Sonnabend, den 24. April 1926. Einzelnummer 10 Goldpfennige 37. Jahrgang. — Nr. 95

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,48 Goldmark, monatlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,06 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Mahnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 2 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden

Die Fürstenkompromißler schwanken.

Sie verhandeln sowohl mit rechts wie mit links.

Der neue Kompromißvorschlag über den Fürstenbesitz.

Oels fällt danach an den Staat.

Die Verhandlungen, die am Freitag nachmittag zwischen Reichskanzler Dr. Luther, Reichsjustizminister Marx, dem preußischen Ministerpräsidenten Braun und dem Finanzminister Höpker-Aschoff sowie Vertretern der Regierungsparteien in der Reichskanzlei stattgefunden haben und die im Anschluß daran zwischen den Regierungsparteien und den beiden Vertretern der Sozialdemokratischen Fraktion, den Genossen Landsberg und Rosenfeld, in Gegenwart von Ministerpräsident Braun und Finanzminister Höpker-Aschoff von 5 bis 8 Uhr abends im Reichstag stattgefundenen Aussprache haben zu einem neuen Kompromiß in der Frage der Fürstenabfindung geführt. Danach bleibt es bei den Bestimmungen, daß das Reichsondergericht sich mit einer bereits vollzogenen Gesamtabfindung nur noch beschäftigen kann, wenn beide Parteien, das Land wie das Fürstenhaus, einen entsprechenden Antrag stellen. Dagegen wird die Bestimmung über die Rückwirkung des Sondergerichts auf bereits ergangene Einzelurteile abgeändert. Das Reichsondergericht soll solche Urteile nachprüfen können, wenn nicht wie bisher vorgesehen, eine Zweidrittelmehrheit, sondern eine einfache Mehrheit des Reichsondergerichts dies fordert. Die Rückwirkung des Reichsondergerichts auf solche Urteile bleibt allerdings bis zum 9. November 1918 nach rückwärts begrenzt.

Damit verzichtet die preußische Regierung auf die Herrschaft Schwedt-Vierrat-Wildenbruch, die ursprünglich durch ein Urteil von 1872 den Hohenzollern zugefallen ist. Als Ausgleich soll Preußen bezw. den anderen Ländern in all den Fällen, wo bei früheren Teilauseinandersetzungen ein Fürstenhaus oder ein Mitglied des Fürstenhauses vom Staat Liegenschaften erworben hat, diesem jetzt ein Vorverkaufsrecht eingeräumt werden. Außerdem sollen die Museen ohne Entschädigung an den Staat fallen. Bei Preußen kommt hier besonders die vielgenannte berühmte Gemäldesammlung Solly in Frage.

Für Preußen stellt sich die Sachlage nun folgendermaßen dar: Nach dem zwischen Preußen und den Hohenzollern vorgesehenen Vergleich hätten die Hohenzollern 290 000 Morgen und der Staat 110 000 Morgen erhalten. Nach dem neuen Kompromiß, wie es am Freitag nachmittag festgelegt worden ist, erhält der preußische Staat 244 000 Morgen und die Hohenzollern 156 000. Finanziell hätten nach dem Vergleich die Hohenzollern 30 Millionen einschließlich 6 Millionen als Entschädigung für Privateigentum, eigentlich also 24 Millionen, bekommen sollen. Auf Grund des neuen § 8 des Kompromisses soll die Entschädigungssumme für die Hohenzollern 8+4=12 Millionen ausmachen. Auf Grund der letzten Vereinbarungen würde der Preußische Staat bekommen die Besitzungen Flatow-Krojanke, Oels, Wusterhausen, Glienicke und Neubabelsberg. Die preußische Regierung hat bei den Verhandlungen den Wunsch ausgesprochen, daß das Kompromiß in dieser Form zur Annahme gelangt.

Die Vertreter der Sozialdemokratie haben in unverbindlicher Aussprache, ohne ihre Fraktion festzulegen, sich bereit erklärt, an den weiteren sachlichen Beratungen des Rechtsausschusses, die am Sonnabend vormittag 10 Uhr ihren Fortgang nehmen, mitzuarbeiten. Ueber die kritischen Punkte des bisherigen Kompromisses (§ 2, 6 und 8) wird in zweiter Lesung nicht mehr abgestimmt werden. Man hofft, daß am Sonnabend und Montag der Rechtsausschuß die zweite Lesung des Kompromisses beenden wird. Ehe der Ausschuß mit der dritten Lesung beginnt, werden dann am Dienstag die einzelnen Fraktionen Gelegenheit haben, zu dem neuen Kompromiß Stellung zu nehmen.

Die neuen Bestimmungen werden dem Rechtsausschuß am Sonnabend vormittag in Form eines Antrages von Zentrum und Demokraten vorliegen. Die Deutsche Volkspartei hat sich einstweilen ebensowenig wie die Sozialdemokratie an die Abmachungen gebunden erklärt.

* * *

Im Rechtsausschuß des Reichstages sollte am Freitag nach der Ablehnung des § 2 des Kompromisses zur Fürstenabfindung lediglich über die Frage verhandelt werden, ob eine Weiterverhandlung überhaupt möglich ist. Auf eine Anfrage erklärte Reichsjustizminister Marx, daß die Reichsregierung den Entwurf des Volksbegehrens bereits verabschiedet und an den Reichsrat weitergeleitet habe. Stellvertretender Vorsitzender Schulte wies darauf hin, daß seit der Ablehnung des § 2 Verhandlungen zwischen den Kompromißparteien und der Reichsregierung sowie zwischen dem Reichskanzler und der preußischen Regierung und ferner Unterhaltungen zwischen Reichsregierung, preußischer Regierung und Mitgliedern der Kompromißparteien stattgefunden haben. Diese Unterhaltungen seien aber noch nicht so weit gediehen, daß der Vorschlag gemacht werden könne, bereits in Verhandlungen einzutreten. Infolgedessen vertagte sich der Ausschuß auf Sonnabend vormittag 10 Uhr.

* * *

Zu dem neuen Kompromiß in der Frage der Fürstenabfindung schreibt der „Vorwärts": „Für die Vertreter der Sozialdemokratischen Fraktion war maßgebend, daß sie das Kompromiß nicht lediglich unter preußischen Gesichtspunkten beurteilen durften, das sie vielmehr auch die Verhältnisse in den anderen deutschen Ländern zu berücksichtigen hatten. Sie vertraten daher die bekannten Forderungen auf Abänderung der Zusammensetzung des Reichsondergerichtes, auf volle Rückwirkung des neuen Gesetzes und auf Beseitigung des Rechtes der Fürsten, das Gericht anzurufen. In keinem dieser Punkte konnten die Regierungsparteien befriedigende Erklärungen abgeben. Infolgedessen konnte auch eine Einigung über das Kompromiß nicht erfolgen.

Die Beratungen des Rechtsausschusses sollen heute fortgesetzt werden, und es wird sich dann herausstellen, ob und inwieweit sich eine Mehrheit für die weiteren Bestimmungen des Kompromisses finden wird. Die Sozialdemokraten werden auch weiter ihre wohlbegründeten Verbesserungsanträge vertreten. **Wenn die bürgerlichen Parteien sich weiter diesen berechtigten Forderungen gegenüber ablehnend verhalten, werden die Beratungen ergebnislos bleiben.**

Später hatten die Vertreter der Regierungsparteien eine Besprechung mit dem deutschnationalen Abg. Grafen von Mervoldt. Sowohl die Deutschnationalen als auch die Demokraten wollen neue Abänderungsanträge zu dem Kompromißentwurf einbringen. Es ist einstweilen **nichts gewiß als das eine, daß der Volksentscheid seinen Lauf nimmt."**

Die abgelehnte Hauszinssteuer-Reform wird wieder aufgenommen.

Am Sonnabend findet im Preußischen Landtag eine interfraktionelle Besprechung über die Regelung der Hauszinssteuer statt. Nach dem Fall des Gebäude-Entschuldungssteuergesetzes handelt es sich jetzt darum, zur Zwischenlösung für die Hauszinssteuer eine Novelle zu schaffen, damit die neuen reichsgesetzlichen Bestimmungen über den Finanzausgleich, die u. a. auch eine Erhöhung des Prozentsatzes für den Finanzbedarf auf 20% fordern, in die Zwischenlösung hineingearbeitet werden. Die neuen reichsgesetzlichen Bestimmungen hatte man bereits im Gebäudeentschuldungssteuergesetz berücksichtigt; sie sind aber, ebenso wie die Befristung der Zwischenlösung, mit der Niederstimmung des Gebäudeentschuldungssteuergesetzes zu Fall gebracht worden.

Die Lockerung des Mieterschutzes.

Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen fand am Freitag ein Antrag Annahme, wonach bei gewerblichen Räumen eine Aufhebung des Mietsverhältnisses auf Antrag des Vermieters ermöglicht wird, wenn der Vermieter einen zu gewerblichen Zwecken vermieteten Raum für eigene gewerbliche Zwecke dringend braucht. Die Aufhebung kann künftig auch für einen Teil des Mietsraumes verlangt werden. Gedacht ist namentlich an Fälle, in denen die Vermieter Räume, die von den dem Mieter verbleibenden Räumlichkeiten getrennt liegen oder von ihnen abgetrennt werden können (z. B. Boden- oder Kellerräume, Mansardenzimmer usw.), für eigene Zwecke dringend benötigt.

Die beiden neuen Aufwertungsaktionen.

Der Gesetzentwurf, durch den festgestellt werden soll, daß ein Volksbegehren über die Aufwertungsgesetze nicht zulässig ist, hat den „Sparerbund" veranlaßt, eine Protesterklärung gegen die Auffassung der Regierung von der verfassungsrechtlichen Unzulässigkeit des Volksbegehrens herauszugeben. In dieser Erklärung wird weiter mitgeteilt, daß Dr. Best der anerkannte Führer des Sparerbundes sei, und daß sein Gesetzentwurf vom Sparerbund allein dem Volksbegehren zu Grunde gelegt werden solle. Der Sparerbund bestreitet entschieden, daß er auch einen Entwurf mit hundertprozentiger Aufwertung herausgebracht habe. Tatsächlich sind bei der Reichsregierung zwei verschiedene Volksbegehren angemeldet worden, das des „Sparerbundes" und das der „Aufwertungs-Geschädigten und Mieterorganisationen".

* * *

Der Vorstand des Landwirtschaftsrates ist bei den Deutschnationalen vorstellig geworden und hat auf die Beunruhigung hingewiesen, die entstehen würde, wenn ein Zulassungsantrag der Sparer für ein neues Volksbegehren in Sachen der Aufwertung Erfolg hätte. Die Kreditschwierigkeiten der Landwirtschaft würden durch dieses Volksbegehren eine erhebliche Steigerung erfahren. Der Landwirtschaftsrat fordert deshalb die Deutschnationale Partei auf, dem Gesetzentwurfe der Reichsregierung, wonach die Aufwertungsfrage vom Volksentscheid ausgeschlossen sei, ihre Zustimmung zu geben.

Endlich Verfahren gegen Bewersdorff. Gegen den Land- und Amtsgerichtsdirektor Bewersdorff in Magdeburg und gegen Amtsgerichtsrat Schulze, die gelehrten Richter des Schöffengerichtes, das im Urteil gegen Rothard den Reichspräsidenten Ebert als des Landesverrats überführt bezeichnete, ist ein Disziplinarverfahren eröffnet worden. Die Vernehmungen der Zeugen haben bereits begonnen.

Die Bombe gegen den Völkerbund.

Von Heinrich Ströbel, M. d. R.

Nach der heutigen Berliner Presse steht der neue deutsch-russische Vertrag unmittelbar vor dem Abschluß. Wir geben daher einem besonders kritisch eingestellten Beurteiler das Wort, ohne ihm allerdings in allem zustimmen zu können, solange uns der Text des Vertragsentwurfs nicht im Wortlaut bekannt ist. Red.

Der Maifeieraufruf der sozialistischen Internationale, der dieser Tage durch die Parteipresse ging, feuert das Proletariat der Länder an zum Kampf gegen Militarismus, Imperialismus und Krieg. Und vor wenigen Tagen erschien in der Parteipresse die Veröffentlichung der Züricher Beschlüsse, die von der Exekutive der sozialistischen Arbeiterinternationale nach achttägiger Beratung gefaßt worden waren und gleichfalls zum Kampf gegen die Kriegsgefahr aufriefen. Insbesondere warnten die Züricher Beschlüsse vor der Geheimdiplomatie. Sie forderten die Erweiterung und Demokratisierung des Völkerbundes und die „Regelung aller Konflikte durch schiedsrichterliche oder andere friedliche Methoden".

Zur gleichen Zeit aber, wo die sozialistische Internationale derartige Warnungen und Anfeuerungen an die Sozialisten aller Länder ergehen läßt, vollzieht sich auf dem Wege der Geheimdiplomatie ein politisches Abkommen zwischen der deutschen und der russischen Regierung, das mit unerbittlicher Folgerichtigkeit zur Sprengung des Völkerbundes führen muß. Alle Beschwichtigungsversuche, daß dies deutsch-russische Abkommen weder gegen Locarno noch gegen den Völkerbund gerichtet sei und sich durchaus mit der von der deutschen Regierung in Locarno eingenommenen Haltung vertrage, können an dieser brutalen politischen Logik nichts ändern.

Machen wir uns doch nur einmal klar, was Sinn und Wesen des Völkerbundes ist und was der Grundgedanke des neuen deutsch-russischen Abkommens.

Der Völkerbund hat nach § 10 der Völkerbundsakte den Zweck, die territoriale Unversehrtheit und die gegenwärtige politische Unabhängigkeit seiner Mitglieder zu wahren. Und die §§ 16 und 17 der Völkerbundsakte sehen die wirtschaftlichen und im Notfalle die militärischen Maßnahmen vor, die von den Völkerbundsmächten gemeinsam zu ergreifen sind, um einem Angreifer entgegenzutreten, gleichviel, ob dieser gleichfalls dem Völkerbund angehört oder nicht. Als Angreifer aber gilt, wer sich nicht dem Schlichtungsverfahren unterwirft, das in den §§ 13, 14 und 15 der Bundesakte vorgesehen ist.

Man hat erklärt, daß der Völkerbund dergestalt nur eine auf Gegenseitigkeit beruhende Versicherungsgesellschaft der „Siegerstaaten" sei, die sich einander ihren derzeitigen Besitz garantierten. Selbst wenn das richtig wäre, müßten alle Anhänger der Friedens- und Schlichtungsidee, in erster Linie also die Sozialisten, dem Völkerbund als Sicherungsinstrument des Völkerfriedens die größte Sympathie entgegenbringen. Denn die schlimmste Geißel des Menschengeschlechts ist, wirtschaftlich, politisch und moralisch betrachtet, der Krieg!

Aber diese Einschätzung des Völkerbundes ist obendrein unrichtig. Denn der Völkerbund will ja nicht nur die ihm angeschlossenen Nationen gegen Angriffe schützen, die von den Mächten außerhalb des Völkerbundes kommen könnten, sondern auch gegen Vergewaltigungen, die dem einen der Völkerbundsstaaten von einem anderen Völkerbundsstaate widerfahren sollten. Er verkörpert infolgedessen ein allgemeines Rechtsprinzip. Er macht sich zum Träger der Friedens- und Schiedsgerichtsidee schlechthin.

Und vor allen Dingen: der Völkerbund ist ja keine geschlossene Völkergruppe, sondern hat den Willen, sich zu erweitern, alle Staaten in sich aufzunehmen, die bereit sind, seine Grundgedanken, die Unterwerfung unter das Schlichtungsverfahren und die Anerkennung der Pflicht der solidarischen gegenseitigen Unterstützung gegenüber einem Friedensbrecher oder einer Gruppe von Friedensbrechern, anzuerkennen. So hat man sich wiederholt bereit erklärt, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen und ihm damit die gleichen Schutzgarantien zuteil werden zu lassen, die jedes andere Mitglied des Völkerbundes genießt. Aber auch Rußland würde bei einem Aufnahmegesuch in den Völkerbund keine Zurückweisung erfahren, wenn es sich zur Anerkennung jener fundamentalen Grundsätze bereit erklärte, die in den erwähnten Artikeln 10, 13, 14, 15, 16 und 17 enthalten sind.

Es ist eine Gassenweisheit, daß der Völkerbund in seinem jetzigen Umfang und in seiner jetzigen Form noch lange nicht das ist, was er sein sollte. Aber jeder denkende und ehrliche Mensch sollte doch auch wissen, daß eine solche Organisation, die etwas ganz Neues und politisch und moralisch Umwälzendes im Völkerleben darstellt, unmöglich in ein paar Jahren mustergültig ausgebaut sein kann. Und gerade wir Sozialdemokraten, die wir uns bereits seit 60 Jahren

um den Aufbau einer Friedens-Internationale bemühen, ohne bis jetzt etwas wirklich Wertvolles und Widerstandsfähiges zustande gebracht zu haben, sollten uns bei der Beurteilung des Völkerbundes jeder Ueberheblichkeit entschlagen.

Der Völkerbund ist einstweilen und kann bis jetzt gar nichts anderes sein, als ein Anfang, ein erster großzügiger Anlauf zur Schaffung jener Völkergemeinschaft, jener Friedenssicherungsorganisation, wie sie gerade der internationale Sozialismus bereits seit zwei Menschenaltern fordert. Aber da jedes Ding seinen Anfang haben muß, so ist auch schon der jetzige Völkerbund von allerhöchstem Werte.

Bricht der Völkerbund wieder auseinander, so existiert nichts mehr, was an seiner Stelle das Fundament einer Friedenssicherungsorganisation werden könnte. Denn daß in absehbarer Zeit eine sozialistische Internationale den Völkerbund ersetzen könnte, kann doch nur ein Illusionär glauben, an dem die Geschichte des Sozialismus seit 1914 spurlos vorübergegangen ist. Dabei existierte doch noch Anfang Juli 1914 ein Sozialismus von programmatisch internationaler Gesinnung, während der Sozialismus heute überall stark von „Staatsgesinnung" und Nationalgefühl erfüllt ist.

Sobald aber der Völkerbund zusammengebrochen oder auch nur in seinem Gefüge gelockert ist, müssen aus dem Selbsterhaltungsdrang der Völker anderweitige Sicherungsorganisationen hervorgehen. Wir bekommen dann sofort auf beiden Seiten Sonderkoalitionen, Bünde und Gegenbünde des alten Stils, die bei der heutigen europäischen Spannung unbedingt eines Tages zu neuem Kriege führen müssen, zu dem Weltkrieg in verschlimmerter Auflage!

Das gesamte deutsch-russische Abkommen aber ist der schwerste Schlag gegen den Völkerbund. Denn so wenig bekannt seine Einzelheiten sind, sein Hauptgedanke ist ja von der deutschen Regierung bereits enthüllt worden. Es soll für den Fall eines Krieges Rußlands mit einem anderen Staate Deutschlands Neutralität sicherstellen. Damit aber verneint Deutschland eine der wesentlichsten Verpflichtungen des Völkerbundes. Denn Sein oder Nichtsein des Völkerbundes beruht auf der Anerkennung des § 16 der Völkerbundssatzung, der die volle Solidarität der Völkerbundsstaaten gegenüber einem Friedensstörer festlegt. Wird diese Solidarität ausgehöhlt, so wird der Völkerbund zur bedeutungslosen Kulisse. Kein Staat wird sich dann auf ihn verlassen können. An Stelle des Völkerbundes müssen dann die Gruppenbündnisse treten, die in Gegenbündnissen ihren Widerpart finden. Wir haben dann wieder den alten Zustand des Intrigierens und des Wettrüstens. Bis dann wieder Irrsinn und Fanatismus den Brand in das Pulverfaß schleudern.

Die deutsche Regierung hat freilich schon in Locarno die Solidaritätsverpflichtung für sich abzulehnen versucht. Mit dem Hinweis auf die deutsche Entwaffnung hat sie für den Fall einer notwendig werdenden Völkerbundsexekution gegen einen Friedensbrecher eine Nichtbeteiligung Deutschlands gefordert. Sie hat auch dem im § 16 festgelegten Durchmarschrechts der Bundestruppen widersprochen, weil dadurch das wehrlose Deutschland zum Kriegsschauplatz werden könne. Durch diese Vorstellungen hat die deutsche Regierung erreicht, daß Frankreich und England ihm versprachen, im Völkerbund dafür eintreten zu wollen, daß bei etwaigen Völkerbundsaktionen auf den Grad der deutschen Wehrfähigkeit möglichst Rücksicht genommen werde.

Nun will die deutsche Regierung der russischen für einen Kriegsfall strikte Neutralität zusichern. Dadurch würde der § 16 der Völkerbundssatzung für Deutschland vollständig aufgehoben. Deutschlands Eintritt in den Völkerbund hätte dadurch im wesentlichen seinen Sinn verloren. Mehr noch, was Deutschland recht wäre, müßte jedem anderen Völkerbundsmitglied billig sein. Der § 16 wäre damit so gut wie aufgehoben! Ohne den § 16 aber schwebte die ganze Friedenssicherung des Völkerbundes völlig in der Luft, wäre der Völkerbund selbst zur bloßen Attrappe geworden!

Infolgedessen würde der deutsch-russische Vertrag Deutschlands Eintritt in den Völkerbund entweder vereiteln oder diesem Beitritt und dem Völkerbund selbst jede Bedeutung nehmen. Selbst die Ratifizierung der Locarno-Verträge würde in Frage gestellt werden. Denn diese Verträge sollten gerade mit dem Völkerbund kombiniert und verzahnt werden, um ihnen größeren Wert zu geben. Die Entwertung des Völkerbundes entwerte deshalb auch die Locarno-Verträge. Und selbst, wenn Völkerbund und Locarno-Verträge der Form nach bestehen blieben: als Friedenssicherung könnten sie nüchternen Beurteilern nicht mehr gelten. Das System der Sonderorganisationen würde sich deshalb immer intriganter und rücksichtsloser durchsetzen. Statt der Abrüstung bekämen wir, offen und heimlich, erst recht das wildeste Wettrüsten. Bis die Gewehre losgingen und Europa unter Giftgaswolken und Greueln nie erlebter Art zugrunde ginge.

Wer darum den Frieden will, muß den Völkerbund wollen. Und der Völkerbund muß sich auf die Verpflichtung zur gegenseitigen Hilfe stützen, wenn er nicht ein Schatten und eine trügerische Vorspiegelung sein soll.

Das bedeutet nicht den Krieg gegen Rußland und nicht die Degradierung Deutschlands zum Aufmarschgelände gegen Rußland! Ganz im Gegenteil! Denn nicht nur Deutschland, sondern die ungeheure Mehrheit der ganzen europäischen Menschheit würde jeden Angriffskrieg gegen Rußland im Völkerbund und in den Einzelländern mit siegreicher Kraft vereiteln. Auch brauchte Rußland nur selbst seine Brandstiftungspolitik aufzugeben und dem Völkerbund beizutreten, um genau so wie Frankreich oder England den Schutz des Völkerbundes zu genießen! Und gerade Deutschlands bedingungsloser Eintritt in den Völkerbund zwänge Rußland zu friedlicher Politik und zum Anschluß an den Völkerbund.

Was aber wird im andern Falle? Glaubt Rußland, daß Deutschland nicht nur neutral bleibt, sondern auch als Barriere ein wirksames Eingreifen der Völkerbundsmächte gegen Rußland hemmt, so könnte es eines Tages einen Angriff gegen Polen und Rumänien riskieren, der dann unfehlbar ganz Europa in Brand setzen würde. Oder glaubt man im Ernst, daß Frankreich und die anderen Westmächte mit verschränkten Armen zusehen würden, daß das ganze politische Gleichgewicht wieder über den Haufen geworfen würde? Nein, in einem solchem Falle würden die Mächte der ehemaligen Entente den verwehrten Durchmarsch um jeden Preis zu erzwingen suchen. Auch auf die Gefahr hin, mit Deutschland selbst in Kollision zu geraten. Dann, und gerade dann, nur dann würde Deutschland der Kriegsschauplatz des neuen Weltkriegs werden!

Darum: wer es mit dem Frieden mit Europa und mit Deutschland gut meint, muß rechtzeitig verhindern, daß die Bombe gegen den Völkerbund geschleudert wird!

Botschafter von Hoesch fährt nach Genf.

Genf, 23. April. (Eigener Drahtbericht.) Die deutsche Reichsregierung teilte dem Völkerbundsekretariat mit, daß sie sich in der Studienkommission für die Reorganisation des Völkerbundsrates durch den deutschen Botschafter von Hoesch in Paris vertreten lasse. Man nimmt hier an, daß Herr von Hoesch, wie die Delegierten Frankreichs und Englands, auch vom Rechtsberater des Auswärtigen Amtes, Ministerialrat Gauß, begleitet sein wird.

Briands Außenpolitik.

Paris, 23. April (Eigener Drahtbericht). Ministerpräsident Briand äußerte sich am Freitag in der Kammer über die Haltung der Regierung zu den ungarischen Notenfälschungen, zu den Reden Mussolinis, dem Völkerbundsproblem und zu den Friedensverhandlungen in Marokko.

Die ungarische Notenfälscheraffäre, führt Briand aus, werde Anfang Mai vor den ungarischen Gerichtshof kommen und die französische Regierung werde den Verhandlungen mit steter Aufmerksamkeit folgen. Sie werde sich nimmer mit einem Urteil zufriedengeben, das nur dem Schein nach Recht spreche. Sie verlange die gerechte Bestrafung der Schuldigen. Falls die ungarische Rechtsprechung dies nicht ausführe, werde die französische Regierung die Angelegenheit vor einen internationalen Gerichtshof bringen.

Die italienische Frage bezeichnete Briand als eine wesentlich delikatere. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien seien die besten und die französische Regierung suche stets das Verbindende zwischen den beiden Ländern zu betonen.

In seinen Ausführungen über den Völkerbund tadelte Briand den Pessimismus, der sich in der Welt über den Verlauf der letzten Völkerbundsversammlung kundgetan habe. Er verteidigte Frankreich gegen den Vorwurf, den man ihm daraus machen wollte, daß es zugleich mit Deutschland auch die Aufnahme Polens und Spaniens in den Völkerbundsrat verlangte. Frankreich habe nie ein Hehl aus seinem Wunsche gemacht, und dieser Wunsch sei geboren aus dem Geiste von Locarno. Wenn Polen nicht in den Rat aufgenommen würde, falle Frankreich die Aufgabe zu, es gegebenenfalls gegen Deutschland zu verteidigen. Dies aber sei der Sache des Friedens wenig zuträglich. Was die Stellung Frankreichs zur brasilianischen Kandidatur angehe, so habe er selbst die brasilianische Regierung angefleht, ihr Veto gegen den Eintritt Deutschlands fallen zu lassen. Mit Unrecht habe man Brasilien des Egoismus beschuldigt; denn dieses Land habe nicht für sich allein, sondern für seinen Kontinent gesprochen, der im Völkerbundsrat nicht vertreten sei. Die deutschen Vertreter selbst hätten durch die Unterzeichnung des erneuten Bekenntnisses zum Locarnopakt die Aufrichtigkeit der französischen Absichten in Genf anerkannt. Das Prinzip Frankreichs sei, daß es keine großen und keine kleinen Völker kenne, sondern daß alle gleich seien. Die letzte Völkerbundstagung habe gezeigt, daß der Wille jedes Volkes geachtet werde und der Geist der Gleichheit täglich Fortschritte mache. Diese Tatsache berechtige zu unerschütterlichem Vertrauen in die Zukunft des Völkerbundes und zu der festen Hoffnung, daß im September die gewünschte Lösung aller Fragen gefunden werden könne.

Auf den Vorwurf des Genossen Renaudel, daß nach den Auslassungen offizieller spanischer Blätter die Verhandlungen in Marokko nur dazu bestimmt seien, Frankreich und Spanien gegen den Vorwurf zu schützen, daß sie sich dem Frieden widersetzten, entgegnete Briand, daß Frankreich in aufrichtigem Einverständnis mit Spanien keine Eroberungen oder materielle Vorteile suche und daß von einer Aenderung des Tanger-Statuts keine Rede sein könne. Frankreich habe stets ein offenes Ohr für ernstgemeinte Friedensverhandlungen gehabt. Aber der Friede, den es suche, müsse endgültig verbürgt sein. Frankreich habe die Verhandlungen nicht eingeleitet, um den Schein der Friedensbereitschaft zu wahren, sondern in dem aufrichtigen Willen nach einem dauerhaften Frieden.

Frankreichs Schulden an Amerika.

Paris, 24. April. (Eigener Funkbericht.)

Wie aus Washington gemeldet wird, hat die amerikanische Schuldenkommission am Freitag eine kurze Sitzung abgehalten, in der der französische Botschafter ein neues Angebot der französischen Regierung zur Regelung der Schulden Frankreichs an die Vereinigten Staaten überreichte. Frankreich will sich zur Zurückzahlung von 45 Prozent seiner Kriegsschulden an Amerika verpflichten, während das von Caillaux gemachte Angebot nur 40 Prozent vorsah. Der Tilgungsplan, der auf die Dauer von 62 Jahren berechnet ist, sieht für die ersten fünf Jahre Jahreszahlungen in Höhe von 25 Millionen Dollar vor, in denen die bereits gegenwärtig von Frankreich jährlich als Zinsen für überlassene Kriegsgeräte gezahlten 20 Millionen mit einbegriffen sein sollen. Die Jahreszahlungen sollen allmählich anwachsen und schließlich den Betrag von 125 Millionen erreichen, während in dem Vorschlag Caillaux, die höchste Jahreszahlung 90 Millionen Dollar betrug. (Mit Italien hat sich Amerika inzwischen bekanntlich entgegenkommender geeinigt. Red.)

Kleine Auslandsnachrichten.

Die polnische Sozialdemokratische Partei veröffentlicht ein Manifest an die Arbeiterschaft, das den Kampf der sozialistischen Minister um die sozialistischen Forderungen im Kabinett Skrzynski darstellt und ihr Ausscheiden begründet. Für den kommenden Sonntag hat die Partei eine Reihe öffentlicher Versammlungen angekündigt. In diesem Manifest wird eine ganze Reihe von Verfehlungen der Koalitionsregierung aufgezählt: die Steuerscheu der besitzenden Klassen, die Brotverteuerung durch die Getreideausfuhr, die Schulpolitik Stanislaw Grabskis, die zur Schließung von 1000 Schulen in den Ostmarken geführt hätte, das Gewaltregiment, dem die Schuld an dem Blutvergießen in Stryj zuzuschreiben sei und die Verhinderung der Rückkehr Pilsudskis zur Armee. Ferner erinnert das Manifest nochmals an die Reformprojekte der Sozialisten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, an die sozialistischen Vorschläge zur Valutareform und zum Budgetausgleich und erklärt, für einen neuen Sejm eintreten zu wollen. Das sozialistische Parteiblatt, der „Robotnik", greift Skrzynski auch persönlich an: sein Versprechen, nur bis zum 4. Mai Premierminister zu bleiben, um die notwendigsten Staatsgeschäfte zu erledigen und die bedrohlichen ersten Maitage abzuwarten, habe nur geringen Wert; er sei jetzt der Premierminister von Gnaden einer reaktionären Intrige geworden. Die Opposition wird im Sejmplenum bereits in der nächsten Woche in der Frage des Budgetprovisoriums für Mai hervortreten, die Regierung Skrzynski rechnet aber doch noch auf eine Stimmenmehrheit von etwa 40 Stimmen.

Um das deutsche Eigentum in Amerika. Der sozialistische Abgeordnete Laguardia hat einen Gesetzentwurf eingebracht, in dem er die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums ohne Rücksicht auf die Befriedigung der amerikanischen Ansprüche fordert. Auch der bürgerliche Senator Borah erklärte, Amerika habe weder ein gesetzliches noch moralisches Recht, auch nur einen Cent deutschen Eigentums wegzunehmen, selbst wenn Deutschland dazu seine Zustimmung unter dem Zwang des Versailler Vertrages gegeben habe.

Kammerpräsident Herriot läßt die Nachrichten, wonach er einen Augenblick die Absicht gehabt habe, als Vorsitzender des Vorstandes der Radikalen Partei zurückzutreten, als unrichtig erklären.

Der Bürge.

Roman von Th. H. Hall Caine.

35]

Bei den wenig Reichen und vielen Armen der Insel war die Zahl der Zufluchtsorte sehr beschränkt. Zwei Häuser aber standen den Dürftigen immer offen, Logue und das Regierungshaus — aber die Aufnahme in den beiden war sehr verschieden. Frau Fairbrother half durch Ausleihen von Geld zu hohen Zinsen und gegen Verpfändung von Landstücken und Booten. Es blieb den Leuten eben keine andere Wahl, als ihre Bedingungen anzunehmen. In weniger als einem halben Jahr fiel Boot um Boot, Ernte um Ernte, sogar Farm um Farm in ihre Hände. Sie wurde immer reicher und auch immer geiziger. Es gab im Norden der Insel eben keine Bank, und die Herrin von Logue war der Bankier der Bauern.

Das Regierungshaus im Süden der Insel hatte noch mehr Zuspruch. Der Gouverneur gab, was er hatte, und wenn sein Geld alle war, gab er Gutscheine für Mehl an die Müller und für Tuch an die Weber. Es wurde bald bekannt, daß sein Haus den Armen offen stand, und von Nord und Süd, von Ost und West kamen die Bedürftigen haufenweise und mit ihnen die Faulen und Landstreichenden. Der Gouverneur konnte sie wohl voneinander unterscheiden, schalt sie, warf ihnen ihre Sorglosigkeit vor, weissagte seinen eigenen Ruin und beschenkte zuletzt doch alle in gleicher Weise. Bald hatte er selbst nichts mehr. Als Greeba ihn darauf aufmerksam machte, wurde er erst wütend darüber, tröstete sich dann aber selbst immer wieder damit, daß ihm seine fünfhundert Pfund Gehalt immer noch blieben, wenn sie auch größtenteils schon zum voraus gebraucht waren.

„Wir legen für's Jenseits an, Greebe, und sie führen dort gute Buchhaltung", pflegte er zu sagen.

Bei der ersten Spur von Not kündigte ihm sein Diener, und nach diesem ging auch der Kutscher. Adam lachte darüber.

„Gott legt niemandem mehr auf, als er tragen kann, Greeba." Er hatte sich mit diesen wichtigen Persönlichkeiten nie behaglich gefühlt, und atmete erleichtert auf, als sie gingen.

„Es ist wunderbar, wie viel man selbst tun kann, wenn man es muß", murmelte er, als er am nächsten Morgen sein Pferd selbst sattelte. Seine Söhne aber waren unzufrieden und murrten über des Vaters Torheiten. Wenn er als Bettler sterbe, so werde jedermann zugeben müssen, daß ihm Recht geschehe. Wer das Seine so zum Fenster hinauswerfe, bis er nichts mehr habe, der verdiene, diese bittere Wahrheit an sich selbst zu erfahren. Jason hörte dies alles, wenn sie am Kamin in Logue zusammensaßen, und obwohl er nichts dazu sagte, juckte ihn doch manchmal, die Hand gegen den Wortführer Thurston zu erheben und sich mit diesem größten und schwersten der sechs Brüder zu messen. Greeba hörte es auch, nahm es aber leicht und hegte keine Furcht.

Allerdings waren einige der Streiche, die ihr der Vater in diesen Tagen bitterer Not durch seine Freigebigkeit spielte, eigentümlich und töricht genug.

Es war Winterszeit, als die Verhältnisse gerade am schlimmsten waren. Greeba hatte für den Weihnachtstag eine Gans getötet und sie im Vorgebäude aufgehängt, damit sie vor dem Rupfen ausklopfe und kalt werde und war dann ausgegangen. Da kamen nacheinander drei Arme, die noch nie mit leeren Händen des Gouverneurs Haus hatten verlassen müssen. Er schalt sie, leerte aber doch für den ersten seine Tasche, dem zweiten gab er die Gans, und für den dritten schmuggelte er etwas aus der Vorratskammer.

Das Mädchen, das die Gans hätte rupfen sollen, vermißte sie zuerst und meldete ihr Verschwinden. Greeba erriet den Zusammenhang sofort und ging in ihres Vaters Zimmer, der ruhig rauchte und sich Mühe gab, recht unschuldig auszusehen.

„Was sagst du dazu, Vater? Es hat uns jemand die Gans gestohlen!"

„Ja, liebes Kind, ich fürchte es auch. Ich gab sie dem armen Kinnahe, dem Küfer. Er und seine gute Alte hatten weder eine Suppe noch sonst irgend etwas für den Weihnachtstisch."

„Nun, du wirst dich selbst auch mit Brot und Käse begnügen müssen, denn auch wir haben nichts anderes im Haus."

„Ich fürchte, liebes Kind — ich gab auch den Käse weg. Der alte närrische Gelling aus den Bergen klagte, er habe nichts mehr zu essen, als einen Laib Brot, der arme Kerl."

Diese milde Veranlagung des Gouverneurs nun war es, die Greeba und Jason, ohne daß sie es merkten, einander in die Arme trieb. Die Katastrophe, welche dann das Band zwischen Greeba und ihrem Vater lockerte, kam für alle drei als eine große Ueberraschung.

Der einzige Mann auf der Insel, der bisher eine vollkommene Gleichgültigkeit gegenüber den Leiden der Armen an den Tag gelegt hatte, war der Bischof von Sodor und Man.*)

*) Der Titel des Bischofs von Man.

Er war ein eleganter geistlicher Herr — kein Manxmann, sondern aus Murray und ein naher Verwandter des Lords von Man, der die Pfründe vier Jahre lang unbesetzt gelassen hatte, um diesen einzigen einträglichen Posten auf der Insel seiner eigenen Familie zukommen zu lassen. Seit vielen Jahren hatte nun der Bischof seine Einkünfte, Zehnten und Abgaben, bezogen, die im Verhältnis zur Diözese sehr groß waren und sich beinahe so hoch beliefen, wie die Einkünfte der ganzen übrigen Geistlichkeit von Man. Er unterhielt mit seinen Leuten nicht viel Verkehr, und ihre schlechten Zeiten bekümmerten ihn wenig, bis er ihre Folgen selbst zu spüren begann. Erst als es schwer wurde, den Zehnten einzutreiben, merkte er, daß Not auf der Insel herrsche. Da ließ er sein Anrecht auf denselben in England zur Versteigerung bringen. Es wurde einem schottischen Faktor zugeschlagen — einem harten Mann, bei dem das Gefühl keine Rolle spielte, und der die Art und Weise, zu dem Seinen zu kommen, geschickt dem Bischof in die Schuhe zu schieben verstand.

Als die Nachricht von dieser Uebertragung auf die Insel kam, befiel die dortigen Geistlichen große Angst. Doch keiner wagte Einspruch zu erheben. Das Volk aber murrte; denn es wußte wohl, was nun kommen werde. Es kam auch bald, und das Schreien der Armen drang zu den Ohren des Gouverneurs in Castletown. Er hatte kein Recht, die Beschlagnahme von Gütern und Vieh, die der Kirche verpfändet waren, zu verhindern. Aber er schrieb an den Bischof, in diesem Augenblick der Not doch die Ausführung zu verhindern. Dieser antwortete höflich, daß er das Anrecht auf den Zehnten verkauft habe und ihn die Sache nicht mehr angehe. Darauf erkundigte sich der Gouverneur nach der Gesetzlichkeit solchen Vorgehens und fand einige gute Gründe dagegen. Er schrieb wieder an den Bischof und machte hiervon einige Andeutungen. Darauf antwortete ihm dieser, er solle seines eigenen Amtes walten. „Mein Amt ist, für des Volkes Wohlfahrt zu sorgen", schrieb der Gouverneur zurück, „und Sie, Bischof oder Lord oder beides zugleich, können versichert sein, daß ich, so lange ich dasselbe bekleide, auch dafür sorgen will."

„Das ist die Strafe dafür, einen Bettler aufs Roß zu setzen", brummte der Bischof.

Unterdessen betrieb der schottische Faktor sein Geschäft. Bekanntmachungen wurden erlassen, daß, wenn die Ablösung für den Zehnten nicht bis zu einem bestimmten Datum bezahlt werde, in des Bischofs Namen auf Vieh, Habe und Ernten bis auf die Höhe des Betrages gegriffen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Wieder einmal die Bayernfrage.

Aus München wird uns geschrieben:

In Bayern beginnt es sich wieder zu rühren. Ministerpräsident Dr. Held hat in mündlicher Unterredung und in einer neuen Denkschrift der Reichsregierung die angeblich dringende Notwendigkeit vorgestellt, den Ländern ein größeres Maß von Selbständigkeit, vor allem auf finanziellem Gebiet, zu gewähren. Die partikularistische Presse begleitet diesen Schritt mit lärmender Betonung des bayerischen Willens zur „Staatlichkeit" und schreckt auch vor unverhüllten Drohungen gegen das Reich nicht zurück. Die Hitler-Leute machen sich die künstliche Erregung der Weißblauen zunutze und reden wieder in der Sprache von 1923. Manche rechtsradikalen Kreise glauben ernstlich, die Zeit für Putsche sei wieder gekommen und holen ihre alten Staatsstreichprojekte aus den Mappen der Inflationsjahre hervor.

Die ganze Unruhe ist diesmal aus innerbayerischen Ursachen entstanden. Die bayerische Regierung hat mit überraschender Plötzlichkeit sich zum Gedanken einer Vereinfachung der Staatsverwaltung bekehrt. Der Gedanke des Abbaues des übergroßen staatlichen Verwaltungsapparates hat in Bayern schon ein sehr ehrwürdiges Alter. Von Zeit zu Zeit haben alle Parteien und alle Regierungen sich für ihn erklärt. Jahrzehntelang aber war es allein die Sozialdemokratie, die seine Verwirklichung gewollt und gefördert hat. Die übrigen Parteien waren vor allem durch den Einfluß der in Bayern besonders mächtigen höheren Bürokratie gelähmt, die ihre Karriere-Interessen durch die Staatsvereinfachung gefährdet sieht. So kam es, daß Bayern einen weit kostspieligeren Verwaltungsapparat besitzt als viele kleine deutsche Länder, obwohl doch sonst die größere Verwaltung die billigere ist. Bayern leistet sich den Luxus von acht Kreisregierungen, die ungefähr die Geschäfte einer preußischen Provinzialregierung zu erfüllen haben. Die Bezirksämter, die den preußischen Kreisen entsprechen, stammen in ihrer Einteilung noch aus der Zeit, wo es weder Eisenbahnen noch Telegraphen gab. Es ist klar, daß die Verbesserung der Verkehrsmittel die Bildung von erheblich größeren Verwaltungsbezirken möglich macht. Unter den gegenwärtigen Finanzverhältnissen der öffentlichen Körper wird diese Möglichkeit zur absoluten Notwendigkeit.

Dies hat auch die Regierung Held jetzt eingesehen, aber sie weiß wohl, daß man sich mit einem solchen Programm bei ihren Anhängern nicht beliebt macht. Der Bauer will nicht gerne zu seinem Bezirksamt weiter zu fahren haben als bisher. Der Beamtenabbau müßte, da es republikanische Beamte in wichtigen Stellen heute in Bayern kaum mehr abzubauen gibt, die eigenen Gesinnungsgenossen treffen. Die Regierung Held möchte deshalb die Verwaltungsreform nicht gerne allein auf der politischen Tagesordnung haben. Aus diesem Grunde scheint ihr der Augenblick richtig, eine neue partikularistische Attacke gegen die Reichsregierung zu reiten. Sie verspricht sich wohl auch von der heutigen Reichsregierung mehr Nachgiebigkeit, als vielleicht von ihrer Nachfolgerin. Denn auch Herr Held weiß, daß die öffentliche Meinung in Deutschland sich zurzeit nicht gerade nach rechts entwickelt, und daß dies auch auf künftige Regierungsbildungen im Reiche kaum ohne Einfluß bleiben wird.

Der Partikularismus ist also für die bayerische Regierung heute in erster Linie taktisches Mittel, um die Verwaltungsreform politisch zu erleichtern. Aber die Kräfte, denen Herr Held heute wieder einmal freien Lauf läßt, werden sich kaum ganz in den Bahnen halten lassen, die er ihnen vorschreiben lassen möchte. Es handelt sich dabei gar nicht um ein bayerisches, sondern um ein allgemeindeutsches Problem. Die „gemäßigten" Reaktionäre haben versucht, uns Republikanern zwei große Ideen zu stehlen: die Republik und den Frieden. Dabei sind sie schlecht gefahren. Freilich wollten sie nur eine Luthersche Republik und einen Stresemannschen Pazifismus annehmen, aber die innere Logik der Ideen zwingt sie, weiter zu gehen, als sie eigentlich wollen. Die maßlosen Reaktionäre sind darüber empört. Seit Hindenburg an der Spitze der deutschen Republik steht und eine rechtsgerichtete Regierung Locarno angenommen hat, fühlen sie, daß die Weltgeschichte wirklich über sie hingeggeht. Selbst innerpolitische Erfolge nützen ihnen nichts mehr. Werden sich diese Leute endgültig fügen, ohne ein letztes Mal versucht zu haben, den Lauf der Dinge mit Gewalt zu ändern? Das Aufschäumen der reaktionären Instinkte, das man gegenwärtig in Bayern wieder einmal beobachten kann, ist eine kleine Illustration zu dieser Frage. Die Forderung, daß heute der aufgeblähte Verwaltungsapparat abgebaut wird, entspringt letzten Endes aus einer Gesinnung, die sich gegen die Notwendigkeiten der Weltlage nicht mehr auflehnen, sondern sich in sie einfügen will. Das spüren die Reaktionäre, wenn sie es auch nicht klar erkennen. Darum steht hinter dieser Bewegung mehr als nur Quertreibereien reaktionärer Kreise. Daß die Frage jetzt in Bayern zur Entscheidung kommt, ist unwahrscheinlich. Daß aber noch einmal die deutsche Republik eine Existenzprobe bestehen muß, ist fast wahrscheinlicher als das Gegenteil.

Wir Republikaner haben keinen Anlaß, eine solche Kraftprobe zu provozieren. Aber wir brauchen und können sie auch nicht um den Preis von Konzessionen vermeiden, die mit unserer Politik unverträglich sind. Gegenwärtig besteht wieder einmal die Gefahr, daß die Reichsregierung den „föderalistischen" bayerischen Wünschen durch den Hinweis auf drohende innerpolitische Gefahren gefügig gemacht werden soll. Die republikanischen Parteien dürfen Herrn Luther nicht gestatten, die bedingte Reichstreue bayerischer Partikularisten mit einer Durchlöcherung von Notwendigkeiten der Reichspolitik zu erkaufen. Daß der gegenwärtige Leiter der Reichsgeschäfte Lust zu solchem Handelsgeschäft hat, ist wahrscheinlich; wenn wir aber auf dem Posten sind, wird er nicht die Macht dazu besitzen.

K. L.

Ein neues Ebert-Denkmal

wurde in Rathenow an der Havel errichtet. Hinter dem Denkmal befindet sich eine neugepflanzte Ebert-Buche, deren Blätterdach später das Denkmal schützend umgeben soll.

Im Spritweber-Prozeß

ist es am Freitag zu verschiedenen heftigen Zusammenstößen gekommen. Zunächst wurde die höchst eigenartige Rolle des Kriminalkommissars Peters bei der Vertuschung von Spritschiebungen unter die Lupe genommen. Ein Kaufmann Naschelski gab eine Darstellung darüber, wie Peters eine Anzeige gegen den Spritschieber Rubens unterdrückt hat. Als alle schriftlichen Anzeigen keinen Erfolg hatten, ging der Zeuge zum Wucheramt. Im Zimmer von Peters war Rubens selbst anwesend. In Gegenwart des Beschuldigten drängte Kommissar Peters nun fortgesetzt darauf, Naschelski solle die Anzeige zurücknehmen. Rubens sei ein sehr seriöser Kaufmann und sei wohl das Opfer eines Racheaktes geworden. Als Naschelski sich damit nicht zufrieden gab, wurde er zwei Tage später aufs neue zu Peters gerufen, wo sich in Anwesenheit von Rubens dieselbe Szene von neuem abspielte. Schließlich gab Naschelski nach und zog seine Anzeige zurück.

Der preußische Landtagsabgeordnete Domkapitular Prof. Dr. Wildermann, der sich kürzlich ein Leiden am rechten Fuß zugezogen hatte, ist gestorben. Eine Amputation des Fußes konnte keine Rettung mehr bringen. Wildermann war zeitweise Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium, wo er die Politik des Zentrums vertrat.

Landwirtschaftsdebatte im Landtag.

Der Preußische Landtag erledigte am Freitag die zweite Beratung des Haushalts der **Domänenverwaltung.**

Abg. **Klausner** (Soz.) wies darauf hin, daß die selbstbewirtschafteten Domänen viel bessere Ergebnisse gebracht haben als die in privatwirtschaftlicher Pacht. Er bemerkt, daß jetzt auffälligerweise die Klagen über zu hohe Pacht, die früher an der Tagesordnung gewesen, verstummt seien. Ein Teil der Pächter habe die Domänen absichtlich heruntergewirtschaftet. Das Landwirtschaftsministerium habe deshalb die Pflicht, solche Pächter aus den Domänen herauszubringen. Klausner bespricht dann eingehend die Denkschrift des Domänenpächterverbandes, aus der klar hervorgehe, daß die Pächter aus Angst vor einer zweiten Inflation durch allzustarke Flucht in die Sachwerte sich selbst überschuldet hätten. Nach der Denkschrift seien 40 Prozent der Pächter überschuldet. Zugleich habe man in der Hoffnung auf hohen Roggenpreis viel zu hohen Kredit aufgenommen. Die Sozialdemokraten verlangten scharfe Kontrolle der staatlichen Kredite, mit denen vielfach ganz ungehörige Geschäfte vorgenommen worden seien. So habe die Raiffeisenbank einem Gutsbesitzer in Storkow, dessen Besitztum einen Wert von 50 000 Mark hatte, einen Kredit von 260 000 Mark gewährt. (Hört, hört! links.) Dazu habe dieser Gutsbesitzer einen weiteren Kredit von 120 000 Mark zum Ankauf eines Gutes in Mecklenburg erhalten. (Lebhafte Zurufe links.) Der Gutsbesitzer habe den Staatskredit aber nicht zur Modernisierung seines Betriebes, sondern zur Gründung von Buttergeschäften in Berlin verwendet, für die er ausländische Butter einführte. (Lebhaftes Hört, hört! links.)

Die Sozialdemokraten wollten dem Wunsche der notleidenden Domänenpächter nach zinsloser Stundung der Pacht zustimmen, seien aber grundsätzlich für die Selbstbewirtschaftung der Domänen. Sie (nach rechts) wollen nur die hohen Preise der landwirtschaftlichen Produkte erhalten, wir aber wollen die Produktivität der Landwirtschaft steigern und die hohen Preise zum Verschwinden bringen. Das ist Ihnen (nach rechts) unangenehm, daher auch Ihre Gegnerschaft z. B. gegen die staatlichen Bestrebungen auf Urbarmachung der Oedländereien. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Der Redner verlangt größere Aufmerksamkeit des Staates für die Behandlung der Domänenarbeiter. Auf einigen Domänen scheine noch die Prügelstrafe zu herrschen. (Gelächter rechts.) Die Landarbeiterwohnungen müßten vermehrt werden.

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger.

Die Anregung, auf domänenfiskalischem Grund Gemüse zu bauen, werde schon seit einem Jahr im Hannoverschen befolgt. Man könnte den ganzen deutschen Gemüsebedarf auf diese Weise decken, komme aber wegen der ausländischen Konkurrenz nicht durch. (Zurufe links; Gegenkundgebungen rechts und Rufe: Mehr Zollschutz!) Zum Schluß bemerkt der Minister, daß im Bereich der Domänengebiete Kurtaxen und Bädergebühren ermäßigt worden seien.

Sonnabend Weiterberatung.

Aus dem Reiche.

Ueber die Beurlaubung von Lehrern und Schülern zur Teilnahme an Maifeiern gelten in Preußen die für den 1. Mai in den letzten Jahren getroffenen Bestimmungen unverändert weiter. Danach sind Gesuche von Lehrern um Befreiung vom Dienst am 1. Mai ebenso zu behandeln wie die aller Beamten. Gesuchen von Eltern auf Befreiung ihrer Kinder vom Unterricht ist zu entsprechen.

Vermehrung preußischer Kulturausgaben. Dank der Initiative der Sozialdemokratie hat jetzt der Hauptausschuß des preußischen Landtages die Gelder zur Förderung der Landesbühne (Unterstützung der Volksbühnen, der Wanderbühnen usw.) von 500 000 auf 800 000 Mark erhöht, damit mehr als bisher den minderbemittelten Kreisen der Genuß eines guten und billigen Theaterstückes möglich gemacht wird. Der alte Staat hat für die Volksbühnenkunst, wie Genosse König im Ausschuß hervorhob, nichts übrig gehabt. Ebenso sind auf sozialdemokratische Anregung hin für den Etat von 1927 zur Förderung der Jugendmusikbewegung (Pflege des Chorgesanges, der Orchestermusik und dergleichen) 100 000 Mark bewilligt worden.

In Bayern darf über Geburtzwang nicht — geredet werden! Die sozialdemokratische Frauenorganisation Münchens hatte für Freitag abend eine Aufklärungsversammlung angekündigt, in der der bekannte Arzt Genosse Dr. Marcuse über Geburtenrückgang und sexuelle Fragen sprechen sollte. Da Hitler in seinem Organ den Polizeiminister gegen diese Versammlung aufrief und für den Fall, daß sie nicht verboten würde, ziemlich unverblümt mit Sprengungsabsichten drohte, hat die Polizeidirektion im letzten Augenblick dem nationalsozialistischen Verlangen stattgegeben und die Versammlung verboten. In der Begründung des Verbotes wird unter anderem gesagt, daß bei der bekannten Einstellung des Redners zur Abtreibungsfrage Gefahr bestehe, daß die Frage nicht vom wissenschaftlichen Standpunkt aus erörtert werde, sondern daß die Frauen so beeinflußt werden sollen, daß sie im künstlichen Geburtenrückgang und in der Abtreibung etwas moralisch Erlaubtes, in bestimmten Fällen sogar Gebotenes erblicken. (!)

Aus aller Welt.

Ein Schüler schießt wieder auf einen Eisenbahnzug.

Gestern nachmittag wurde bei Niederschöneweide ein Berliner Vorortzug beschossen. Die Kugel ging durch das offene Fenster eines Abteils, glücklicherweise ohne jemand zu treffen. Als Schütze wurde ein vierzehnjähriger Schüler ermittelt.

Ein Hallenschwimmbad mit Kunsteisfabrik.

Ein gelegentlicher technischer Mitarbeiter schreibt uns:

Durch das Zusammenarbeiten einer großen Kunsteisfabrik mit dem Bezirksamt Reinickendorf bei Berlin dürfte die deutsche Reichshauptstadt in Bälde ein Hallenbad, verbunden mit einer Kunsteisbahn, besitzen, welches kaum seinesgleichen in Europa hat. Das Abfallprodukt der Kunsteisfabrik, Wärme in Form von Dampf und heißem Wasser, soll für das Hallenschwimmbad nutzbar gemacht werden. Für die Kunsteisbahn stehen die in den kalten Monaten weniger ausgenutzten Kältemaschinen zur Verfügung. Durch die Ausnutzung der Wechselbeziehungen zwischen Wärme und Kälte ist die Rentabilität des groß angelegten Unternehmens gesichert. Die Eisfabrik, eine der größten Berlins, kann mit ihrem überschüssigen warmen Wasser das geplante Riesenschwimmbassin von 100 mal 33 Metern mit einer Tiefe zwischen 1,6 und 5 Metern täglich neu füllen, während bisher das Warmwasser ungenutzt durch einen besonderen Kanal in den Tegeler See abfloß. Die vorhandene überschüssige Wärme gestattet aber noch, einen 15 Meter breiten Sandstrand und um das Badebecken künstlich zu erwärmen, sodaß er vollwertigen Ersatz für einen natürlichen sonnendurchwärmten Badestrand gibt. Schwimm- und Strandbad können gleichzeitig von 3000 Personen benutzt werden. Eine Zuschauergalerie kann bei Sportveranstaltungen 5000 Personen fassen. Die Kunsteisbahn wird eine Fläche von 2600 Quadratmetern besitzen, außerdem ist für 2000 Zuschauer Raum vorhanden. Anschließend an die Badeanlagen werden auch medizinische Bäder und ein großes Sonnenbad auf dem Dache der Eisbahn vorgesehen werden. Das neue Bad wird in einem ausgedehnten Park liegen und große Restaurations- und Erholungsräume besitzen. Das Unternehmen ist so gedacht, daß zwei Drittel der Anteile das Bezirksamt Reinickendorf besitzen und nur ein Drittel im privaten Besitz sein wird.

Kirschbäume statt Weinstöcke.

Ein Gastwirtsorgan berichtete kürzlich, daß in der Gemarkung Bingen eine Reihe von Wingern mit dem Anpflanzen von Kirschbäumen in ihren Weinbergen begonnen hätten, um sich damit über die Zeit der Not hinwegzuhelfen. Wenn sich diese Umstellung der deutschen Winzer auf Obstbau in größerem Umfange fortsetzen sollte, könnten wir mit der Möglichkeit rechnen, daß die Winzernot ein schnelleres Ende nimmt als durch den Versuch, den Weinverbrauch unter allen Umständen zu steigern.

Wieder ein Eisenbahnunglück.

Der beschleunigte Personenzug Frankfurt a. M.—Nürnberg, ist hinter der Station Gmünden entgleist, wobei ein Wagen umstürzte. Etwa 12 Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Der größte Teil der Passagiere konnte aber nach Anlegung von Notverbänden die Reise fortsetzen.

Ein umfangreiches Gräberfeld

aus dem fünften nachchristlichen Jahrhundert wurde bei dem holländischen Orte Beilen durch Zufall entdeckt. 63 Gräber sind bisher geöffnet worden, die der Reihe nach untersucht werden sollen. Christen und Nichtchristen scheinen hier untereinander begraben zu sein. Einige Skelette trugen farbige Korallenketten um den Hals, bronzene Armbänder um die Pulse und an der Hüfte einen Dolch. Anscheinend liegt unter diesem Friedhof noch ein älteres Gräberfeld. Außerdem sind in unmittelbarer Nähe Reste eines großen Sächsischen Hauses festgestellt worden. Verschiedene Prähistoriker haben sich zu Forschungszwecken nach Beilen begeben.

Maskierte Räuber im Balkan-Expreß.

Vorgestern früh um 3 Uhr sprangen zwei maskierte Räuber in der Nähe von Turn-Severin auf den Balkan-Expreßzug und wollten mit vorgehaltenem Revolver die Reisenden ausrauben. Im Zuge befand sich jedoch ein Agent der Sicherheitspolizei, der auf die Räuber ein heftiges Revolverfeuer eröffnete. Die Räuber sprangen aus dem Zuge, wobei sich einer von ihnen Verletzungen zugezogen haben soll. Weder dieser noch sein Genosse konnten aber bisher ergriffen werden.

Politische Filmpropaganda in England.

Der große Propagandawert des Films, der bereits während des Krieges erkannt und ausgenutzt wurde, wird jetzt von konservativen Parteien Englands systematisch verwertet. Diese Partei hat eine neue Abteilung für Filmpropaganda geschaffen, deren Erzeugnisse nicht in den Kinos gezeigt werden, sondern durch eine eigene Organisation der Partei Verbreitung finden. Man hat in den verschiedensten Städten Englands besondere Vorführungsräume für diese politischen Filme geschaffen und will sie auch auf der Straße mit einem „Taglichtkino-Apparat" der Menge zugänglich machen. Die bisherigen Erfolge sind so vielversprechend, daß man an einen weiteren Ausbau denkt. Bei dieser Propaganda werden verschiedene Minister in ihren Arbeitsräumen und Lebensgewohnheiten vorgeführt, und dann soll eine Serie von Filmen „Stücke für Patrioten" bringen, in denen die Ziele der konservativen Partei vorgeführt werden.

Wieder einmal unschuldig gehenkt?

Vor kurzer Zeit ist der amerikanische „Gentleman-Bandit" Chapman gehenkt worden. Er war zum Tode verurteilt worden, weil er angeblich einen Polizisten getötet hatte, der ihn verhaften wollte. Nunmehr hat Mr. Dudding, der Vorsitzende der Gesellschaft zur Unterstützung von Strafgefangenen und Entlassenen, den Gerichtsbehörden ein Schreiben übermittelt, in dem er behauptet, daß Chapman das ihm zur Last gelegte Verbrechen gar nicht begangen habe. Er kenne den wirklichen Täter. Dieser lebe unerkannt in Newyork und sei bereit, sich dem Gericht zur Verfügung zu stellen und den Beweis für seine Täterschaft zu erbringen, sofern man ihm zusichere, daß ihm ein Todesurteil erspart bleibe.

Wolkenkratzerbrand.

Im Newyorker Millionenviertel ist an der Ecke der 5. Avenue und der 54. Straße ein großer Wolkenkratzerbrand ausgebrochen. Der Brand brach im Gebäude der Realty Building aus, das erst vor wenigen Tagen von der Bauleitung den Besitzern übergeben worden ist. Rund um den neuen Wolkenkratzer befinden sich die Palais der bekanntesten Newyorker Millionäre sowie die Räume der hochfeudalen Klubs. Als das Feuer bemerkt wurde, stand bereits der ganze Wolkenkratzer in Flammen und bald griff das Feuer auf die benachbarten drei Wohnhäuser über. In der 5. Avenue und in der 54. Straße versammelte sich eine riesige Menschenmenge, um der Feuerwehr bei ihren fast übermenschlichen Anstrengungen behilflich zu sein. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es den Feuerwehrmannschaften, den Brand einzudämmen. Inzwischen aber waren Werte in der Höhe von vielen Millionen Dollar vernichtet worden.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Besonders billige Angebote unserer Spezial-Abteilungen

Trikotagen * Strümpfe * Unterwäsche

Einsatz-Hemden mit schönen Ripseinsätzen . . Stück 2.95 — **1.95**

Mako-Hemden Ia Qualität, passende Beinkleider 2.60 — **2.60**

Garnituren Jacke und Beinkleid, in modernen Farben . . Garnitur 5.90 — **3.60**

Damen-Hemdchen gestrickt, 80—90 cm lang, teilweise feinfarb., St. 1.15 — **60** Pf.

Damen-Hemdhosen offen und mit Windelschluß, teilw. farbig, Stück 1.85 — **1.45**

Turnerjacken weiß, in allen Größen . . . Stück 1.30 — **1.10**

Makoflorstrümpfe in allen modernen Farben, Paar **65** Pf. 3 Paar **1.75**

Florstrümpfe merceris., schwere Qualität, in allen Farben . Paar **98** Pf. 3 Paar **2.75**

Seidenflorstrümpfe feinste Qual., II. Wahl, z. Aussuch., Paar **1.35** 3 Paar **3.75**

Waschseid. Strümpfe II. Wahl, in den mod. Farben, Paar **1.50** 3 Paar **4.25**

Makostrümpfe schwarz, extra schwere Ware, Paar **1.65** 3 Paar **4.75**

Kinder-Söckchen mit Wollrand, in viel. Farben und Mustern, zum Aussuchen, Größe 1 Paar **45** Pf.

Damen-Schlüpfer in all. Farb., gute Mako- und Baumwollqualitäten . . . . Paar 1.85 — **98** Pf.

Seidentrikot-Schlüpfer in den schönsten Pastellfarben, gute, dichte Ware, Paar 2.95 — **1.95**

Seidentrikot-Unterkleider i. all. Farb., mod. Formen, Stück 6.90, 4.80, 3.60 — **2.60**

Seidentrikot-Unterkleider gestreift, maschenfest, schöne Farben . . Stück — **6.90**

Seidentrikot-Hemdhosen Windelform mit Kräuschengarnitur . . . Stück — **4.40**

Batist-Hemdhosen feinfarbig, Windelform, mit breiter Valenciennes-Spitze, Stück — **6.90**

ca. 1000 Meter **Wasch-Musseline** neueste aparte Muster, in vielen Farben, Meter **75** Pf.

1 **Wasch-** in schönen Streifen

1 Posten **Perkals** für Sport-Blusen und Oberhemden Meter **90** Pf.

1 Posten **Ia Zephirs** für Oberhemden und Sporthemden Ausnahmepreis **1.20**

Für **Balkonmöbel** Ia Satins in groß-geblümten aparten Mustern **1.75**

1 Sortiment **Wasch-Seide** mit Seideneffekt in 8 entzückenden Farben **1.90**

M. Centawer

G.M.B.H. BRESLAU SCHMIEDEBRÜCKE 7-10

Riesen-Auswahl! Auffallend billige Preise!

Kinderwagen

Klappwagen
Korbmöbel 11431
Kinderbettstellen

B. Suchanke
14 Ohlauer Straße 14
Kinderwagen-Katalog Nr. 4 gratis und franko.

NW&K WOLLGARNE

Dreilauferwolle
für alle Arten moderner Handarbeiten

Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Vertretung u. Fabriklager: Baerwald & Herrnstadt, G. m. b. H., Breslau 1, Karlstr. 30. (1 Et).

Anzüge nach Maß, reelle, haltb. Stoffe 28, 36, 40, 50 Mk. u. höher
Fertige Anzüge in den schönsten Formen 18.—, 24.—, 30.—, 36.— Mk. u. höher
Albrechtstraße 41 II. Etage kein Laden

Maiabzeichen
rote Emaillefahne mit weißem Eindruck
1. Mai
empfiehlt für Ortsgruppen
Druckerei u. Verlag Volkswacht
Breslau II, Flurstraße 4.
Niedriger Preis! Stück nur 10 Pf.

Streublümchen

seit über 25 Jahren in gleichbleibender Güte hergestellt und ihrer hervorragenden Eigenschaften wegen allgemein beliebt!
RUBA-WERKE
RUDOLPH BALHORN G.M.B.H. BRESLAU

Möbel
liefert in bekannter Güte mit langjähriger Garantie gegen bar und bei geringster Anzahlung auf bequeme 11493
Teilzahlung
die nach den Verhältnissen des Käufers eingerichtet wird
Lorenz Hübner
Breslau 1, Reuschestraße 2.
Gegründet 1898.

Geschäftliche Rundschau 2a

Deutscher Begräbnis-Versicherungs-Verein
Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer aufklärenden Schriften oder Vertreterbesuch
Beerdigungs-Anstalt
Wm. C. Heymann, Breslau 8
Id. Ring 33 Klosterstraße 95-97 Id. Gitt. 345
Überführungen, Feuerbestattung
Großfuhrbetrieb, Leichenkraftwagen

Neue und gebrauchte **Filz-Stiefel**
E. Lindner, Vorwerkstraße 90a.

Emil Fuche Aktien-Gesellschaft für Branntwein u. Edelliköre

Herz & Ehrlich, Kdt.-Ges.
Blücherplatz 1a
Gartenmöbel

Feige & Co. Metall-Schmelzwerk Breslau. Tel.: Ring 7326, 8513.
Fabrikation v. Lagermetall, Lötzinn, Schriftmetall, Blockzinn, Blockmessing, Stahl, Nor- u. Aluminiumfeilen, Ank. v. Metallresten, Metallabfällen.

Wo kaufen Sie Ihre Haus- u. Küchengeräte, Glas- u. Porzellan-, Emaille- u. Eisenwaren billig und gut ein? Nur bei Schyra, da immer Gelegenheitskäufe vorhanden. E. Schyra, früh Kurzmann, Gräbschener Str. 36. Tel. 1052

Reichhaltig. Lager v. Kardätschen, Bürsten, Pinseln, Fensterled. u. Kämmen. Spez.: Maschinenbürsten. Gräbschener Str. 14 Albert Güpner, Ring-Passagen 1 u. 2 Tel.: 2102 Bürsten- und Pinselfabrik Tel.: 2102

Ff. Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt preiswert
Friedrich Kunschke, Mikusch 24
Marktstelle Gartenstraße, 2. Stand 34/35

Hermann Schäffer G. m. b. H.
Breslau 8, Klosterstraße 96
Telephon: Ring 588, 8486, 8651
Getreidekorn- und Weinbrennerei
Likörfabrik

Metallschmelzwerk Wendt & Gock G.m.b.H.
Breslau 10, Hundsfelder Chaussee
liefert als Spezialität
Weißlagermetall u. Lötzinn in garantierten Gehalten. — Metalle für das graphische Gewerbe für jedes Maschinen-System.

Drogen-Haus am Sonnenplatz Bruno Matthias
Telegraphenstraße Nr. 8 Photo-Handlung Ecke Gartenstraße

Billig! **Pelzwaren** Billig!
Pelzjacken von 60 Mk. an Pelzfutter von 30 Mk. an Alaskafüchse von 30 Mk. usw.
Reparaturen werden sachgemäß und sauber ausgeführt.
Eigene Kürschnerei **Felix Alt** Eigene Kürschnerei
Friedrich-Wilhelm-Straße 18 und Gräbschener Straße 31 (Laden)

Frauen • Arbeiter • Angestellte
Bei vorkommenden Einkäufen bitte in erster Linie unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Hauswaldt Igeha Kakao u. Schokoladen
Konditorei Versand- und Bestellgeschäft
Gustav Bader, Ohlauerstr. 32/33
Fernsprecher Ring 196 und 1889.

M. Keller, Karlsplatz 3
Webwarengroßhandlung

Im **Zigarrenhaus**
Brüderstraße 49
werden Sie bestens bedient!

„Fram" Verlangt überall **Kakao u. Schokolade**

Wohnungstausch, Möbeltransport
nach u. von allen Plätzen prompt u. zuverlässig
Spedition aller Art
Berthold Linke
Berliner Platz 21 * Fernsprecher Ring 8254
Ia Referenzen Kulante Bedienung

Möbelhaus Gerfler Paradiesstraße 11, pt.
Ausstattgn. sow. Einzelmöbel, gedieg., reell u. billig

ff. Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt
Eugen Seidel Höfchenstraße 53

Papier- und Schreibwaren jeder Art
Billigste Einkaufsquelle — Gegründet 1876
M. Friedländer, Sonnenstraße Nr. 28

Elkan Weiß Breslau I, Karlsplatz 1
Webware-Fabrikation und Großhandel
:: :: Großverkauf auch an Händler :: ::

Zuckermann & Weiss
Herrenkleider-Fabrik
Breslau, Junkernstraße 38—40

Jede Mutter, die ihrem Kind eine bekömmliche Nahrung geben will, kauft die mit Zentrifuge gereinigte, in schonender Dauerpasteurisierung keimfrei gemachte und tief gekühlte
Milch der Breslauer Molkerei
die ohne Abkochen gereicht werden kann und deshalb wichtige Nährstoffe enthält, die beim Kochen verlorengehen. Dafür, daß sämtliche von uns in den Verkehr gebrachte Milch in der geschilderten Weise behandelt wird, übernehmen wir Garantie! Trotz kostspieliger Behandlungsweise ohne Preisaufschlag zu haben in allen Stadtteilen Breslaus durch 15 eigene Verkaufsstellen und 15 Klingelwagen, sowie einer ganzen Anzahl durch uns belieferten Milchgeschäften, die durch entsprechenden Aushang kenntlich gemacht sind.
Breslauer Molkerei a. G. m. b. H.
Berliner Straße 58/62, Telefon Ring 510.

Naumann-Nähmaschinen Nadeln, Oele, Ersatzteile
Reparaturwerkstätte für alle Systeme
Otto Muter, Breslau I, Ring 32, Hof links

Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Zimmer, für die Anzeigen: Max Tetzlaff. — Redaktion Friedrichplatz 3. — Hauptexped.: Flurstr. 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 24. April.

Finanzausgleich und Gemeindewahlrecht.

Von Dr. P. Hertz, M. d. R.

Die Steuerreform vom August 1925 hat dem deutschen Steuersystem eine neue materielle Grundlage gegeben. Es gelang damals aber nicht, gleichzeitig die Verteilung des Steuerertrages zwischen Reich, Ländern und Gemeinden für eine längere Zeit zu regeln. Die beschlossene Zwischenlösung läuft am 31. März 1927 ab. Rechtzeitig vorher, spätestens also im Herbst 1926, muß das Problem des Finanzausgleichs nochmals zur Entscheidung gestellt werden. Bei dieser Neuregelung aber handelt es sich nicht nur um einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Steuergläubigern um die Höhe ihres Anteils. Die endgültige Regelung des Finanzausgleichs ist vielmehr eine politische Frage von größter Bedeutung. Sie steht im Zusammenhang mit den Problemen des Einheitsstaates, der Verwaltungsreform, der Selbstverwaltung und der Selbstbestimmung.

Die Ziele in diesem Kampfe sind daher ganz verschieden. Während die Föderalisten die Absicht haben, durch die Neuregelung des Finanzausgleichs den Ländern größere Befugnisse zu verschaffen, gehen die Unitarier von der Absicht aus, den Finanzausgleich zu benutzen, um die zweckmäßigste und billigste Verwaltung der öffentlichen Aufgaben durchzusetzen. Ueber die Wege zu diesem Ziele gibt es natürlich in beiden Lagern Meinungsverschiedenheiten. Sie werden vergrößert durch die Ungewißheit über die materiellen Auswirkungen jeder Neuregelung. Jede Neuregelung setzt nämlich die Kenntnis der tatsächlichen finanziellen Verhältnisse von Ländern und Gemeinden in den letzten Friedensjahren und in den ersten Jahren nach der Stabilisierung voraus. Diese Kenntnisse aber müssen erst durch umfangreiche statistische Vorarbeiten geliefert werden. Auch dürfte das Urteil im einzelnen wesentlich abhängen von dem Ergebnis der ersten ordnungsgemäßen Veranlagung der Besitzsteuern und der Durchführung der einheitlichen Bewertung von Vermögenswerten durch das Reichsbewertungsgesetz. Vor Ende dieses Jahres sind diese Ergebnisse aber nicht zu erwarten.

Trotzdem ist es notwendig, den Hauptstreitpunkt rechtzeitig zu erörtern. Ueberweisungssystem oder Zuschlagssystem, das ist der große Gegensatz, dem im Augenblick alle anderen Erwägungen untergeordnet werden. Solange die Neuregelung des Finanzausgleichs noch in weiter Ferne stand, schien es, als ob die Front der Anhänger des Zuschlagssystems völlig einheitlich sei. Je näher man jedoch der praktischen Lösung des Problems kommt, um so deutlicher werden die großen Gegensätze. Während die Länder und Gemeinden von der Absicht ausgehen, durch das Zuschlagssystem eine größere Selbständigkeit und Beweglichkeit zu erhalten, wollen die Unternehmer das Zuschlagssystem, um die Steuerlasten allgemein zu vermindern und sie den minderbemittelten Volksschichten in noch höherem Maße als bisher aufzubürden. Aus diesem Gegensatz erklärt sich die Tatsache, daß Länder und Gemeinden ein unbeschränktes Zuschlagsrecht verlangen. Die Unternehmer dagegen lehnen das unbeschränkte Zuschlagsrecht schroff ab.

Das geschieht aber nicht nur aus finanziellen Erwägungen. Ebenso wichtig sind die politischen Gründe, von denen begreiflicherweise das Unternehmertum nicht gern spricht und die infolgedessen bisher auch nicht die gebührende Beachtung gefunden haben. Dem Unternehmertum ist das allgemeine Wahlrecht in den Gemeinden ein Dorn im Auge. Am liebsten würde man zum Dreiklassenwahlrecht zurückkehren. Da das aber angesichts der politischen Verhältnisse ausgeschlossen erscheint, wird der Gedanke vertreten, das Wahlrecht in der Gemeinde müsse von der Steuerleistung abhängig gemacht werden. Bereits vor Jahresfrist hat der volksparteiliche Abgeordnete von Kardorff solche Absichten propagiert. Er vertrat sie mit dem Gesichtspunkt, in den Gemeinden handle es sich fast ausschließlich um eine Vermögensverwaltung. Diese könne man doch aber nicht in die Hände derjenigen legen, die kein Vermögen hätten und die hierdurch in die Lage versetzt würden, über das Vermögen anderer zu bestimmen.

Da der Widerstand, den der Kardorffsche Vorschlag fand, die Reaktionäre belehrt hat, daß jede direkte Einschränkung des Wahlrechts in den Gemeinden auf außerordentlich große Schwierigkeiten stößt, ist man neuerdings entschlossen, dem allgemeinen Wahlrecht in den Gemeinden auf indirektem Wege zu Leibe zu gehen. Als geeignetes Mittel hierfür erscheint diesen Herrschaften die Neuregelung des Finanzausgleichs. Unter der Herrschaft des allgemeinen Wahlrechts bestimmt die Gesamtheit der Bürger Höhe und Art der Leistungen der Gemeinde. Durch den Finanzausgleich will man dieses Recht schmälern und durch Auferlegung von Steuerlasten auch auf die Minderbemittelten die Wirkung des allgemeinen Wahlrechts ausschalten.

Man kann im Augenblick davon absehen, im einzelnen die Haltlosigkeit der Behauptung nachzuweisen, daß die Steuern in den Gemeinden durchweg von denen beschlossen werden, die sie nicht zu entrichten haben. Noch immer spielen auch bei den Gemeindefinanzen die Einnahmen aus Lohnsteuer, Umsatzsteuer, Hauszinssteuer und den Gebühren die größte Rolle. Es genügt vor allem die Erkenntnis, daß der Finanzausgleich als Mittel zur Einschränkung der Wirkungen des allgemeinen Wahlrechts in den Gemeinden benutzt werden soll. Daher treten die Unternehmer für den Ersatz des Ueberweisungssystems durch das Zuschlagssystem ein. Daher bekämpfen sie auch das unbeschränkte Zuschlagsrecht.

Deshalb sollten sich auch die Anhänger des Zuschlagssystems in Ländern und Gemeinden vor allzugroßem Optimismus hüten. Es gibt in der Frage des Zuschlagsrechts keine Einheitsfront zwischen Gemeinden und Unternehmern. Sowohl die Interessen als auch die Absichten der Gemeinden müssen ganz andere sein als die der Unternehmer. Das gilt im besonderen von der Stellung der Sozialdemokratie in der Gemeinde. Für sie ist das allgemeine Wahlrecht die wichtigste Voraussetzung für die Erfüllung der sozialen Funktionen, die den Gemeinden gerade in der gegenwärtigen Notzeit in besonders hohem Maße auferlegt worden sind. Sie wünscht deshalb auch eine finanzielle Beweglichkeit der Gemeindefinanzen. Da sie nicht erkauft werden darf durch eine neue Belastung der Besitzlosen und eine Entlastung der Besitzenden, läßt sie sich nur gegen die Unternehmer, aber nicht mit ihnen, durchsetzen.

Die Mai-Miete.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst jetzt bestätigt, tritt in der Berechnung der gesetzlichen Miete für den Monat Mai dieses Jahres gegenüber dem Vormonat keine Aenderung ein. Es bleibt bei dem April-Satz in Höhe von 94 bzw. 90 v. H., wozu in Breslau noch 4 Prozent Hauszinssteuer treten.

Die Jugendweihe der Sozialistischen Arbeiter-Jugend

ist morgen um 10 Uhr vormittags im Saale der Monistischen Gemeinde. Orgelspiele, Rezitationen, Posaunenchöre und die Weiherede bilden das Programm. Die neuen Genossen mit den Eltern und Interessenten aus der Arbeiterbewegung sind herzlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei.

„Der Mensch als Maschine".

Dr. Briegers Vortrag vor dem Arbeiterbildungsausschuß.

Durch den kürzlich hier vorgeführten Fordfilm ist mancher zum Nachdenken über die Probleme der weiteren Entwicklung des Kapitalismus in ihrer technischen Auswirkung auf Leben und Gesundheit des Arbeiters angeregt worden. In dem Vortrag von Dr. Brieger, den der Arbeiter-Bildungsausschuß veranstaltete, zeigte ein sozialistischer Fachmann, der durch eigene medizinische Untersuchungen über die Wirkungen von Industriearbeit bekannt geworden ist, wie weit diese Fragen heute schon wissenschaftlich geklärt sind. Der Vortragende kam zu praktischen Ergebnissen, die jeden Gewerkschaftler, jeden Arbeitersportler und vor allem jeden Mitkämpfer am politischen Kampf der Arbeiterklasse angehen. Lichtbilder, einfache Tabellen und ganz neuartige Filmaufnahmen erläuterten seine zweieinhalbstündigen Ausführungen, die die Zuhörerschaft sehr fesselten, obwohl sie im Vergleich zum Film Dr. Busses weniger Unterhaltung als Aufforderung zum eigenen Mitdenken boten.

Der Vortragende ging nach einer Klarstellung des Unterschiedes von Mensch und Maschine in ihrer Bedeutung für den Industriebetrieb zu einer Schilderung der „wissenschaftlichen Betriebsführung" des Ingenieurs Taylor über, der den Menschen noch beinahe ebenso wie eine Maschine behandelte und die Wirkung der Ermüdung fast übersah, indem er möglichst zu pausenlosen Höchstleistungen gelangen wollte. Seine amerikanischen Nachfolger untersuchten dann gerade die Ermüdung sehr eingehend und propagierten sogar einen „Antiermüdungstag". Voraussetzung aller vernunftgemäßen („rationalisierten") Betriebsführung ist Gewerbehygiene und Unfallschutz, die auch in Amerika zum Teil noch recht rückständig sind. Im übrigen lassen sich die amerikanischen Erfahrungen nicht richtig einschätzen, wenn man nicht berücksichtigt, daß die hohen amerikanischen Löhne andere Voraussetzungen für die Leistung im Betriebe schaffen, da sie andere Ernährung, Bekleidung usw. ermöglichen. Unrichtig sei es, daß die Arbeitsrationalisierung in Amerika zu schnellerer Sterblichkeit geführt habe, wie das oft behauptet wird. Das Gegenteil läßt sich aus den Statistiken der Lebensversicherungen entnehmen, die eigentlich daran interessiert wären, frühe Sterblichkeit anzunehmen, um ihre Prämien zu erhöhen. Auch in Deutschland ergibt sich für die Zeit der wachsenden Industrialisierung durchschnittlich keine Verkürzung, sondern eine Verlängerung der Lebensdauer. Um die gesundheitlichen Wirkungen der modernsten Ford-Methoden ganz zu übersehen, werden sie aber noch zu kurze Zeit angewandt.

Die medizinische Untersuchung der Wirkungen der Industriearbeit zerlegt die Tätigkeit des Arbeiters in eine Anzahl von Grundleistungen. Dr. Brieger, der sich nicht nur als Sozialist, sondern auch als Arzt zur Forderung des Achtstundentages bekennt, zeigt in diesem Zusammenhang, daß eine solche Normalforderung ihren Sinn nur in der Abwehr der unrationellen Ansprüche der Unternehmer hat. Wäre gegen diese eine solche Normalgrenze nicht notwendig, so würde man in einer anderen Gesellschaftsordnung für die einzelnen Berufe den Arbeitstag je nach der Anstrengung verschieden lang festsetzen können. Für die große Mehrzahl der Arbeiter bedeutet heute allerdings jede Ueberschreitung des Achtstundentages bereits eine Verminderung der Leistung, so daß in manchen Fällen schließlich nicht einmal mehr die Beleuchtung und Beheizung des Arbeitsraumes in der verlängerten Arbeitszeit erwirtschaftet wird.

Der Vortragende zeigt, wie für einzelne Grundleistungen, z. B. das Heben eines bestimmten Gewichtes auf eine bestimmte Höhe, der zweckmäßigste Ausgangspunkt medizinisch genau festzustellen ist. Er erläutert die Verbrennungsvorgänge im Muskel, der während seiner Tätigkeit Sauerstoffaufnahme veranlaßt und den daraus entstehenden Ermüdungsvorgang. Die Forderung nach Intensivierung (Verstärkung) der Arbeit sei immer falsch. Vom Unternehmerstandpunkt wie vom sozialistischen aus käme es vielmehr auf Produktivität (Ergibigkeit) der Arbeit an.

Die Monotonie der Arbeit würde weniger von Arbeitern empfunden, deren seelische Spannung sich unausweichlich doch immer mehr auf die Freizeit richte als von gewissen Ideologen (Hellpach, Rosenstock usw.). Diese suchen, dafür dem Arbeiter allen möglichen „Ersatz" anzubieten. Ausgleichbar sei tatsächlich die körperliche Wirkung einer einseitigen Anstrengung infolge der Arbeitsteilung. Hierfür käme in erster Reihe der Sport in Frage, allerdings nicht in der falschen Sportauffassung, die z. B. die Studentenschaft mit ihrem „Ertüchtigungs"-Gedanken beherrsche, auch nicht mit der Betonung der Wettkämpfe. Der Arbeitersport habe vielmehr schon durch die Verbindung mit dem Berufsschicksal des Arbeiters seine höheren Aufgaben. Die Frankfurter Amtsärzte verschreiben z. B. bereits Schulkindern wie jungen Arbeitern auf Grund individueller Untersuchung ihre besondere Sportbetätigung. In sehr interessanten Tabellen, die zum Teil erstmalig die Ergebnisse der Frankfurter Arbeiter-Olympiade medizinisch verarbeiten, zeigt Dr. Brieger den furchtbaren Klassengegensatz, den die ärztliche Vergleichung von Volksschülern aus dem Arbeiterstande (zum Teil aus Breslau) und von höheren Schülern ergibt, die durchschnittlich auf Grund besserer Ernährung, Wohnung usw. erheblich leistungsfähiger sind. Dieser körperliche Unterschied wird aber ausgeglichen bei den Arbeitersportlern, die nur in wenigen Punkten noch hinter den Rekorden der erwachsenen bürgerlichen Sportler zurückbleiben, sie teilweise sogar bereits übertreffen.

Die Bedeutung der medizinischen Untersuchung der Arbeitsvorgänge für die Berufsauslese wird dann vom Vortragenden an Hand seines Bildmaterials klargestellt. Sie ergibt das Nichtgenügen einer rein psychotechnischen (auf seelisch-geistige Vorgänge gerichteten) Berufsberatung. Die Filmaufnahmen zeigen besonders deutlich die übermäßige Anstrengung von Lehrlingen und Arbeiterinnen, die sich für ihren Beruf körperlich nicht eignen, dadurch ermüden müssen, beruflich nicht vorwärts kommen und früh untergehen. Die wissenschaftliche Untersuchung zeigt dem geeigneten Arbeiter den bequemsten Arbeitsweg. Insoweit nützt sie sowohl dem Unternehmer wie dem Arbeiter.

Ein Problem für die Arbeiterschaft liegt allerdings darin, daß die Zerlegung der Arbeitsvorgänge durch fortschreitende Arbeitsteilung den einzelnen Arbeiter leichter ersetzbar macht und dadurch Streiks auf die Dauer erschweren kann. Auch für die Lohnfrage entstehen neue Seiten. Doch liegt hier ein auch von Ford angewandtes extremes Prämienlohnsystem nicht im dauernden Interesse der Unternehmer. Der Marxist weiß aus der Erkenntnis der Notwendigkeit von Wirtschaftskrisen im Kapitalismus, daß die jetzige Wirtschaftsordnung das ganze Rationalisierungsproblem nicht bis zu Ende lösen kann. Konjunkturschwankungen zwingen Ford und jeden anderen Industriellen zu übermäßigen Einstellungen und plötzlichen Entlassungen, während nur eine Wirtschaftsordnung, die die besten Arbeitsbedingungen dauernd sichert, wirklich vernunftgemäß gestaltet werden kann. Letzten Endes wird wirklich die wissenschaftliche Betriebsführung und restlose Nutzbarmachung der Maschine für den Menschen also nur im Sozialismus möglich sein, für den in seinem modernen Sinne das Wort Arndts gilt: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte." Reicher Beifall lohnte die inhaltsreichen Ausführungen.

Versammlung der Parteifunktionäre.

In der gestrigen Versammlung unserer Parteifunktionäre wurde der Vortrag des Genossen Rasch über die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten auf eine spätere Versammlung verschoben, um die Zeit zur Besprechung der Werbewoche und Maifeier sowie der Elternbeiratswahlen nicht zu kurz werden zu lassen. Zunächst gab Parteisekretär Pache die nötigen Anweisungen für die Werbewoche vom 1. bis 9. Mai. Sie dient dazu, den Volksentscheid über die Fürstenforderungen vorzubereiten, und Partei und Presse zu stärken. Am 1. Mai wird vormittags eine große Kundgebung erfolgen, die im Schießwerder mündet, wo im Garten vier Redner sprechen. Die Nachmittagsveranstaltungen werden sich ebenfalls im Garten des Schießwerders abspielen. Jugend und Sportler werden in bunter Reihe an den verschiedensten Stellen für eine würdige Unterhaltung sorgen. Abends erfolgt dann eine Schlußfeier im Saale, an der vor allem die Arbeitersänger und der Sprechchor mitwirken. Die Maiabzeichen kommen durch den Arbeiterwohlfahrtsausschuß in Vertrieb. Man kaufe nur das offizielle Abzeichen. Die kürzliche Empfehlung von Maiabzeichen in der „Volkswacht" richtete sich an die Landorte, nicht an die Genossen in Breslau.

In der Aussprache kam übereinstimmend zum Ausdruck, daß die Werbewoche im Zeichen des Kampfes gegen die Fürstenhabgier guten Erfolg verspricht.

Hierauf besprach Genosse Pache die bevorstehenden Elternbeiratswahlen, denen die größte Beachtung zu schenken ist. Man beachte alle Ankündigungen in der „Volkswacht" zu dieser Frage und versäume angesetzte Versammlungen nicht, ebenso unterstütze man die Distriktsführer wie die bisherigen Mitglieder der Elternbeiräte bei ihren Vorbereitungen zur neuen Wahl. Genosse Rektor Gabriel unterstrich diese Ausführungen. Durch die Elternbeiratswahlen muß mit dafür gesorgt werden, die Schulen mit dem Geiste der republikanischen Verfassung zu erfüllen, vor allem brauchen aber auch viele Kinder einen Schutz vor Schikane, wenn sie den Religionsunterricht nicht besuchen, ohne daß sie einer weltlichen Schule angehören.

Unter Verschiedenem wurde noch auf die Versammlung am nächsten Dienstag in den Zentralhallsälen hingewiesen, wo die Antwort auf die Versammlung der Fürstenschützer im „Schießwerder" gegeben werden wird.

Angenommen wurde noch ein Antrag Manasse, daß vor jeder Bezirkskonferenz eine Funktionärversammlung stattfinden soll, und ein Antrag Ludwig, einen Sachverständigen über die Rußlandfrage sprechen zu lassen.

Bezüglich der Erwerbslosen wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß sie sich an der Maikundgebung innerhalb ihrer Gewerkschaften beteiligen.

Verunreinigung von Wegen.

Unsere Stadt Breslau weist eine größere Zahl von Privatwegen auf, die von den Eigentümern zur Benutzung für den Fußgängerverkehr freigegeben sind. Leider wird diese Vergünstigung von einem großen Teile der Bevölkerung mißbraucht, indem diese Wege, namentlich in der Gräbschener Vorstadt, als Schuttabladeplätze benutzt werden. Eine ständige Bewachung dieser während der Nacht nur selten begangenen Wege kann aus Mangel an Beamten nicht immer durchgeführt werden. Der Polizeipräsident richtet daher an den Teil der Bevölkerung, der Sinn für Ordnung und Reinlichkeit hat, die Bitte, ihn in dem Bestreben, die fortgesetzte Verunreinigung jener Wege zu verhindern, tatkräftig zu unterstützen, und es ihm zu ermöglichen, die Täter zur ermitteln, damit von ihnen die Beseitigung des Schuttes und der Abfälle oder aber die Erstattung der Kosten für die Beseitigung der abgelagerten Stoffe erzwungen werden kann.

Ein „Generalanzeiger"-Leser, bei dem es dämmert.

Der Breslauer „Generalanzeiger", der wahrscheinlich auf einen freundlichen Wink von Oels in zwei seiner Nummern einen Artikel von Sven Hedin über seine Eindrücke gelegentlich eines Besuches bei der davongelaufenen Majestät in Doorn veröffentlichte, scheint nicht zu ahnen, daß es unter seinen geistig wenig anspruchslosen Lesern doch einige gibt, denen diese Dinge auf die Nerven gehen. Dafür spricht wenigstens folgender Vorfall, der sich am Donnerstag nachmittag im Saale der Hauptexpedition des Generalanzeigers in der Weidenstraße abspielte. Es wird uns darüber berichtet: Ein alter Mann, der sich gerade eine Nummer am Schalter gekauft und den byzantinischen Artikel des Schweden Sven Hedin teilweise gelesen hatte, brach spontan in die Worte aus:

„Das erlaubt sich der „Generalanzeiger" uns armen Leuten zu bieten. Wo bei uns die Not so groß ist, wird uns erzählt, wieviel Liköre und Zigarren der edle Kaiser genießt, der uns so treu im Stich gelassen hat, als ihm 1918 die Angst in die Hosen fuhr. Und da sollen wir jetzt noch so viele Milliarden für diesen Menschen hergeben. Ist das nicht eine Rücksichtslosigkeit sondergleichen gegen das deutsche Volk? Dieser Sven Hedin ist ein Liebediener und Schmeichler. Es ist traurig, daß der „Generalanzeiger" uns nichts Besseres vorzusetzen weiß!"

Der Mann, der sich mit Recht so empört, wird hoffentlich das Blatt mit seinen Groschen nicht mehr weiter fördern helfen. Doch der Generaler weiß es besser, was er der Masse seiner Leser bieten darf, sie sind von jeher an solche Kost gewöhnt, schimpfen zwar manchmal, machen sich bei Wahlen auch manchmal ihre eigenen Gedanken, aber helfen mit ihrem Gelde immer wieder, das Volk kapitalistisch einzuseifen.

Ein Konzert für die Erwerbslosen

gab am Dienstag die „Freie Mandolinen- und Gitarren-Vereinigung 1924" im großen Saale des Gewerkschaftshauses.

Vor Beginn richtete der Gauleiter, Spielgenosse Brychte, an die alle Plätze des großen Saales füllenden Besucher eine Ansprache, in der er Zweck und Ziel der Vereinigung erörterte und hervorhob, daß alle Kräfte im Gewerkschaftshause und in der Volkswachtdruckerei zusammengewirkt haben, um den Erwerbslosen den unentgeltlichen Besuch zu ermöglichen.

Die Vortragsfolge war eine sehr gute ausgewählte, indem den drei Altersgruppen (Erwachsene, Jugendliche und Kinder) die Mitwirkung unter der Leitung von Fritz Tschirner und Gerhard Pätzold ermöglicht worden war. Die Darbietungen wurden mit so starkem Beifall entgegengenommen, daß verschiedene Einlagen gegeben werden mußten und Dank von vielen Seiten laut wurde. Ein Erwerbsloser gab dem auch am Schlusse des Konzertes öffentlich Ausdruck.

Hervorzuheben ist, daß die Besucherschaft sich in ihrer Hingabe von der bei den Veranstaltungen des Bildungsausschusses nicht unterschied und nur der Wunsch verständlich laut wurde, zu solchen Veranstaltungen öfter gerufen zu werden, um in der traurigen Zeit der Erwerbslosigkeit nicht ganz von den Darbietungen künstlerischer Art ausgeschlossen zu sein.

Wohin am Sonntag?

Frühling, der sonnige, lichtspendende und lebenerweckende Herold der Natur, ist im Land erschienen, und auch im Häusermeer der Großstadt hat seine jubelnd-hellquellende Musik Widerhall gefunden. Des Winters letzte Fesseln wurden gesprengt, wo noch vor kurzem alles kahl und tot erschien, ist jetzt saft- und kraftstrotzendes Leben. Bäume und Sträucher und die Rasen- und Parkanlagen zeigen sich im schönsten Grün, die Obstbäume der wenigen Haus- und Schrebergärten grüßen im Brautschmuck ihrer weiß und rosa Blütenpracht, von den bunten Farben der Lenzblumen und blühenden Sträucher ganz zu schweigen.

Aber der Frühling ist auch der Herold des Wanderns. Er will seine Anhänger auch in Feld, Wald und Bergen seine Schönheit zeigen, und seinem Mahnruf will und kann sich keiner verschließen. Auch der durch sechs Tage Fron müde gewordene Mann der Arbeit sehnt sich hinaus, ob jung oder alt, ins Grüne, heißt Sonntag die Parole, um einmal den Sorgen des Alltags entrückt zu sein. Alle, ob Hand- oder Kopfarbeiter, Näherin, Kontoristin oder Arbeitsmädchen, brauchen notwendig ein Auffrischen der überreizten Nerven und des abgearbeiteten Körpers in Licht, Luft und Sonne. Leider geraten dabei viele auf falsche Wege und trotten auf von Automobilen und Krafträdern verpesteten Straßen oder tragen ihr Geld in die Bier- und Tanzlokale der sogenannten Ausflugsorte. Abends kehren sie dann heim, müde vom Tanzen und mit alkoholgeröteten Gesichtern; das sauer erworbene Geld ist nutzlos hinausgeworfen und meist restlos in den Händen der Wirte verblieben. Montag dann leere Taschen, Katerstimmung im Kopf und wenig Arbeitslust, von dem Jammer der folgenden Arbeitstage ganz zu schweigen.

Die denkende Arbeiterschaft geht da andere Wege und einer soll hier gewiesen werden und zwar durch die proletarische Wanderbewegung, die international im

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“

zusammengeschlossen ist.

Wie alljährlich, werden wir auch in diesem Jahre jede Woche in der „Volkswacht“ schöne, billige und abseits der Chausseen liegende Touren veröffentlichen und hoffen, recht viele der gewerkschaftlich und klassenbewußt eingestellten Arbeitsbrüder und -Schwestern dadurch zu echten Freunden der Natur und frischen fröhlichen Kämpfern zu machen, frei von Alkohol- und Tabakdunstgelüsten.

Wir eröffnen die Touren mit einer

Baumblüten-Wanderung

und laden herzlichst alle wanderfrohen Genossinnen und Genossen ein zu folgender Fahrt:

Muckerauer Wald, Wohnwitz (Wasserschloß), Zettelbusch. Abfahrt früh 5,59 Uhr Hauptbahnhof. Sonntagsfahrkarte Nippern, 1 Mark. Gefahren wird bis Deutsch-Lissa, wo dann in mehreren Gruppen dem Wald zugestrebt wird. Rückkehr gegen 8 Uhr abends von Nippern.

Auf, zum rechten, fröhlichen Wandern!

„Berg frei!“

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“
Ortsgruppe Breslau E. V.

Wander-Auskunftsstelle: Jeden Montag, 7–8 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer 32.

Arbeiter-Wohlfahrtsausschuß.

Mittwoch, den 28. April, abends 7½ Uhr, findet im Gewerkschaftshause ein wichtiger Vortragsabend für alle in der Wohlfahrts- und Waisenpflege tätigen Genossinnen und Genossen statt. Es werden zwei außerordentlich wichtige Vorträge gehalten, und zwar: 1. Genosse Dr. Ernst Eckstein über „Der Jugendliche im Strafrecht“; 2. Genosse Reinhold Zimmer über „Die Not der Jugend“.

Es wird erwartet, daß alle oben genannten Genossinnen und Genossen sowie alle sich dafür Interessierenden, ganz besonders aber die Arbeiter-Jugendmitglieder über 18 Jahre, bestimmt erscheinen.

Ein Vortrag der Friedensfreunde.

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit und die Deutsche Friedensgesellschaft veranstalten am heutigen Sonnabend, abends 8 Uhr, im großen Saale der „Vier Jahreszeiten“ einen Vortragsabend, an dem der Leiter der Hochschule für Politik in Berlin, Herr Dr. Hans Simons, der Sohn des Reichsgerichtspräsidenten, über das Thema: Deutschlands europäische Aufgaben nach Locarno und Genf“ sprechen wird.

„Schlesiens Handwerk und Gewerbe.“

In letzter Zeit mehren sich die Zuschriften aus linksstehenden Handwerkerkreisen an die „Volkswacht“, weil ihnen der Inhalt des Handwerkskammer- und Innungsorgans nicht zusagt. Eine solche Zuschrift wendet sich gegen den Inhalt einer Rede des Landtagsabgeordneten Bayer, Waldenburg, die das Handwerkerblatt am 27. März abdruckte, weiter gegen den Abdruck eines nach Form und Inhalt mißratenen Prologs zur Fahnenweihe der Sattler-, Riemer- und Täschnerinnung, gegen ein Bismarck-Gedicht zum 1. April, und gegen die Art, wie ein Schreiben des Arbeitnehmerverbandes für das Friseur- und Haargewerbe, das auf die Gewerbeordnung und das Bürgerliche Gesetzbuch hinwies, unter der höhnischen Ueberschrift „Ein freundlicher Brief“ abgedruckt wurde. Wir können hier nicht auf alle Einzelheiten der Zuschrift eingehen, durch die so ziemlich der ganze Inhalt des Blattes mit Recht verworfen wird, empfehlen aber allen Handwerksmeistern, denen die zünftlerische Muckerei nicht mehr zusagt, in den Innungen sowohl, wie gegenüber der Handwerkskammer, mit ihren Ansichten nicht zurückzuhalten. Mit Recht rebellieren die Kleinbauern draußen gegen den reaktionären Landbund und seine Führer, sollten es da die linksgerichteten Handwerksmeister nicht fertig bekommen, die Zunftmuckerei zurückzuweisen, die heut schon so weit geht, daß man die Lehrlinge nach der Religion auszuwählen empfiehlt? Immer ran an den Feind! Es gibt im Handwerk noch genug Leute mit gesunden fünf Sinnen, sie brauchen nur geschlossen aufzutreten, um sich dagegen zu wehren, eine Schutztruppe der Junker und der sonstigen Reaktionäre zu bilden. Der Erfolg wird sich bald zeigen.

Volksbund für neue Erziehung.

In der Monatsversammlung am 17. April sprach Magistratsschulrat Schremmer über „Arbeitsunterricht“. Der bekannte Breslauer Schulmann legte dar, wie die alte Lernschule, der es auf Gedächtniswissen und auf äußerliche Disziplin ankam, das Kind vergewaltigte und vom Leben abführte. Der Kulturprozeß, das Aufsetzen des Oberbaues der Kultur auf den Unterbau der Natur, sei ein Arbeitsprozeß gewesen, bei dem auch die Handarbeit eine große Rolle gespielt habe, die allerdings durchgeistigt werden müsse. Der Gedanke des Arbeitsunterrichts, in dem den Kindern nicht fertige Wissensresultate herangebracht, sondern das Wissen gefunden, verarbeitet wird, sei durchaus nicht neu. Goethe bezeugt, daß nur das sein Eigentum geworden, was er sich selbst erarbeitet habe. Diese Form des Unterrichts läßt auch alle Gemütsanlagen zu ihrem Rechte kommen und ist geeignet, einen hohen ethischen Einfluß auf das Kind auszuüben. Die schwierige Frage der Disziplin löst sich in der Arbeitsschule von selbst. Leider kam der Produktionsschulgedanke des Bundes entschiedener Schulreformer etwas zu kurz weg. Dem Vortrage, der gerade jetzt, zu Schulbeginn, als Aufklärung der Eltern gedacht war, lauschte eine so große Zahl von Lehrern und Lehrerinnen, daß der Saal des Goldenen Zepters bis auf den letzten Stehplatz gefüllt war.

In der lebhaften Diskussion, an der sich Professor Winkler, Fräulein König, die Stadtverordnete Kinz und Koktanski, Oberstudien-Direktor Dr. Ganzenmüller und der Vortragende beteiligten, wurde es als eine Aufgabe der Eltern hingestellt, gegen Abbau und Einsparung auf dem Gebiete der Schule, die Haupthindernisse (außer der wichtigen Personenfrage) für die allgemeine Verwirklichung der Arbeitsschule, energisch sich zu wehren. Der nächste Vortrag am 5. Mai wird die Frage der Jugendlichen behandeln. G.

Gewerbehygienischer Vortragskursus.

Am Dienstag nachmittag referierte Oberingenieur E. Schindler-Breslau, technischer Aufsichtsbeamter der Schles. Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft, sehr anregend über „Das Unfallverhütungsbild“. Im folgte Gewerbeassessor a. D. Michels-Berlin, Leiter der Zentralstelle für Unfallverhütung beim Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften, mit einem Vortrag über „Unfallverhütung in Amerika“ auf Grund einer amerikanischen Studienreise. In 48 amerikanischen Staaten haben 17 auf diesem Gebiete die einzelstaatliche Regelung. Träger der Unfallverhütung sind die großen Versicherungsgesellschaften, die mehr Arbeiter versichert haben, als Deutschland insgesamt aufzuweisen hat. Dem Amerikaner widerstrebt staatlicher Zwang, nichtsdestoweniger ist die Unfallverhütung gut ausgebaut. Die Unternehmer setzen Prämien für Vorschläge über Unfallverhütung aus. Seit 17 Jahren ist in Amerika die Unfallkurve auf 55 Prozent heruntergegangen, die Trockenlegung spräche hier günstig mit. In Newyork sind in den Betrieben überall medizinische Direktoren angestellt. Auch eigene Zahnkliniken weisen die Betriebe auf. Die Ueberwachung der Unfallverhütungsvorschriften ist einem Konzil unterstellt, das in 24 Sektionen zerfällt. In einem Betriebe mußte ein Arbeiter, weil er eine Unfallverhütungsvorschrift übertreten hatte, zwei Stunden lang zur Strafe — Unfallverhütungsbilder durchsehen.

Am Mittwoch vormittag behandelte Gewerberat Loch-Waldenburg eingehend „Die Berufsgefahren der Textilindustrie, insbesondere der schlesischen Leinenindustrie und ihre Verhütung“. Er schilderte alle hier in Frage kommenden Faserstoffe und Maschinen, besonders die Spezialmaschinen und kam dann auf den Staub und seine Beschaffenheit sowie seine ungünstige Einwirkung auf den menschlichen Organismus zu sprechen. Wollstaub ist verhältnismäßig am harmlosesten. Zur Beseitigung des Staubes hat man heute fast überall Entstaubungsanlagen in den Betrieben, die den sich entwickelnden Staub pneumatisch absaugen. Da, wo das zu verarbeitende Material einen gewissen Zusatz von Fett und Oel bekommt, entsteht die angenehme Nebenwirkung, daß die Staubteilchen dann infolge ihrer Schwere nicht so herumschwirren, sondern zu Boden sinken. Luftbefeuchtung wirkt gleichfalls staubbindend, hat aber mancherlei andere Nachteile. Fangnetze zwischen den Webstühlen und sogenannte „Schützenfänger“ haben den Zweck, Betriebsunfällen zu begegnen. Zentrifugen können gefährlich werden bei ungleichmäßiger Belastung. Zu Gefahren führt auch die Verwendung von Säuren. Bei „Nebelbildung“ in Färbereien ist als Gegenmittel für genügende Frischluft Sorge zu tragen.

Ein Referat über „Berufsgefahren in der Steinindustrie und ihre Verhütung“ hielt sodann der technische Aufsichtsbeamte der Sektion VIII, Schlesien, der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft, Revisionsingenieur Spielmann. Er sprach über die Steinindustrie, ihre Gefahren, und warf die Frage auf, worin diese Gefahren bestehen. Steinstaub und Sprengstücke (bei Sprengarbeiten) bringen erhebliche Gefahren mit sich, aber leider müsse gesagt werden, daß bei den Arbeitern zum Teil das Verständnis für Unfallverhütung fehle. Selbst beim Schotterschlagen trügen sie keine Schutzbrillen. Hier müsse der Haupthebel angesetzt werden, umfangreiche Erziehungs- und Aufklärungsarbeit tue not!

Parteistreit bei den schlesischen Kommunisten.

Die schlesischen Kommunisten hatten vor einigen Tagen in Breslau eine Sitzung ihrer Bezirksleitung und „Zellengruppenleitungen“, die sich ausschließlich mit dem inneren Streit in der deutschen Kommunistischen Partei beschäftigte. Das Referat hielt der Reichstagsabgeordnete und Berliner Universitätsprofessor Dr. Rosenberg, der in rechtsstehenden wissenschaftlichen Kreisen durch ältere historische Arbeiten bekannt ist, in denen er noch während des Krieges die Hohenzollern verherrlichte. Sein Referat stellte eine Verteidigung der russischen Kommunisten gegen die Kritik ihres eigenen linken Parteiflügels dar, der mit dem Entgegenkommen an Auslandskapital, „neue Bourgeoisie“ und Großbauern in der jetzigen russischen Wirtschaftspolitik unzufrieden ist. Außerdem wurde das gelegentliche Zusammengehen mit den Sozialdemokraten verteidigt, das dem linken Flügel der Kommunisten gleichfalls nicht gefällt.

In der Diskussion wurde von einzelnen Rednern beanstandet, daß diese Taktik der Einheitsfront, die z. B. die Kommunisten zur Zurückziehung ihres ersten Antrages auf Fürstenenteignung zugunsten des vorsichtiger formulierten Volksbegehrens veranlaßt hat, den Gegensatz zur Sozialdemokratie verwische. Ein Parteifunktionär klagte über „Antibonzenstimmung“.

Zum Schluß wurde aber einstimmig eine lange Entschließung angenommen, die die Gefahren von Abweichungen nach rechts zwar feststellt, ausführlich aber vor allem in schärfstem Ton die linksstehenden Kritiker der Parteileitung und der Moskauer Machthaber verurteilt, die inzwischen zum Teil aus der Partei ausgeschlossen wurden. Mit besonderer Entrüstung wird darin erwähnt, daß der Reichstagsabgeordnete Korsch, bis vor kurzem ein anerkannter kommunistischer Führer, Sowjetrußland ein „aufsteigendes kapitalistisches Land“ genannt habe. Für den Außenstehenden bleibt bemerkenswert, daß der Streit um Erfolge und Mißerfolge der russischen Wirtschaftspolitik nach den Berichten der kommunistischen Presse die Konferenz zu einer Stellungnahme zu Problemen der deutschen und etwa gar der schlesischen Politik gar nicht kommen ließ.

Ala, der Kamelmensch.

Daß es unter den Menschen auch große Kamele gibt, ist bekannt. Meistens sitzt die abnorme Eigenschaft dann aber im Kopfe verborgen, und höchstens weist ein Hakenkreuz als äußeres Zeichen darauf hin, daß man einen Kamelmenschen vor sich hat. Bei Ala, der jetzt im Viktoriatheater zu sehen ist, ist es anders. Im Kopfe ist er ganz normal, dafür aber hat er regelrechte Kamelbeine und Füße. Die Beine sind schwarz-braun und häuten sich jedes Jahr, von Waden keine Spur, nur lange Knochenröhren, und an den klumpigen Kamelfüßen reguläre Hornhufe, die von Zeit zu Zeit mit dem Meißel verkleinert werden müssen. Ala, oder wie er richtig heißt, Josef Schwendiner, ist im Jahre 1882 als Sohn eines Ackerbürgers in Süd-Sibirien geboren. Später zogen die Eltern nach Bayern, weil sie den Jungen nicht länger vor dem in Sibirien herrschenden Aberglauben verbergen konnten. Den Münchener Aerzten hat dieses Naturwunder allerhand Rätsel aufgegeben. Die Erklärung liegt wohl darin, daß die Mutter in der gegebenen Zeit von einem wütenden Kamel angefallen wurde. Ala ist sonst vollkommen gesund und marschfähig. Er ist verheiratet und hat ein gesundes Kind von drei Jahren. An den Händen hat er schwächere Spuren derselben Abnormität. Dagegen versicherte er uns bei einem Besuch in unserer Redaktion auf Befragen, daß er keinen Kamelmagen besitzt, es vielmehr in Bezug auf Durst mit den Leuten in seiner zweiten Heimat Bayern durchaus aufnimmt. Als medizinisches Rätsel hat sich die Wissenschaft bereits weit und breit mit ihm beschäftigt.

1400 Mark unterschlagen.

Der 26 Jahre alte Ausfahrer Paul Langner war bei der Firma Geisler angestellt und mit dem Ausfahren von Butter und Molkereiprodukten betraut. Am 15. Februar fand man das Gespann herrenlos auf der Straße. Langner hatte es stehen lassen und war verschwunden. Doch schon nach einigen Tagen war er gefunden und festgenommen worden; denn die Firma hatte inzwischen festgestellt, daß Langner 1400 Mark unterschlagen hatte. Mit einer Anzahl Kunden hatte er fortgesetzt kassiert und die Lieferzettel gefälscht. Dem Großen erweiterten Schöffengericht wurde er jetzt aus der Haft vorgeführt. Er war geständig und entschuldigte seine Verfehlungen mit der großen Notlage, in der er sich zeitweise befunden habe. Er selbst wäre mit seinem Gehalt wohl ausgekommen, aber er habe für drei uneheliche Kinder zu sorgen. Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu, da er nur unerheblich vorbestraft ist und erkannte auf vier Monate Gefängnis.

Der sächsische Baumeister in Preußen.

Wenn ein Baumeister seine Prüfung in Sachsen bestanden hat, so darf er sich wohl dort „Sächsischer Baumeister“ nennen, nicht aber in Preußen. Der Architekt Saumseil aus Leipzig kam im Jahre 1924 nach Militsch. An seinem Hause befestigte er sein Firmenschild, mit der Bezeichnung sächsischer Baumeister. Da dies beanstandet wurde, er aber trotz Verbotes das Schild nicht abnahm, wurde er wegen unbefugter Führung des Meistertitels in eine Strafe von 10 Mark genommen. Diese Strafe focht er durch Revision beim Breslauer Oberlandesgericht an und machte vor dem I. Strafsenat geltend, daß er doch rechtmäßig den Meistertitel erworben habe, und nun solle er ihn nicht führen. Der Strafsenat verwarf jedoch die Revision. Die Bezeichnung Sächsischer Baumeister dürfe er nur innerhalb der Grenzpfähle des eigenen Landes führen, nicht aber in Preußen. Andere Oberlandesgerichte hätten sich bereits auf den gleichen Standpunkt gestellt.

Frühmorgens vor acht.

Ist das Leben und Treiben der Großstadt zu allen Stunden hochinteressant, so doch zu dieser und jener in ganz besonderem Maße. Hier haben wir nun einige Minuten des Großstadtbetriebes im Auge, die einmal zu beachten wirklich lohnt, hineingestellt in diesen Strom des Lebens, in dieses Eilen und Drängen, dem auf der Stirn geschrieben steht: Höchste Eisenbahn, hineingestellt in die Schar der tausende und abertausende von Angestellten, die kurz vor acht zu ihren Arbeitsstätten eilen. Gewiß diese Minuten vor acht, auf wen hätten sie noch nicht Eindruck gemacht, verleihen sie doch der Stadt, wenn auch nur auf kurze Zeit, ein eigenes Gepräge. Man sieht Menschen, Menschen, nichts als Menschen, alle von den Vorstädten dem Stadtinnern zueilen, ja zueilen in höchster Hast und Eilfertigkeit, daß des Dichters Wort zur Wahrheit wird: Und die Angst beflügelt den eilenden Schritt, ihn jagen der Sorge Qualen. Allen steht die Sorge auf der Stirn geschrieben, komme ich auch noch zurecht oder wird es heißen, zu spät? Denn sie alle sind ja Angestellte, Abhängige, wenig Geld schwer verdienend und sie alle wissen genau daß ihre Unpünktlichkeit Abend für Abend, wenn sie unter den Augen des Chefs weit nach 7 Uhr erst das Geschäft verlassen, als etwas Selbstverständliches hingenommen wird, jede Unpünktlichkeit frühmorgens aber bitter geahndet wird. Diese Eilfertigkeit, gepaart mit Gedränge, nimmt oft beängstigende Formen an, wie sich dies besonders zeigt beim Ueberschreiten der Brücken, als krassestes Beispiel steht hier die Universitätsbrücke da, in den überfüllten Elektrischen, in den Hauptgeschäftsstraßen im Innern.

Beachtet man näher die unzählbaren Gesichter, die die Nacht zu neuem Leben geboren, so bemerkt man wohltuend, wie die Morgenfrische sie verjüngt, wie sie mit hellen Augen trotz aller Eile umherschauen, und wie, besonders die jugendliche Weiblichkeit, mit munteren Reden die hurtigen Schritte begleitet. Weniger wohltuend wirkt es, wenn auf gar manchem Gesicht deutlich die Abneigung ausgeprägt ist, das neue Tagewerk anzugreifen. Vielleicht ist es gar Angst und Furcht, besonders auf jugendlichen Gesichtern, vor einem zu strengen Chef, vor lieblosen Kollegen, die sich da ausprägt. Der Sonntag ist so kurz, die Wochentage so zahlreich; möchten dies doch die Vorgesetzten bedenken und dafür sorgen, daß auch die Werktage glückliche und zufriedene Gesichter sehen. Verletzend und empörend wirkt es endlich, wenn auf gar mancher Stirn harte Rücksichtslosigkeit ausgeprägt ist, die im Gedränge alles beiseite stößt, die, wir denken da an so manchen rücksichtslosen Radfahrer frühmorgens, eher einen Unfall herbeiführt, als ins Geschäft zu spät kommen möchte.

Wie ganz anders könnten diese wenigen Minuten vor acht aussehen, glücklicher, froher, zufriedener, wenn so viele Angestellte nur zu einem sich entschließen möchten, was not tut, was vielem Uebel abhelfen würde, zu etwas zeitigerem Aufstehen. Eine Viertelstunde eher aufgestanden und das „Stadtbild kurz vor acht“ wäre anders. Man hätte in Ruhe gefrühstückt und wäre demnach gemütlicher, man begäbe sich geruhsamer ins Geschäft, ins Büro, hätte ein Auge und einen Gruß für Bekannte und Naturschönheiten, kurz: eine Viertelstunde nur und alles anders, besser, oft statt der Eilfertigkeit Ruhe und Gesetztheit, statt der Sorge Sicherheit, statt der verlorenen Minuten vor acht ein schöner Tagesanfang.

R.

Kuck-kuck!

Die Hohenzollern schulden dem Staat nach Pressemeldungen insgesamt 7 Millionen rückständige Steuern.

Heißt du Müller, Schulze, Lehmann,
mußt du pünktlich Steuern blechen;
willst du Stundung, heißt es: „Nee, Mann!
Könnt' ja jeder sich erfrechen!“
Bleibst im Rückstand du paar Tage,
schickt man dir schon eine Mahnung;
bleibst du's weiter, kommt 'ne Klage —
Mensch, du hast ja keine Ahnung!
Schneller noch als wie ein Dampfzug
faucht heran son Kuckucks-Vieh,
klebt dir auf den Sonntagsanzug —
machtlos stehste vis-à-vis . . .

Siehste: wärst du Hohenzoller,
könntest du auf dieses spucken,
zwänge dich kein Steuerkoller,
blaue Kuckucks anzukucken!
Leicht wär' dir die Steuerbürde,
Schonung würde man dir zeigen —
sieben Millionen würde
man dir stunden und noch schweigen!
Mensch, du hast ja keinen Schimmer —
mahnen würde man dich nie,
und die Republik (wie immer)
stünde machtlos vis-à-vis . . .

Josef Maria Frank.

Beginne Deinen Tag mit ODOL

Dein Mund und Deine Zähne müssen den ganzen Tag über tätig sein und werden noch dazu von zahlreichen Gefahren (Bakterien usw.) bedroht. ODOL desinfiziert und erfrischt den Mund und erhält die Zähne rein, gesund und schön. Diese heilsame und angenehme Wirkung des ODOL ist nicht nur für den Tag, sondern auch für die Nacht wertvoll, deshalb

Beschließe auch Deinen Tag mit ODOL

Breslauer Wochenmärkte in alter Zeit.

Im Anfang des 13. Jahrhunderts bestand in Breslau ein freier Brotmarkt, der jeden Donnerstag abgehalten wurde. Infolge öfteren Brotmangels gestattete im Jahre 1327 Herzog Heinrich der Stadt die Errichtung noch eines zweiten Brotmarktes, der Sonntags abgehalten werden sollte. Heinrich meinte, man müsse in Breslau nicht nur essen und leben, sondern auch gut essen und leben können. Ueber diese beiden Märkte besteht auch eine Urkunde von Kaiser Karl IV. vom 23. Dezember 1349, in der es heißt:

„Obgleich Kaiser Karl durch die Klagen und das Geschrei der arbeitenden Bürger bewogen worden, einen freien Brotmarkt alle Sonntage in Breslau zu erlauben, so verordnete er doch, um die große Unterdrückung der armen Bäcker zu verhüten, die daselbst seit Erbauung der Stadt sich befinden, daß der besagte freie Brotmarkt des Sonntags, wenn er dienlich wäre, sowie des Donnerstags „ohne irgend eine Beschwerde" sollte abgehalten werden."

1395 wurden die beiden für den freien Brotmarkt bestimmten Tage wiederholt anerkannt. König Wenzel verordnete nämlich, daß die zwei freien Brotmärkte, welche zu Breslau wöchentlich seien, so wie bisher unverrückt bleiben sollten, sodaß jeder in der Stadt, vor derselben und auf eine Meile weiter oder näher, allerlei Brot, es sei von Weizen oder Roggen, scheibelicht, eckicht, Striezel oder sonst" backen und daselbst ohne das geringste Hindernis zu verkaufen berechtigt ist. Ferner, „daß die in der Neustadt und in der Vorstadt eben dergleichen Brot backen, verkaufen und Bier von Gersten und Weizen usw. brauen dürfen." Später wurde der Sonntagsmarkt auf den Montag verlegt, wie in einer Ratsverfügung vom Jahre 1553 angedeutet wird.

Auch der Marktverkehr von Fleisch war an bestimmte Tage gebunden. Im Jahre 1387 gab König Wenzel der Stadt einen freien Fleischmarkt und 1396 bestimmte er, „daß der freie Fleischmarkt alle Wochen Sonnabends bestehen und bleiben solle, also, daß jedermann in der Stadt Breslau, vor der Stadt und eine Meile davon ferner oder näher, allerlei Vieh schlachten und das Fleisch zu demselben freien Fleischmarkt führen und daselbst ungehindert verkaufen mag."

Der Brotmarkt fand für die städtischen Bäcker auf dem Naschmarkt statt, während die Bäcker vom Lande ihr Brot auf dem Salzring (dem heutigen Blücherplatz) feilhalten mußten. Die Fleischer alter und neuer Bänke hielten ihren Verkauf auf dem großen Ringe, die Geisler (ein Fleischermittel, bestehend aus den nicht handberechtigten Fleischern) und die Landfleischer auf dem Salzringe feil. Von den freien Brotmärkten hat sich der Donnerstagmarkt bis zur Einführung der Gewerbefreiheit erhalten, dann mußte er dem täglichen Markte weichen. Das Feilhalten des Brotes hatte schon längst aufgehört.

Der Getreidemarkt fand zeitig schon täglich statt; er wurde in älterer Zeit, bis ins 15. Jahrhundert, auf dem Ringe vor der „Goldenen Krone" und dem Becher abgehalten, worauf noch heute die „Korn-Ecke" hindeutet. Für diesen Markt ergingen 1495 und später verschiedene Verordnungen, insbesondere wurde der „Verkauf" und der Einkauf zum „Wiederverkauf" streng verboten. Im Jahre 1567 richtete der Rat einen Haferhandel für städtische Rechnung ein, für den er 1587 ein eigenes unter zwei Ratmannen stehendes Haferamt, das noch 1700 auf dem Fischmarkt bestand, errichtete. Da es außer den Bäckern niemandem gestattet war, Spekulationsaufkäufe zu machen, so waren bei eintretender Not auch keine Vorräte vorhanden. Doch sorgte der Rat in solchen Fällen durch seine Kornhäuser, von denen das eine am Burgfeld 1453, das andere am Sandtor 1519 erbaut wurde. Der Getreidemarkt entwickelte sich allmählich zu großer Bedeutung und wurde später nach dem Neumarkt verlegt. Von hier kam er nach verschiedenen Wanderungen in die noch heute bestehende, von der Stadt im Jahre 1879 auf dem Christophoriplatz erbaute Getreidemarkthalle.

Der Fischmarkt war seinerzeit so bedeutend, daß die Stadt bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts ein eigenes Fischamt hatte; neben der Wage — auf dem großen Ringe — gab es sogar einen besonderen Heringsplatz.

Ueber die Wochenmärkte sind schon in den ältesten Statuten unserer Stadt, so aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, Festsetzungen, namentlich über das Verkaufsrecht, vorhanden.

Der sogenannte „Vorkauf" war stets streng verboten, weil durch ihn der Verkehr zwischen Konsumenten und Produzenten aufgehoben und der Händler in den Vordergrund gestellt wurde. Wie sehr man darauf bedacht war, dieses Zwischenhändlertum auszuschalten, ergibt sich auch daraus, daß am 21. August 1456 die Ratmannen verordneten: „Niemand solle Vorkauf tun, weder vor der Stadt noch in der Stadt, noch in den Häusern, sondern man solle die Produkte auf den Markt kommen lassen für Arm und Reich; die Höcker sollten weder vor noch nach dem Essen etwas kaufen." Den Höckern wurde gestattet, Aepfel, Nüsse und anderes Obst zu kaufen, „aber nicht eher, als bis der Hut (der als Zeichen des Marktes aufgestellt wurde) abgenommen worden war." Den Höckern gestattete diese Verordnung auch den Einkauf an anderen Orten und die Herbeischaffung aller Marktgegenstände und deren Verkauf auf dem hiesigen Markte, dagegen war es ihnen verboten, hierorts einzukaufen. Die Namen der sogenannten Marktzieher (Marktverkäufer) wurden auf dem Rathause eingetragen. Sie hatten alle halben Jahre eine halbe Mark an die Stadtkasse zu zahlen. Durch Verordnung vom 3. Februar 1501 wurde ernlich verboten, Getreide, Butter, Honig, Käse, Eier usw., sowie lebende Fische zum Wiederverkauf anzukaufen; nach einer anderen Verordnung vom 17. August 1509 durften Marktzieher und andere Personen innerhalb dreier Meilen um die Stadt nichts zum Wiederverkauf auftaufen, damit alles zum Markte gebracht werden konnte. Sogar den Küchlern wurde der Honigverkauf verboten, so lange der Hut hing.

Die Glockenläuter und der Hockevogt hatten die Marktordnung zu überwachen und besonders darauf zu achten, daß die Zahl der 24 Marktzieher ohne Vorwissen der Kammerherren (Tuchkaufleute), nicht erhöht wurde. Es waren schon damals auf den Wochenmärkten nur Lebensmittel zugelassen. Der Verkauf von Waren, wie sie die Karawanen der Rothreußen, Moskoviter, Armenier usw. brachten, war nur auf den Jahrmärkten gestattet, und zwar nur im ganzen. Inzwischen hatte sich die Zahl der Höcker bedeutend vermehrt. Sie bildeten bereits im 16. Jahrhundert Innungen unter dem Namen Krambändler, Heringer, Gräupner, Butterhändler usw., und der dadurch entstehende Zwischenhandel verteuerte den Breslauern die Lebensmittel. Um den hierdurch entstandenen Mißständen zu begegnen, wurde am 24. August 1752 eine Hökerordnung erlassen. Es war danach den Bändlern das Feilhalten ihrer Ware an nur einem Orte erlaubt. Wer in seinem Hause einen Laden oder Keller inne hatte, durfte auf dem Markte nicht feilhalten. Die Bändler mußten sich auch in eine von dem Polizei-Inspektor geführte Liste eintragen lassen. Zu dem Gewerbe des Höckers und Bändlers wurde künftig nur zugelassen, wer ein anderes Handwerk nicht betrieb oder treiben konnte. Die Zahl der Zugelassenen sollte 40 nicht übersteigen und die in der Stadt wohnenden konnten nach Stadtvierteln verteilt werden. Die Uebertretung dieser Bestimmungen zog Bestrafung nach sich.

Im vorigen Jahrhundert machte der Marktverkehr infolge Erlasses des Ediktes über die Gewerbefreiheit vom Jahre 1811 und der allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 eine große Wandlung durch. Alle Einschränkungen und alle Vorrechte der Zünfte wurden aufgehoben und § 75 dieser Ordnung bestimmte, daß der Besuch der Messen, Jahr- und Wochenmärkte, sowie der Kauf und Verkauf auf ihnen einem jedem mit gleichen Befugnissen freistehe.

Als Marktplätzen galten: Der Neumarkt, das Burgfeld und der Platz gegenüber der ehemaligen Wehnerkaserne, der Tauentzienplatz, der Blücherplatz und eine Anzahl kleinerer Stellen, zum Beispiel der „Blechkrug" in der Schmiedestraße, der Platz an der alten Reitbahn an der Gartenstraße und der Platz am Zentralbahnhof, dem heutigen Hauptbahnhof. Allgemeine Marktplätze waren ferner außer dem Ring, Neumarkt und Mauritiusplatz, der Platz an der Reitertwache (Wachtplatz) und der an der Matthiasstraße am Eingang der Rosengasse, sowie der Domplatz. Heute hat Breslau [illegible] moderne Markthallen, nur fehlt uns eine Großmarkthalle, die aber in absehbarer Zeit auch bestimmt errichtet werden wird. Vor der Hand wird der Großmarkt weiter auf dem Ringe abgehalten, hoffentlich aber läßt der Bau einer Großmarkthalle nicht zu lange auf sich warten.

---

* In der nächsten Stadtverordnetensitzung am kommenden Donnerstag kommen u. a. folgende Vorlagen zur Beratung: Aufstellung von Haltestellensäulen an den Haltestellen der Straßenbahn, Aenderung der Grabdenkmalordnung, Wiederanbringung der Rettungsgeräte an den Brücken, Ausbau des Licht-, Luft- und Sonnenbades an der Bleiche 3.

* **Die Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion** hält Dienstag abend im Gewerkschaftshause eine Sitzung ab.

* **Professor Waetzmann Leiter des Physikalischen Instituts der Technischen Hochschule.** Wie wir erfahren, hat der außerordentliche Professor und Abteilungsvorsteher am Physikalischen Institut der Breslauer Universität, Dr. Erich Waetzmann, den an ihn ergangenen Ruf zum ordentlichen Professor an der hiesigen Technischen Hochschule angenommen. Professor Waetzmann wird zum Leiter des im Bau begriffenen Physikalischen Instituts der Technischen Hochschule bestellt werden. Das hauptsächliche Arbeitsgebiet Professor Waetzmanns liegt auf dem Gebiete der Akustik.

* **Arbeiter-Rückfahrkarten.** Nach den Bestimmungen des Personentarifes wird der Preis für Arbeiter-Rückfahrkarten für mehrere Wege in Punkt nach dem längsten Wege berechnet und dieser Berechnung der Entfernungsanzeiger zur „Berechnung der Beförderungspreise für Personen, Gepäck und Hunde zugrunde gelegt werden. Ferner werden Personen, die mit Arbeiter-Rückfahrkarten über die Zielstation hinausfahren oder hinausfahren wollen, jetzt nicht mehr wie Reisende ohne Fahrkarte, sondern wie jeder andere Reisende behandelt.

* **Das Breslauer Konzerthaus** wird während der Sommermonate wieder zu Kinovorführungen benutzt werden.

* **Die Telegraphenarbeiter der Reichspost** werden demnächst mit neuen Dienstmützen ausgestattet, die für den hiesigen Oberpostdirektionsbezirk voraussichtlich bis spätestens Mitte Mai geliefert sein werden. Die neuen Mützen haben die Kieler Form, sie bestehen aus dunkelblauem Eskimostoff, haben Besatzstreifen und Vorstöße in gleicher Farbe und an dem vorderen Seitenteil über dem lackledernen Schirm und Sturmriemen die Reichsfarbe, den Reichsadler mit Funkenblitzen und die Landesfarbe. Unabhängig davon bleiben die Telegraphenarbeiter auch fernerhin mit [illegible] gekennzeichnet und unterschriebenen, mit Lichtbild versehenen Ausweiskarten ausgerüstet, die sogleich beim Betreten der Grundstücke unaufgefordert vorzuzeigen sind.

* **Der Verein der Freidenker für Feuerbestattung** hält am Donnerstag, den 29. April, abends 8 Uhr, in der Halle Grünstraße 14 eine Mitgliederversammlung ab. Näheres siehe Inseratenteil.

* **Mehr Ruhe auf den Bahnsteigen!** Wie die Reichsbahndirektion verfügt hat, ist gegen das übertriebene und zu häufige Ausrufen von Speisen, Getränken und Zeitungen an den Zügen von den Aufsichtsbeamten einzuschreiten. Ehe die Bediensteten der Bahnhofswirte mit den Anpreisungen beginnen, haben sie nach Ankunft des Zuges stets erst das Ausrufen der Station, der Aufenthaltszeit und der Anschlußstrecken abzuwarten, damit die Reisenden die Ankündigungen der Schaffner, die vielfach wichtig sind, nicht überhören und besonders Nachts nicht allzu oft in der Ruhe gestört werden.

* **Ein sonderbarer Unfall** ereignete sich Freitag vormittag in der Marthastraße. Ein Kutscher hatte vor einer Kohlenhandlung Kohle abgeladen und wollte mit dem nur halbseitig beladenen Wagen eine Drehung vollführen. Dabei schlug der Wagen um und zwar so unglücklich, daß die Deichsel nach oben zu stehen kam und die beiden Pferde frei in der Luft schwebten. Das eine Pferd konnte sich aus dem Kummet befreien. Das andere aber hing so unglücklich, daß es stranguliert wurde, ehe man die Deichsel durchsägt hatte. Es mußte tot vom Platze geschafft werden.

* **Noch immer nicht ermittelt** ist die Persönlichkeit des unbekannten Mannes, welcher in einem Fremdenzimmer einer Gastwirtschaft auf der Klosterstraße am 16. April tot aufgefunden wurde. Es handelt sich um Selbstmord durch Leuchtgasvergiftung. Der Unbekannte hatte sich dort im Fremdenbuch als Bürovorsteher Hans Martin Hartwich, geb. 6. 4. 01 zu Berlin, daselbst wohnhaft, eingetragen. Diese Angaben sind aber nicht zutreffend. Der Verstorbene ist etwa 28 bis 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, beleibt, bartlos, hat dunkelblondes Haar, hohe, etwas zurückweichende Stirn, braune Augen, vollständige Zähne, gepflegte Hände, an beiden Oberschenkeln und am Unterleib Operationsnarben. Bekleidet war er mit grauem Hut, grünlichem Mantel, blauem Anzug mit Nadelstreifen, weißem Hemd, Maccounterhose, weißem Leinenkragen, buntem Selbstbinder, grauen Strümpfen und schwarzen Halbschuhen. Er hatte stahlsilberne Taschenuhr mit Kette, silbernes Zigarettenetui, schwarzes Portemonnaie mit 15,20 Reichsmark, 7 Schlüssel (zwei Bund) und eine schwarze Aktentasche bei sich. Wer über die Persönlichkeit des Toten Angaben machen kann, wird gebeten, dies schriftlich oder mündlich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 10/11, Schuhbrücke 46, zu tun, wo ein Lichtbild zur Ansicht ausliegt.

Viktoria-Theater.

„Oberst Manners".

Es sei kein Wort über den Unwert dieser Detektivkomödie (amerikanisch) in fünf Bildern gesagt. Wer die Einstellung (geistige) der Theaterbesucher kennt, wird nicht einen Augenblick verwundert sein, daß diese Harry Peal-Verbrecherromantik begeistert aufgenommen wurde. Und ehrlich: auch wir sehen ganz gerne mal einen Schwarren, in dem ein Ueberlistungstrick den anderen jagt. Nur macht Sven Eloested die Sache besser. Schließlich ist die Hauptsache, daß der Bankier Muret seine vom König der Hochstapler, Oberst Manners, gestohlenen Diamanten durch den unfehlbaren Detektiv Frank wiederbekommt. Man atmet auf. Es wäre ja möglich, daß man noch fünf Bilder lang darauf warten müßte.

Otto Schumann gab seinem Detektiv den Schneid der Ueberlegenheit. Dieser Schauspieler ist viel verwendbar und eigentlich nie fehl am Platze. Weniger glücklich war Curt Lauermann als Oberst Manners, weil er sich selbst zu oft belachen mußte. Den dummen, unvermeidlichen Freund des Detektivs gab Hans Mornard ohne zu stören. Von der Regie war wenig zu spüren.

„Der Mann aus Peru".

Wer ganz herzlich lachen will, der muß Heinrich Prang in seiner Burleske in einem Akt gesehen haben. Das tollt und brüllt, weint und lacht, ist glücklich und betrübt, kurz zum . . . Lachen. Was dran ist an dem Mann aus Peru? Nichts! Gar nichts! Aber in der Bombenrolle ist Prang. Und das genügt für den Abend.

W. M.

Hauptvertretung u. Fabriklager: **Franz Hansel** Vorckstraße 19 Fernruf: Steph. 36990

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telephon: Ohle 5852.

Distrikts- und Bezirksführer!

Die Abrechnung der verkauften Beitragsmarken für den Monat April ist am Montag, den 26. April mit den Distriktsführern. Die Distriktsführer rechnen am Mittwoch im Parteibüro ab.

An die Distriktsführer!

Zur Flugblattverbreitung am 30. April müssen die Lokale, von denen die Verbreitung ausgeht, spätestens bis 27. April bekanntgegeben werden.

Es ist zweckmäßig, daß jeder Distrikt die Meldung auf einen Zettel schreibt und im Parteibüro abgibt.

Distrikt 2. Die Bezirkskassierer rechnen Montag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Distriktslokal ab.

Distrikt 13. Unser Distrikt feiert am Sonnabend, den 24. April, Bannerweihe. Festredner: Genosse Mache. Ernste und heitere Darbietungen. Die Distrikte der Nachbarschaft sind eingeladen. Fahnendeputationen haben freien Eintritt. Zahlreichen Besuch erwartet Die Distriktsleitung.

Distrikt 17. Montag, den 26. April, abends 8 Uhr, findet im Lokal von Heinich Hellmrich, Belltafelstraße 16, eine sehr wichtige Funktionärversammlung statt. Erscheinen aller ist Pflicht.

Distrikt 31. Am Sonnabend, den 24. April, findet im Gasthaus zur Erholung, in Woischwitz, unsere Bannerweihe statt. Festredner Genosse Hugo Frey. Ernste und heitere Darbietungen. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Distrikt 40. Montag, den 26. April, abends 6 Uhr, bei Genossen Röhrich, Schönstraße 40, im Garten, findet eine Funktionär- und Komitee-Sitzung statt. Alles hat unbedingt zu erscheinen.

Erwerbslose Breslau-Stadt. Parteigenossen! Für Fragen in der Erwerbslosenfürsorge und Wohlfahrtspflege finden Beratungsstunden an jedem Dienstag und Freitag von 9—11 Uhr vormittags im Zimmer 13 des Gewerkschaftshauses statt.

Arbeiter-Wohlfahrtsausschuß. Die am Freitag, den 16. April ausgefallene Versammlung findet bestimmt am Mittwoch, den 28. April, abends ½8 Uhr, statt. Nähere Bekanntmachung erfolgt noch.

Jungsozialisten. Alle jüngeren und älteren Genossen gehen Sonntag auf Fahrt. Abmarsch 7 Uhr vom Mauritiusplatz. Montag: Mitgliederversammlung.

Achtung, Maifeierzeichen! Für die Stadt Breslau sind vom Arbeiter-Wohlfahrtsausschuß einheitliche Maifeierzeichen ausgegeben.

Dieselben sind in den Gewerkschaften und von den Distrikten bezw. den Funktionären zu beziehen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Banner 4 (Wirth): Sonntag, den 25. April, früh 7½ Uhr, Mauritiusplatz Antreten. Dienstag, den 27. April, abends 7½ Uhr, Zug- und Gruppenführersitzung bei Exner, Schönstraße. Freitag, den 30. April, abends 8 Uhr, Monatsversammlung bei Martin, Schönstraße 80. Ab 9½ mit Frauen.

Banner 9 (Bebel). Sonntag, den 25. April, vormittags 7 Uhr, Antreten am Schlachthof.

Jungbanner West (Blum). Sonnabend, den 24. April liefern wir um 8 Uhr bei Heinrich, Frankfurterstraße die Striegau-Listen ab. Sonntag, den 25. April, früh 7 Uhr, Antreten am Schlachthof mit Kapelle. Dienstag, den 27. April, Vortrag des Kameraden E. Schmidt. Beginn pünktlich um 7½ Uhr.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

3.d.A.-Jugend. Sonntag, den 25. April, morgens 9 Uhr, trifft sich die Werbeabteilung vor dem Gewerkschaftshause. Abends 7 Uhr, im Heim, Matthiaskunst, Lichtbildervortrag „Eine Reise durch Tirol".

Arbeiter-Jugend.

SAJ.-Mitglieder über 18 Jahre. Beachtet alle die Notiz des Arbeiterwohlfahrtsausschusses betr. die Versammlung am Mittwoch, den 28. April, in welcher Genosse Dr. Ernst Eckstein und Reinhold Zimmer zwei sehr wichtige Vorträge halten. Macht diese Versammlung unter den erwachsenen AJ.-Mitgliedern bekannt und erscheint zahlreich.

Bezirk Scheitnig. Wir treffen uns morgen früh 9 Uhr zur Jugendweihe am Brausebad.

Heim 4. Parteigenossen und Genossinnen! Am heutigen Sonnabend findet in der Gerhart-Hauptmannschule, Yorckstraße, unsere Fahnenweihe statt. Anfang 8 Uhr. Alle Spender sind herzlichst eingeladen.

Teilnehmer an der Jugendweihe! Heute abend, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 25. Auch die Teilnehmer am Sprechchor.

Von den Arbeiterkinderfreunden.

Gruppe 6 (Strehlener Tor). Wir treffen uns Sonntag, früh ½7 Uhr, Bohrauer-, Ecke Lehmgrubenstraße, zur Wanderung. Alle am Maifest beteiligten kommen mit.

Liebe Eltern! Dienstag, abends 8 Uhr, findet in der [illegible]-Baracke eine Elternversammlung statt, in der eine Genossin das Thema behandelt: „Ist Prügelstrafe ein notwendiges und erfolgreiches Erziehungsmittel?" Deshalb ist notwendig, daß jeder Vater und jede Mutter in der Versammlung erscheint.

Gruppe 1. Montag treffen sich alle am Waldfest beteiligten Kinder um 5 Uhr im Heim.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Auf die heute Sonnabend, 7½ Uhr, stattfindende Uraufführung des neuesten Werkes von Hans Gal: „Das Lied der Nacht", wird nochmals besonders hingewiesen. Morgen Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, zu ermäßigten Preisen Rossinis „Der Barbier von Sevilla". Abends 7 Uhr, einmaliges Gastspiel des aus seiner Breslauer Tätigkeit bestens bekannten und beliebten Heldentenors, Kammersänger Adolf Löltgen als „Tannhäuser". Der Montag, Anfang 7 Uhr, bringt eine Wiederholung der Neueinstudierung von Richard Strauß' „Der Rosenkavalier", der Dienstag die zweite Aufführung des Gal'schen Werkes „Das Lied der Nacht". Mittwoch, 7½ Uhr, „Rigoletto" in der Neuinszenierung von Professor Turnau. Donnerstag, 7½ Uhr, „Die Fledermaus". In der Neueinstudierung befindet sich Puccinis „Die Bohème.

Thaliatheater. Heute, sowie täglich Gerhart Hauptmanns „Schluck und Jau."

Lobetheater. Heute abend findet die Erstaufführung von Schnitzlers vor Jahren hier mit größtem Erfolg aufgeführten Groteske „Der grüne Kakadu", in der Inszenierung des Intendanten Paul Barnay statt. Vorher wird „Ein Spiel von Tod und Liebe" von Romain Rolland gegeben.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute, Sonnabend, verabschiedet sich Lydia Petri als Pepi Pleininger in „Wiener Blut", den Grafen Zedalu singt Walter Jankuhn. Sonntag nachmittag gelangt Johann Strauß' Meisteroperette „Der Zigeunerbaron" zur Aufführung. Sonntag abend „Der Orlow" mit Walter Jankuhn und dem Jazzband-Orchester Walter Seifert. Montag „Der Vetter aus Dingsda". Dienstag „Das Spiel um die Liebe". Mittwoch „Der Orlow". Donnerstag „Wiener Blut". Freitag letztes Auftreten Walter Jankuhn, Gertrude Joachim, Franz Felix in „Gräfin Mariza". Sonnabend, den 1. Mai, Eröffnung der Sommerspielzeit. Ermäßigte Preise. (Sommerpreise). Zum 1. Male „Lene, Lotte, Liese", Operette von Georg Okonkowski, Musik von Jean Gilbert und Robert Gilbert. In dieser Operette stellt sich neben dem bekannten Komponisten Jean Gilbert auch sein Sohn Robert als Komponist vor. Das Werk der beiden hat in Berlin bei Presse und Publikum den größten Anklang gefunden.

Vereinskalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Betriebsräte und Vertrauensleute! Donnerstag, den 29. April, abends 7½ Uhr, im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses, wichtige Sitzung.

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau. Fachgruppe der Glaser. Mittwoch, den 28. April, abends 7½ Uhr, findet im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses unsere Monatsversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Der Fachgruppenleiter.

Stadt-Theater.
Sonnabend, 7½ Uhr: Uraufführung: „Das Lied der Nacht"
Sonntag, nachm. 3½ Uhr: Vorstellung zu ermäßigten Preisen „Der Barbier von Sevilla"
Sonntag, abends 7 Uhr: Gastspiel Kammersänger Adolf Löltgen „Tannhäuser"
Montag, 7 Uhr: 11693 „Der Rosenkavalier."

Lobetheater 1932
Lessingstr. 8, Tel. Ring 6774.
Sonnabend, abds. 8 Uhr: Ein Spiel von Tod und Liebe"
Hierauf: Zum ersten Male: „Der grüne Kakadu"
Sonntag, Montag abends 8 Uhr: Ein Spiel von Tod und Liebe"
Hierauf: „Der grüne Kakadu"

Thaliatheater
Schweidnitzerstr. 3, Tel. Ring 6700
Sonnabend, Sonntag, Montag, abends 8 Uhr: „Schluß und Zum"

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 11463
Tel. Stephan 37 460.
Sonnabend, abends 8 Uhr: Auftreten Walter Jankuhn
Letztes Auftreten Lydia Potny „Wiener Blut"
Sonntag nachmittag 3½ Uhr: „Der Zigeunerbaron"
Sonntag u. Mittwoch 8 Uhr: Auftreten Walter Jankuhn „Der Orlow"
Montag, abends 8 Uhr: Auftreten Walter Jankuhn „Der Reiter aus Dingsda"
Dienstag, abends 8 Uhr: Auftreten Walter Jankuhn „Das Spiel um die Liebe"
Donnerstag, abends 8 Uhr: Auftreten Walter Jankuhn „Wiener Blut"
Freitag, abends 8 Uhr: Letztes Auftreten Walter Jankuhn, Gertrude Joachim, Franz Foltz. „Gräfin Mariza"
Sonnabend, 1. Mai, 8 Uhr: Zum ersten Male! „Lene, Lotte, Liese"

Schlesisches Landesorchester 1368
Morgen Sonntag, mittag 1–3 Uhr:
Südpark-Konzert
Leit.: Maudry. Eintr. 50 Pf.

Victoria-Theater — 8 Uhr
Das amerikanische Sensationsstück:
Oberst Manners der König der Hochstapler
5 Kühnen-Akte aus dem Tagebuch des Detektiv Frank
Außerdem:
Heinrich Prang in der Sensations-Groteske
Der Mann aus Peru
11396 Eintritt 50 Pf. bis 2 M.

Sie
müssen kaufen, denn unsere Auswahl in wirklich preiswerten Qualitätsartikeln ist staunenswert
Einige Beispiele:
Wundervolle Frühjahrsmäntel 8.50 14.50
Schicke reinwollene Burberry-Mäntel 19.50
Ein Posten Kostüme neueste Formen 12.50—18.50
Frühjahrskleider entzückende Fassons reinwollene Popeline 11.50
Waschseide 8.50
Außerdem die bekannt große Auswahl in Lederol-Gummimäntel, Hemden, Röcken, Pullovers, Windjacken sowie Trauerkleidung
Schlesische Straße 55
Aschner
Breslaus bekanntes Einzelgeschäft
Ohlauerstraße 55 1. und 2. Stock
11508

Fahrräder
Gummi :: Zubehör verkauft billig
Geier
Freiburger Str. 10 1074

Durch Turnen zur Kraft und Schönheit!
Sonntag, den 25. April 1926
im großen Saale des Gewerkschaftshauses
2390
14. Stiftungsfest
der 3. Frauen- und Mädchen-Abteilung der Freien Turnerschaft Breslau
Turnen * Tanz * Gymnastik
Einlaß 3 Uhr Anfang 4 Uhr
Eintritt 40 Pf. und 10 Pf. Steuer

Der Teetisch der Dame
Gesellschaftsabend zum Besten des Mütterheims Tiergartenstr. 1
am Dienstag, den 4. Mai, abends 8 Uhr, im Savoy-Hotel, Tauentzienplatz 12/13.
Tee- und Mokkatische
gedeckt von den mitwirkenden Damen. 1375b
Tanz :: Gesang :: Kabarett :: Tombola :: kaltes Büfett.
Eintrittskarten: 2.50 Mk. einschließlich Steuer.
Tee oder Mokka mit Gebäck 2.00 Mk.
Kartenverkauf im Savoy-Hotel u. in der „Heimatkunst", Tauentzienstr. 2.

T. d. N.
Fürstenstraße Nr. 32 Linie 1, 21, 18, 16, 23.
Ab Freitag, den 23. April:
Der Ritt in die Sonne
Nach dem Roman von Paul Rosenhayn
mit 11524
Paul Heidemann * Hans Mierendorff
Großes Beiprogramm
Sonntag: Jugendvorstellung. Einlaß 2½ Uhr.
Wunder des Meeres und Lustspielprogramm.

Am Sonntag, 25. April
fahren die Breslauer Personen-Dampfer von früh 7 Uhr ab von
Ohlau-Ufer nach Wilhelmshaven u. zurück
alle 20 Minuten.
An den Wochentagen fahren die Dampfer wie üblich von nachm. 2 Uhr ab alle 30 Minuten.
11519 Rudolf Kattein.

SCHREIBMASCHINEN
neu und gebraucht
in allen Preislagen
ALBERT PEISER
Breslau
Gartenstrasse 79
11264

Die Marine-Justizmorde von 1917 und die Admiralsrebellion von 1918
(Dittmanns Enthüllungen). Ueber 100 Seiten.
Preis 1,50 M. Volkswacht-Buchhandlung.

Verlangen Sie überall
Namslauer Bier! 11376

Neueste Sommerhüte für Damen
Spezialität:
Garnierte Hüte billigst 3585
Umpreßhüte u. Umarbeitung auf neueste Modelle.
Nur direkt in der Strohhutfabrik
Freund & Krebs
Karlstraße 30

Verein Breslauer Detaillisten E. V.
Mitglieder-Versammlung
Dienstag, den 27. April 1926, abends 8 Uhr
im Saale der Neuen Börse, Graupenstraße 15:
Vortrag des Herrn Handelskammersyndikus, Regierungsrat a. D. **Oelrichs:**
„Breslauer Gewerbesteuerfragen"
Breslauer Einzelhändler sind als Gäste willkommen!
Der Vorstand.

Erfinder
erhalt. Ratschläge über Patent-Gebrauchsmuster und Warenzeichen im In- und Ausland. Broschüre gratis.
Patent-Ingenieurbüro
Fritz Hartthaler, Breslau 24.

Wollfenge
Meter 1.40 bis 3.00 Mark.
Zwischenfutter Meter 35 Pf.
Mako-Schnürriemen
100 Paar, 100 cm, 2.50, 3.30, 3.50, 4.00, 5.00 u. 8.00 Mk.
100 Sterne Zwirn 1.30 Mk.
Händler sucht 11210
Lippert, Heinrichstr. 16.

Elegante 1370b
Herren-Garderobe
nach Maß fertigt
Paul Madner
Sonnenstraße 9, III.
Billige Preise! Reichhaltige Muster!
Buchdruckerei Volkswacht

Sonntagsausflüge

ins Schlesierland von Breslau aus, mit besonderer Berücksichtigung des Schlesiertales, des Zobten-, Eulen-, Waldenburger Gebirges und der Grafschaft Glatz / Insgesamt 82 Wanderungen in der näheren und weiteren Umgebung Breslaus und den schlesischen Gebirgen / Mit 2 Karten **nur 1 Mk.**

Wanderkarten
der schlesischen Gebirge mit den gültigen Wegemarkierungen

Führer / / /
durch Heuscheuer- und Menfegebirge (mit Wegekarte) **0.50** Mk. / Grafschaft Glatz und das Eulengebirge (mit 2 Karten) **1.60** Mk. / Bad Reinerz, Bad Kudowa, Bad Altheide (mit Karte) **je 0.50** Mk. / Waldenburger Bergland und Eulengebirge (Fürstenstein, Charlottenbrunn, Weistritztal, Schlesiertal, Görbersdorf, Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen) mit Karte **1.60** Mk. / Bober- und Katzbach-Gebirge mit Liegnitz und Umgegend (1 Karte) **1.00** Mk. / Riesengebirge, Gelegenheitskauf, mit 2 Karten, nur **0.25** Mk. / / / / /

Radfahrer- und Autokarten
der Schlesischen Gebirge, der Provinz Schlesien, des Regierungs-Bezirks Breslau, der Grafschaft Glatz, Neisse und Umgebung, Hirschberg und Umgebung, Beuthen und Umgebung, Breslau und Umgebung (Preise (2.25 bis 0.75 Mk.) / Zu beziehen durch:

Volkswachtbuchhandlung
Breslau III * Neue Graupenstraße 5

Vergnügungs-Anzeiger!

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag und Dienstag:
Gr. Künstl.-Freikonzert
Dienstag: 1381
Schweinschlachten.
Sonnabend, den 1. Mai, im Restaurant
Freikonzert der beliebten Hauskapelle.

Zentral-Ballsäle
Weidenstraße 50/52
Straßenbahn-Linie 1 und 21 / / Telephon Ohle 1712
Jeden Sonntag: 11379
Großer Tanz

Hermann Baudachs Festsäle Frankfurter Straße 117/119
Heute wie jeden Sonntag: Großer Schleifen- und Tonnen-Tanz
Neue, schönste Dekoration im Saale
„Blütenfest in Venedig"
Ausschank gute Küche 11428
Es lädt ergebenst ein Hermann Baudach u. Frau.

Bürgergarten
Weidenstraße 21 Taschenstraße 10/11
Konferenz-, Speise- und Billardsäle
Täglich Mittagstisch von 60 Pfennig an.
Jeden Sonnabend Eisbeine und Backschinken.
Sonnabend und Sonntag **Frei-Konzert**
11427 Inhaber G. Ratajczak.

Luna-Park
Erstklassiger Großstadtbetrieb
im Vergnügungspark, den Gärten und Sälen
Eintritt frei Schaustellungen, Tanz Eintritt frei 3701

Das ist knorke Tanzmusik!
Wo? Pöpelwitz, Eugen Zapkes Festsäle
Eichenparkstraße 41 - Telephon Ohle 3731
Jeden Sonntag u. Freitag Orig.-Bandonion-Jazzband-Trio
Neu für Breslau! Stimmung, Humor. 11465
Saal für Hochzeiten und Vereine zu vergeben!

Wollins Festsäle
Frankfurter Straße 88/89. Tel.: Ohle 4858.
Jeden Sonntag und Montag: **Tanz!**
Verstärkte Ballmusik.
Vereinszimmer neuer Saal mit großer Bühne zu Lichtspiel-Vorführungen bestens empfohlen. 11429

Buchhandlung Volkswacht Modernes Antiquariat
Breslau 3 * Neue Graupenstraße 5

Kipke-Garten, Schottnis,
Parkstraße 32 Tel.: Ohle 4161
Jeden Sonntag: Saal-Freikonzert
Jeden Sonntag, Mittwoch und Donnerstag:
Vornehmer Tanz.
Saal für Vereinsveranstaltungen zu vergeben.

Kaffeehaus Pirscham
11528 Angenehmer Familienaufenthalt.
Mittwoch und Sonntag:
Tanz bei ia Jazzband.
Autopendelverkehr von 4 Uhr nachm. ab Wappenhof und Motorbootverkehr ab Ende Klosterstraße.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte"
Inh.: Hermann Wütke. Telephon: 6127.
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier.
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten der Vereinen bestens empfohlen. 11422

Fritz Hoffmanns Festsäle Pöpelwitzstr. 19/19
Telephon Ring 2643
Jeden Sonntag: Vornehmer Tanz.
Erstklassige Ballmusik. 11431
Säle an Vereine zu billigsten Bedingungen zu vergeben
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Spezialität: Eisbeine.

Ottaschin Inhaber P. Schattmann
empfiehlt bei Anfragen neuen Saal und Garten. — Jeden Sonntag Konzert. — Kegelbahn. — Eigene Fleischerei.

Gewerkschaftsbewegung.

Oudegeest über die Einheitsfront.

In einer Vertrauensmännerversammlung der Gewerkschaften im Haag äußerte sich Genosse Oudegeest eingehend zu der Frage einer Einheitsfront mit den russischen Gewerkschaften. Er bezeichnete den Streit zwischen Amsterdam und Moskau als einen Streit zwischen Demokratie und Diktatur. Für ihn, als den Vertreter von 17 Millionen europäischer, dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossener Arbeiter, handle es sich um eine Frage von Sein oder Nichtsein der freigewerkschaftlichen Bewegung. Der Internationale Gewerkschaftsbund sichere durch seine Statuten die Selbständigkeit jeder Gewerkschaftsbewegung. Dieser Punkt der Satzungen mache den Anschluß der Russen zwar nicht unmöglich; aber es sei ein Irrtum der Roten Gewerkschaftsinternationale, zu glauben, in jedem Lande die gleiche Methode befolgen zu können. Wenn die Russen die Satzungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes anerkennen würden, stünde ihnen die Türe zum Anschluß offen. Aber Rußland glaube immer noch an die Diktatur, deren erklärter Gegner der Internationale Gewerkschaftsbund sei. Er, Oudegeest, glaube jedoch, daß die tatsächliche Einheit kommen werde. Die russische Entwicklung gehe dahin, daß die Staatsindustrie von fremdem Kapital überflügelt wird. Dagegen werde sich die russische Gewerkschaftsbewegung zur Wehr setzen, woraus sich die Annäherung an Amsterdam ergeben werde.

* * *

Klarer wie hier durch Oudegeest sind die selbstverständlichen Bedingungen der Amsterdamer Internationale gegenüber den Forderungen der Russen nicht mehr zu formulieren. Aber den Führern der Moskauer Gewerkschaftsinternationale gehen selbst diese einfachen Dinge nicht ein.

Die Tagung des Verwaltungsrates vom IAA.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat am Donnerstag vormittag mit 13 gegen 9 Stimmen den Haushalt des Internationalen Arbeitsamtes von rund 7,2 Millionen Franken in den letzten Jahren auf 7,5 Millionen erhöht. Der Mehrbetrag von rund 300 000 Franken wird aus dem größeren Beitrag Deutschlands, wenn es Mitglied des Völkerbundes sein wird, fließen und dazu verwendet werden, die Zahl der deutschen Beamten im Amt zu vermehren und zwar um sieben mittlere und zwei höhere Beamte, sowie zur Herausgabe einiger vorbereiteter, wissenschaftlicher Werke, für deren Veröffentlichung in der letzten Zeit die Mittel gefehlt haben. Den Anträgen des Amtes und des Haushaltsausschusses wurde im Verwaltungsrat namentlich von dem englischen Regierungsvertreter sowie den Arbeitgebervertretern widersprochen, wobei der Standpunkt vertreten wurde, daß die deutschen Beamten zwar vermehrt, aber dafür auf anderen Gebieten des Amtes Einsparungen gemacht werden sollen. Unter den neun gegen die Erhöhung des Haushalts stimmenden Vertretern befanden sich die Regierungsvertreter von England, Indien, Canada und Spanien, die übrigen waren fünf Vertreter der Arbeitgeber.

Am Donnerstag nachmittag nahm der Verwaltungsrat in öffentlicher Sitzung den Bericht des Direktors entgegen und beriet einige Vorlagen für die nächsten Arbeitskonferenzen. Als Kandidaten für den Vorsitz der beiden Arbeitskonferenzen sollen der holländische Abgeordnete Nollens und der englische Lord Burnham, der bereits bei zwei Arbeitskonferenzen den Vorsitz geführt hat, vorgeschlagen werden.

* * *

Genf, 24. April. (Eigener Funkbericht.) Am Freitag hielt der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes eine dreistündige öffentliche Aussprache über die Londoner Konferenz der Arbeitsminister ab. Der englische Regierungsvertreter erklärte, seine Regierung habe wegen der Kohlenkrise zum Ergebnis dieser Konferenz noch nicht Stellung nehmen können. Die Arbeitgeber beantragten, die Teilnahme des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, an der Londoner Konferenz nicht gutzuheißen, da Besprechungen einzelner Regierungen wie die in London für die internationalen Arbeitsorganisationen keine bindende Bedeutung hätten. Die Arbeitgebergruppen stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß zum Wiederaufbau der Wirtschaft Ausnahmen von der 48-Stunden-Woche notwendig seien. Für die Arbeitnehmergruppe dankte Gen. Oudegeest den Einberufern der Londoner Konferenz und für die von ihr erzielte Verständigung. Die Vertreter der Arbeiter seien mit den Einzelheiten der Londoner Beschlüsse nicht durchweg einverstanden, aber das Ergebnis der Londoner Konferenz betrachteten sie als einen bedeutenden Fortschritt zur Ratifizierung des Arbeitszeitabkommen. Oudegeest sowohl wie andere Arbeitervertreter nahmen Albert Thomas energisch in Schutz für seine Teilnahme an der Londoner Konferenz. Von den Regierungsvertretern erklärten sich diejenigen Deutschlands, Italiens und Polens einverstanden mit der Teilnahme des Direktors an der Londoner Konferenz. Albert Thomas faßte sein Urteil über die Londoner Verständigung dahin zusammen, daß sie für die Ratifikation des Arbeitszeitabkommens ein großer Fortschritt sein werde. Auf Antrag Oudegeest wurde dann in dieser Frage zur Tagesordnung übergegangen.

In seiner Schlußsitzung genehmigte der Verwaltungsrat den Haushaltsplan des Amtes für 1927. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 7 786 000 Franken, was einen Mehrbetrag von rund 300 000 Franken ausmacht. Für die Schaffung neuer Stellen sind 176 000 Franken vorgesehen.

Baldwin als Vermittler im englischen Bergbaukonflikt.

London, 23. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Ministerpräsident, dessen Tätigkeit sich bisher auf die Einziehung von Informationen beschränkt hat, ist Freitag aus seiner passiven Haltung herausgetreten und hat die von den beiden Parteien gewünschte Vermittlerrolle aufgenommen. Er hatte am Vormittag eine Besprechung mit dem vollzähligen Komitee der Bergarbeiter und der Unternehmer. Nachdem Baldwin eine Versicherung seiner absoluten Unparteilichkeit abgegeben hatte, stellte zunächst der Vertreter der Unternehmer, Williams, die Auffassung der Unternehmer dar. Er betonte, daß ein für das ganze Land geltendes Minimum der Lohnprozente angesichts der Verschiedenartigkeit der Bedingungen in den verschiedenen Distrikten absolut unmöglich sei. Es ist bemerkenswert, daß der Unternehmervertreter bei dieser Gelegenheit zugab, daß die Löhne in einzelnen Distrikten bereits jetzt minimal seien. Er schloß mit der Feststellung, daß eine wirkliche Rettung des britischen Kohlenbergbaues nur in einer längeren Arbeitszeit zu suchen wäre. Als nächster Redner führte der Präsident des Bergarbeiterverbandes, Herbert Smith, aus, daß die Vorschläge der Unternehmer noch ungünstiger seien, als diejenigen, die im Juli 1925 den Gewerkschaften unterbreitet worden seien. Die Bergarbeiter würden einer distriktweisen Regelung der Lohnprozente niemals zustimmen, ebenso nicht einer Verlängerung der Arbeitszeit. Die Bergarbeiter wären jedoch bereit, auf nationaler Basis in Verhandlungen über die zukünftige Lohnregelung einzutreten. Die Bergarbeiter wären für den Frieden, aber keineswegs für einen Frieden um jeden Preis. Da nach der Auffassung Baldwins der bisherige Apparat, der aus dem gesamten Ausschuß des Unternehmerverbandes und der gesamten Exekutive des Bergarbeiterverbandes bestand, für die schnelle Entscheidung und die zukünftigen Verhandlungen sich als zu umfangreich erweisen würde, schlug der Ministerpräsident vor, daß in Zukunft für die Verhandlungen mit der Regierung sowohl Unternehmer als Arbeiter je neun Personen bestimmen sollen, denen die Vollmachten übertragen werden sollen, im Namen der beiden Parteien zu verhandeln. Am Nachmittag fand bereits die erste Zusammenkunft des Ministerpräsidenten mit diesem aus neun Arbeiter- und neun Unternehmervertretern zusammengesetzten neuen Komitee statt. Die Bergarbeiter haben auch am Freitag wie schon an den vorangegangenen Tagen ständig die Verbindung mit dem industriellen Komitee des Generalrats der Gewerkschaften aufrecht erhalten. Um die Geschlossenheit der gesamten britischen Arbeiterbewegung zu sichern, hat das Komitee des Generalrats am Donnerstag die Unterhausfraktion der Arbeiterpartei aufgefordert, zwei Vertreter zu senden, die in Zukunft an sämtlichen Verhandlungen teilnehmen sollen, die zwischen dem Generalrat und der Bergarbeiter-Exekutive stattfinden werden. Die Fraktion hat den Fraktionsvorsitzenden Macdonald und Henderson delegiert. Der Generalrat der Gewerkschaften hat am Freitag nachmittag den Beschluß gefaßt, einen außerordentlichen Gewerkschaftskongreß einzuberufen, an dem sämtliche dem Generalrat angeschlossenen Gewerkschaften teilnehmen sollen. Dieser Kongreß soll am 29. April zusammentreten.

Die gewerkschaftliche Jugendbewegung Deutsch-Oesterreichs.

In Oesterreich bestand in der Vorkriegszeit noch keine wesentliche gewerkschaftliche Jugendbewegung. Aber die wirtschaftliche Struktur Oesterreichs, die rückständige Gesetzgebung und die sich daraus ergebenden praktischen Arbeiten lenkten immer wieder den Blick der Gewerkschaften auf Jugendfragen. Wohl beschäftigten sich einzelne Verbandstage mit dem Jugendproblem, doch kam es nicht zu irgendwelchen programmatischen Festlegungen. Noch der Gewerkschaftskongreß 1913 nahm nach einem Referat des Gewerkschaftsredakteurs Grünwald eine Entschließung an, den „Verband der jungen Arbeiter" noch gegenwärtig als geeignete Jugendorganisation anzusehen. Diese Organisation hatte die Sorge zu tragen, die jungen Mitglieder, wenn sie das gewerkschaftsfähige Alter erreicht hatten (jugendliche Ungelernte nach vollendetem 16. Lebensjahre, Lehrlinge nach Beendigung der Lehrzeit), der Gewerkschaft zuzuleiten. Daneben wurde den Gewerkschaften Bemühungen über fachliche Ausbildung und Herausgabe fachtechnischer Zeitungen empfohlen. Aber noch standen den Gewerkschaften Schwierigkeiten des Unternehmertums gegenüber und fehlten zur Arbeit auf größerer Grundlage die pädagogischen Kräfte.

In der Nachkriegszeit änderte sich das Bild. Wie in Deutschland, schwoll auch in Oesterreich die Mitgliederzahl der Gewerkschaften erheblich an. Auch hier vollzog sich ein Funktionswandel der Gewerkschaften, der für die neuen Aufgaben und für gegebene praktische Arbeiten die Jugend zu gewinnen zwang. Bei dem hohen Stand der Arbeiterbewegung mußten sich jetzt die Gewerkschaften die Ausbildung und Erziehung der Jugend angelegen sein lassen. Die wirtschaftspolitischen Aufgaben verlangten weiter eine tiefe und gediegene wirtschaftliche und gewerkschaftliche Erziehung des Nachwuchses. Das Einflußrecht der Betriebsräte auf die Arbeitsverhältnisse, das Lehrlingsentschädigungsgesetz, die Arbeit der ins Leben gerufenen und wirkungsvoll arbeitenden Lehrlingsschutzstellen, das alles waren Gründe, die zur Bildung von Jugendsektionen der Gewerkschaften führten. Bis zum Jahre 1923 hatten acht Verbände bereits eigene Jugendsektionen, die sich im Juli 1923 zu der „Arbeitsgemeinschaft freigewerkschaftlicher Jugendsektionen" zusammenschlossen.

Diese hatte sich zur Aufgabe gestellt, die Propagandaarbeit für den gewerkschaftlichen Jugendgedanken einheitlich zu gestalten, und durch Abhaltung gemeinsamer Beratungen, Broschüren und Zeitungsaustausch, Besprechungen über weitere Arbeiten, Informationen für die angeschlossenen Sektionen, die gewerkschaftliche Jugendsache zu fördern. Schnell stieg die gewerkschaftliche Jugendbewegung in die Höhe, bald musterte die Arbeitsgemeinschaft 17 Lehrlingssektionen der verschiedensten Berufsgruppen. Die Arbeit setzte um so lebhafter ein, als unverkennbar auch in Kreisen der Jugend selbst die gewerkschaftliche Arbeit Zuneigung fand. Manche Verbände gaben Jugendzeitungen heraus, andere räumten der Jugend in ihrem Verbandsorgan Platz ein.

Bei diesem Anschwellen und der gesteigerten gewerkschaftlichen Jugendarbeit führte es aber bald zu gewissen Reibungspunkten, deren Weiterwirken nicht gerade den Gewerkschaften wie auch der politischen Jugendbewegung förderlich schien. Nach langem Mühen und zahlreichen Verhandlungen zwischen Gewerkschaftskommission und Sozialdemokratischer Partei Oesterreichs, wie der Sozialistischen Arbeiter-Jugend und der Gewerkschafts-Jugendsektion, kam es zur Ausarbeitung von Richtlinien und einem Uebereinkommen. Im wesentlichen besagt das Uebereinkommen, daß Lehrlinge und Lehrmädchen gewerkschaftlich zu organisieren sind, deren politische Erfassung wiederum dem Verbande der Sozialistischen Arbeiter-Jugend obliegt. In Fällen gemeinsamer Interessen ist gemeinsam vorzugehen. Ein Zusammenwirken soll gewährleistet werden durch ein gemeinsames Organ, das von gemeinsamen Redaktionskommissionen geleitet, von beiden Verbänden bezahlt wird und obligatorisch den Mitgliedern zugeht. Weiter sollen gegenseitige Delegationen und Errichtung gemeinsamer Bildungskomitees zu engerem Zusammenarbeiten führen. Die Arbeiter-Jugend wird Mitglieder der gewerkschaftlichen Jugendsektionen ohne Beitrittsgebühr aufnehmen und ermäßigten Beitritt erheben. Die gewerkschaftlichen Jugendsektionen übernehmen die Verpflichtung, in ihren Reihen für die Sozialistische Arbeiter-Jugend zu wirken und gegebenenfalls Beiträge für die Arbeiter-Jugend einzuheben.

In den Richtlinien wird weiter die organisatorische Tätigkeit umrissen. Nach diesen wird die Schülerrätebewegung, deren Aufgabe die Gewinnung gewerkschaftlicher Mitglieder sein muß, paritätisch geleitet. Fragen gewerkschaftlicher, beruflicher und wirtschaftspolitischer Bildungsarbeit fällt den Gewerkschaften zu, die politische Bildungsarbeit obliegt der Sozialistischen Arbeiter-Jugend. Die kulturelle Erziehung und Betätigung ist Arbeitsfeld beider Organisationen, doch sind nach Möglichkeit diesbezügliche Veranstaltungen gemeinsam durchzuführen.

Die Arbeitsgemeinschaft freigewerkschaftlicher Jugendsektionen ist nunmehr nach den Richtlinien in die „Lehrlingssektion der Gewerkschaftskommission" umgewandelt und hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Als eine der ersten Tätigkeiten wird ein Kursus für die Funktionäre der einzelnen Lehrlingssektionen durchgeführt, der ausgezeichnete Themen vorsieht, bei dem beste Kenner als Lehrkräfte wirken und der sicher neben Vertiefung des Wissens praktische Auswirkung für die Gewerkschaften zeitigen wird. Unsere österreichischen Kollegen messen der gewerkschaftlichen Erziehung mit Recht großen Wert bei und wollen auch praktische Kämpfer und Mitarbeiter haben, die die kommende Zeit dringend verlangt.

Wir wünschen unseren österreichischen Freunden nach der jetzt abgeschlossenen Etappe besten Erfolg für die gemeinsame Weiterarbeit.

Vergeßt nicht, für Eure Partei und für Eure Presse zu werben!

Eine interessante Statistik.

Alle Beschäftigung mit den Problemen der Arbeitswissenschaft, also der wissenschaftlichen Betriebsführung, der tayloristischen Lehren und Erfahrungen usw. geschieht im kapitalistischen Wirtschaftsorganismus unter dem Hauptgesichtspunkte einer Verbesserung der kapitalistischen Rente. Normung, Typisierung, Betriebsrationalisierung, Mechanisierung des Arbeitsvorganges und was damit einherläuft, haben nicht den Zweck, dem Arbeiter das Leben angenehmer zu machen und seine Arbeitskraft zu schonen, sondern sie auf die rationellste und billigste Weise auszubeuten. Sie betrachten den Menschen nicht als Subjekt, sondern als Objekt des Produktionsprozesses. Und so kommt es, daß ursprünglich auch die Schutzvorrichtungen ihre Anlage vielfach nur dem Bestreben verdankten, die den Unternehmern aus Unfällen entstehenden Lasten zu vermindern und nach Möglichkeit überhaupt zu vermeiden.

Die Gewerkschaften sind daher durchaus auf dem richtigen Wege, wenn sie diese Probleme vom Arbeiter her anpacken und durch ihre Sozialarbeit zu erreichen suchen, daß wieder das Individuum selbst und sein Wohl den Ausgangspunkt aller sozialen und sozialhygienischen Maßnahmen zu bilden hat. Unter diesem Gesichtspunkte auch ist eine Statistik zu bewerten, die der Zentralverband der Dachdecker über die Unfallhäufigkeit im Dachdeckerberufe aufgemacht hat. Sie ist in der Aprilnummer 16 der „Dachdecker-Zeitung" veröffentlicht und weist folgendes Resultat auf: von den Wochenunfällen im deutschen Dachdeckergewerbe entfielen auf den Montag 11,1 Prozent, Dienstag 11,9 Prozent, Mittwoch 15,4 Prozent, Donnerstag 17,6 Prozent, Freitag 26,4 Prozent und Sonnabend 17,6 Prozent.

Dieses Ergebnis steht mit früheren Statistiken in anderen Berufen insofern in Einklang, als es eine gegen das Wochenende stets ansteigende Unfallziffer ausweist. Der Montag, der Tag nach dem berufsarbeitsfreien Sonntag, ist in bezug auf die Häufigkeit der Unfälle am günstigsten, Freitag und Sonnabend weisen dagegen die höchsten Unfallziffern auf. Beim Sonnabend ist zu berücksichtigen, daß seine Arbeit gewöhnlich schon in den Mittagsstunden endigt.

Eine Gliederung der täglichen Unfälle in solche, die sich vormittags und solche, die sich nachmittags ereignen, würde wahrscheinlich das Resultat dahin ergänzen, daß die Hauptziffer der täglichen Unfälle in die späteren Nachmittagsstunden fiele. Es wäre daher dankenswert, auch nach dieser Richtung hin Beobachtungen anzustellen.

Im ganzen sind Statistiken wie die vorliegende ungemein lehrreich und interessant. Ihre Nutzanwendung ist so klar, daß sie nicht erst hier formuliert werden muß. Auf jeden Fall ist es notwendig, daß nicht nur der Dachdeckerverband solche Statistiken unternimmt, sondern daß sie zu einer ständigen, wohlausgebauten und konsequent nach allen Richtungen hin durchgeführten Einrichtung der sämtlichen Gewerkschaften würden. Nicht nur in sozialer, sondern auch arbeitswissenschaftlicher Hinsicht käme dabei wertvollstes, unanfechtbares Material zusammen, das auch der gesetzgeberischen Sozialarbeit unwiderstehliche Impulse geben müßte.

Der Christliche Gewerkschaftskongreß

hat nach viertägiger Beratung in Dortmund am Dienstag abend sein Ende gefunden. Es wurden eine ganze Reihe von Entschließungen angenommen, von denen u. a. die Stellung der christlichen Gewerkschaftsbewegung zum Staat interessieren dürfte. In dieser Entschließung heißt es, daß die christlichen Gewerkschaften zum Staat und seinen christlich-sozialen Grundlagen eine bejahende Stellung einnehmen und nach wie vor alle Bestrebungen ablehnen, die auf illoyale Weise eine Aenderung der Staatsform herbeiführen wollen. Die christlichen Gewerkschaften bekennen sich u. a. zu dem nationalen Volksstaat und erklären, daß ihr Bestand, ihre Aufgaben und Ziele nicht abhängig sein könnten von den wechselnden parlamentarischen Koalitionen.

Eine weitere Entschließung behandelt die Reparationszahlungen und besagt, daß die Wirtschaftspolitik, die alle Gläubigerstaaten gegenüber Deutschland praktisch betreiben, mit dem Sinne des Locarno-Abkommens und des Dawes-Planes in strikten Gegensatz stehen. Die deutschen Arbeitnehmer könnten mit Recht verlangen, daß die Gläubigerstaaten nicht Maßnahmen ergreifen oder aufrechterhalten, die ihnen die Erlangung eines angemessenen Reallohnes und einer entsprechenden Arbeitszeit unmöglich machen. — Schließlich wurde noch ein Beschluß gegen die Herabsetzung der Löhne angenommen. In ihm wird gesagt, daß der Lohnabbau das schlechteste Mittel sei, um aus der Wirtschaftskrise herauszukommen.

Die Wahl des Gesamtvorstandes ergab die Wiederwahl von Stegerwald, Baltrusch, Giesberts u. a.

Die Arbeitslosigkeit unter den Angestellten Schlesiens.

Die Arbeitsmarktlage für die Angestellten verschlechtert sich weiter. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist nach Mitteilung der Zentrale für Angestellenvermittlung in Breslau im Monat März auf 7583 gestiegen, davon waren 4993 männlichen und 2590 weiblichen Geschlechtes. Die Zahl der Neumeldungen hat mit 1679 den bisher höchsten Stand erreicht. Die offenen Stellen haben eine kleine Zunahme erfahren und sind auf 526 gestiegen, von denen 409 besetzt werden konnten; ein Teil wurde zurückgezogen, da die wirtschaftlichen Verhältnisse eine Besetzung nicht zuließen.

a) Kaufmännische Berufe. Der Zugang war bei den männlichen kaufmännischen Angestellten aus Verkauf und Lager am stärksten, da auch der Kleinhandel nach Erledigung der Inventurausverkäufe usw. nunmehr ebenfalls mit dem Abbau begonnen hat. Auch in der Großkonfektion konnten Entlassungen beobachtet werden. Während die Zahl der erwerbslosen weiblichen Verkaufsangestellten hinter den männlichen weit zurückbleibt, haben sie die Zahlen bei den Kontoraangestellten fast erreicht. Nachfrage besteht nur nach ganz jungen Kräften; bei fast 90 v. H. ist ein Alter unter 20 Jahren vorgeschrieben, während an die Fähigkeiten dieser Jugendlichen große Ansprüche gestellt werden.

b) Bei den Büro- und Versicherungsangestellten machen sich keine wesentlichen Veränderungen mehr bemerkbar, in diesen Gruppen ist der Abbau im allgemeinen durchgeführt.

c) Technische Angestellte. In dieser Gruppe ist mit einem Zugang von 106 der bisher höchste Stand mit 549 Erwerbslosen erreicht. Auffallend stark ist die Entlassung von Werkmeistern, insbesondere der älteren Jahrgänge, für die die Aussichten voraussichtlich ziemlich trübe werden.

Nach Zahntechnikern ist noch etwas Nachfrage, die aber in fast allen Fällen befriedigt werden konnte.

Im allgemeinen ist eine Abwanderung nach anderen Berufen und eine starke Nachfrage nach Notstandsarbeitern zu beobachten.

Am Monatsschluß verbleibt ein Bestand von insgesamt 6793, das sind rund 900 mehr als im Vormonat. Von diesen sind 4442 männlichen und 2351 weiblichen Geschlechtes. Von den Männern sind 1829 verheiratet, von den Frauen 125.

Der Bestand verteilt sich auf das Alter wie folgt:

bis 20 Jahre	männlich	569,	weiblich 637,
21—25 „	„	1045,	„ 744,
26—30 „	„	959,	„ 461,
31—40 „	„	991,	„ 560,
über 40 „	„	878,	„ 149.

Die für die jugendlichen Erwerbslosen eingerichteten Fortbildungskurse in Stenographie bewähren sich weiter gut, insbesondere ist die Regelmäßigkeit des Besuches eine äußerst gute geworden.

Wirtschaft.

Besserung der Handelsbilanz.

Der deutsche Außenhandel war im Monat März gegenüber dem Monatsdurchschnitt 1925 und dem Monat Februar 1926 folgender Entwicklung unterworfen:

	März 1926	Februar 1926	Monatsdurchschnitt 1925
Einfuhr	(in 1000 RM. nach Gegenwartswerten)		
Lebende Tiere	8 027	5 247	10 168
Lebensmittel und Getränke	220 039	227 085	336 015
Rohstoffe und halbfertige Waren	391 579	332 667	522 415
Fertige Waren	85 619	96 746	167 081
Gold und Silber	41 547	59 419	59 843
Ausfuhr			
Lebende Tiere	1 065	1 077	1 271
Lebensmittel und Getränke	45 208	50 320	48 077
Rohstoffe und halbfertige Waren	190 456	167 547	136 701
Fertige Waren	686 414	564 043	552 153
Gold und Silber	3 825	4 986	3 297

Die Gesamteinfuhr im Monat März beträgt 686,8 Millionen (im reinen Warenverkehr 645,2 Millionen) gegenüber 721,1 Millionen im Monat Februar (im reinen Warenverkehr 661,7 Millionen). Es ergibt sich mithin ein Ueberschuß in der Ausfuhr gegenüber der Einfuhr (Aktivsaldo) in Höhe von 240 Millionen. Im reinen Warenverkehr beträgt die Aktivität sogar 278 Millionen. Die Gesamteinfuhr machte im Monatsdurchschnitt des Jahres 1925 1095,5 Millionen und die Gesamtausfuhr 736,4 Millionen aus. Während also im Durchschnitt des Jahres 1925 die Einfuhr um 359,1 Millionen Mark größer war als die Ausfuhr (Passivsaldo) — die größte Passivität im Jahre 1925 ergab sich mit 580 Millionen Mark im Januar und die geringste mit 66 Millionen im November — konnte im März 1926 ein Ausfuhrüberschuß in Höhe von 240 Millionen Mark erzielt werden, nachdem bereits im Monat Dezember 1925 ein Aktivsaldo von 38 Millionen, im Januar 1926 ein solcher von 87 und im Februar 1926 von 121 Millionen Reichsmark ausgewiesen worden war.

Soweit die Besserung im März in Frage kommt, ist zu betonen, daß die Einfuhr an Lebensmitteln und Getränken nur geringfügig (gegen 7 Millionen), die Einfuhr an fertigen Waren dagegen um rund 11 Millionen zurückgegangen ist. Der Import an Rohstoffen und halbfertigen Waren ist sich im Monat März gegenüber dem Monat Februar ungefähr gleichgeblieben. Zu der Ausfuhr ist folgendes zu bemerken: Die Ausfuhr an Lebensmitteln und Getränken ist von rund 50 auf 45 Millionen zurückgegangen. Beteiligt ist an dem Rückgang hauptsächlich die Ausfuhr an Weizen, die infolge Verknappung der deutschen Bestände und der gegenüber den deutschen Inlandspreisen niedrigeren Weltmarktpreise ins Stocken geraten ist. Die Weizeneinfuhr machte im März mit rund 474 000 Doppelzentner kaum noch ein Drittel der durchschnittlichen Monatsexportmenge der letzten vier Monate aus. Die Entwicklung wird wohl dahin führen, daß wir, nachdem wir unseren Weizen sozusagen zu Niedrigstpreisen verschleudert haben, große Mengen zu erheblich höheren Preisen aus dem Ausland rückkaufen müssen. Die Ausfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren zeigt eine Zunahme von 23 Millionen Mark. Jedoch ist für die Steinkohlenausfuhr ein Rückgang — wenigstens wertmäßig — in Höhe von 4,6 Millionen Reichsmark festzustellen. Die gestiegene Ausfuhr an Fertigwaren entfällt vor allen Dingen — eine der ersten Folgen des guten Abschlusses der Technischen Messe in Leipzig — auf Maschinen und elektrotechnische Artikel, weiter auf Walzwerkerzeugnisse, Eisenwaren, Textilfertigwaren, Farben, Leder, Schuhwerk, Glas, Glaswaren usw.

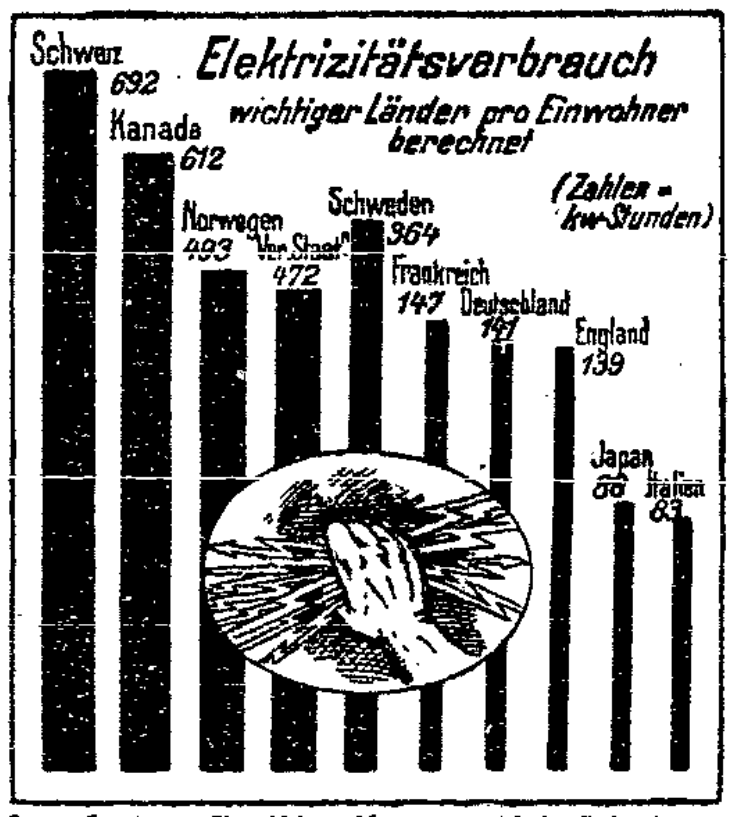
Die Marktbeherrschung durch die Eisenverbände.

Die Kartelle der Eisen- und Stahlindustrie innerhalb der Rohstahlgemeinschaft erstrecken sich mit Ausnahme von zwei Artikeln bereits auf sämtliche Eisen- und Stahlprodukte. Sie verfolgen den Zweck, vor allen Dingen den Eisenzoll auszunutzen. Darüber hinaus möchten sie aber unter Ausschaltung der ausländischen Konkurrenz auf dem deutschen Markt sich eine absolute Monopolstellung sichern. Die Verhandlungen zur Schaffung des internationalen Eisenkartells verfolgen diesen Zweck: Die Absatzgebiete sollen aufgeteilt und die Belieferung des deutschen Marktes soll ausschließlich der deutschen Eisen- und Stahlindustrie vorbehalten werden. Die deutsche Schwerindustrie ist aber bestrebt, sich diese Monopolstellung unter Ausschaltung der ausländischen Konkurrenz bereits vor Errichtung des internationalen Kartells zu sichern. Dabei kommt ihr die internationale Lage zu statten. Die englische Konkurrenz kommt — wie im „Manchester Guardian Commercial" ausgeführt wird — wegen der hohen Produktionskosten nicht in Frage. Die polnische Grenze ist infolge des Zollkrieges geschlossen. Mit dem tschechischen Walzwerkverband konnte die deutsche Schwerindustrie eine Vereinbarung treffen, derzufolge sich die Parteien verpflichteten, Preisunterbietungen gegenseitig zu unterlassen. Schwierigkeiten können nur erwachsen seitens des Saargebiets, Luxemburgs und Elsaß-Lothringens. Inbezug auf das Saargebiet sind aber Verhandlungen im Gange, die Saarhüttenwerke der deutschen Rohstahlgemeinschaft bzw. den deutschen Kartellen anzuschließen, was inbezug auf die Werke von Röchling bereits erfolgt ist. Zur Ausschaltung der Konkurrenz Luxemburgs und Elsaß-Lothringens wurde bekanntlich im vorigen Jahre ein Abkommen getroffen, demzufolge die deutsche eisenschaffende Industrie eine bestimmte Menge lothringischen Eisens zu Weltmarktpreisen und unter Vergütung der Hälfte des Zollsatzes übernehmen soll, wogegen der lothringischen Industrie die direkte Lieferung an die deutsche eisenverarbeitende Industrie verwehrt wird. Dieses Abkommen konnte bekanntlich bisher nicht in Kraft treten, und aus diesem Grunde besteht auf dem süddeutschen Markt infolge seiner frachtgünstigen Lage zu Lothringen ein lebhafter Konkurrenzkampf. Lothringisches Eisen ist in Süddeutschland trotz der Zölle erheblich unter den deutschen Kartellpreisen zu haben.

Zur Ausschaltung der ausländischen Konkurrenz hat aber das deutsche Eisenkartell noch einen anderen sehr erfolgreichen Weg eingeschlagen. Es hat die Eisengroßhändler organisiert und ihnen den Verkauf von ausländischen Waren verboten. Die im Kartell vereinigten Großkonzerne haben in der Nachkriegszeit ihre eigenen Werkhandelsgesellschaften gegründet, welche den freien Handel beiseite zu schieben vermögen. Unter dem Druck des Werkhandels mußten sich die freien Händler fügen. Das Eisenkartell gründete drei Großhändlerverbände, im rheinisch-westfälischen Gebiet (Sitz Düsseldorf), in Nordwest-Mitteldeutschland (Sitz Leipzig) und in Nordostdeutschland (Sitz Berlin). Die führende Rolle spielen in den Großhändlerverbänden die Werkhandelsfirmen selbst; so umfaßt der rheinisch-westfälische Verband 12 Firmen, davon 10 Werkhandelsfirmen. Für Süddeutschland konnte bisher infolge der erwähnten Konkurrenz des lothringischen Eisens ein Großhändlerverband noch nicht gegründet werden. Die Verbandshändler teilen nun die übrige Händlerschaft nach ihren Umsätzen in vier Untergruppen ein, denen jeweils verschiedene Preisermäßigungen gewährt werden, während die Endpreise für den letzten Händler vom Kartell selbst festgesetzt sind. Da die Endpreise auf hohen Werkpreisen aufgebaut sind, so liegen diese wesentlich über den Weltmarktpreisen. Die Händler sind dem Stahlkartell vollständig ausgeliefert. Falls sie ausländische Waren verkaufen wollen, können sie vom Verbandshändler überhaupt keine Waren beziehen, nur von den Unterhändlern und zu Preisen, die um 10 bis 15 Prozent höher stehen als die für andere Händler bestimmten Preise. Durch diese Regelung gelang es dem Eisenkartell, die Konkurrenz des Auslandes schon vor Errichtung des internationalen Eisenkartells für den inneren Markt auszuschalten und damit die Preise weit über die Weltmarktpreise zu steigern. Die Preispolitik des Kartells erklärt es zur Genüge, weshalb der innere Absatz in ständigem Rückgang begriffen ist und weshalb immer weitergehende Produktionseinschränkungen vorgenommen werden müssen.

Elektrizitätsverbrauch in den wichtigsten Ländern.

Die außerordentlich wichtige Rolle, die heute die Elektrizitätserzeugung und der Verbrauch von elektrischem Strom spielt, ist erst neueren Datums. Wenn man berücksichtigt, daß die heute so umfangreiche Elektrizitätsversorgung vor 60 Jahren im wesentlichen noch im bescheidenen Versuchsstadium sich befand und erst 1870 durch Siemens-Dynamomaschinen einen erhöhten Aufschwung erhielt, daß erst mit Beginn der 80er Jahre die elektrotechnische Industrie in die Reihen der Großindustrien eintrat, ist man bei genauerem Studium überrascht über den Umfang der heutigen Elektrizitätsindustrie. Vor dem Weltkriege wurde auch in Deutschland durch Ueberlandzentralen das flache Land für den Stromverbrauch in größerem Umfange interessiert, nach dem Kriege entstand dann eine rationellere Produktion, die durch Kraftwerke mit Höchstspannungsleitungen von 100 000 bis 150 000 Volt den erhöhten Bedarf zu decken suchte. Hand in Hand damit geht in allen Ländern die Ausnutzung der Wasserkräfte und ihre Umwandlung in elektrische Energie. Es ist auf diesem Gebiet noch außerordentlich viel zu schaffen, man denke nur an die Elektrisierung der Eisenbahnen und andere wichtige Probleme.



Unsere heutige Statistik gibt eine Uebersicht des Stromverbrauchs in den wichtigsten Ländern auf den Kopf der Bevölkerung, in Kilowattstunden berechnet. Es zeigt sich hier, daß Deutschland, dessen Elektrizitätsindustrie (Siemens u. Halske A.-G., Siemens-Schuckert-Werke, AEG. und andere große Unternehmungen) an erster Stelle steht, infolge seiner wirtschaftlichen Lage im Stromverbrauch pro Einwohner erst an siebenter Stelle in Betracht kommt. An der Spitze steht die Schweiz, deren Wasserkräfte eine billige Stromerzeugung und -Abgabe begünstigen, ähnlich liegen die Verhältnisse in Kanada, Norwegen, den Vereinigten Staaten und Schweden. Die gesteigerte praktische Anwendung des elektrischen Stroms in Deutschland wird ja im wesentlichen eine Frage finanzieller Natur sein; wir werden zweifellos bei einer erheblichen Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse in der Lage sein, den Stromverbrauch für die große Masse des Volkes rationeller und preiswerter zu regeln.

Gewerkschaftlicher Aktienbesitz.

In der Generalversammlung der Deutschen Bank kam es zu einer ausgedehnten Debatte über die Angestelltengehälter. An der Versammlung nahmen auch Vertreter des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangestellten, des Deutschen Bankbeamtenvereins und des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes teil. Für den Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten war Genosse Emonts erschienen, der 875 Aktien vertrat. In der Debatte zerpflückte er vor allen Dingen das von der Deutschen Bank für das Jahr 1925 angegebene Handlungsunkostenkonto, das 82,6 Millionen Mark beträgt. Emonts wies nach, daß bei einem Beamtenstand von rund 16 000 Köpfen und bei einem Monatsdurchschnittsgehalt von 250 Mark — die Angaben Emonts wurden später vom Direktor Michalowski bestätigt — das Gehaltskonto nur 48 Millionen Mark ausmacht. Erfahrungsgemäß dürfe, wie Emonts darlegte, der Rest des Handlungsunkostenkontos, das sogenannte Verwaltungskonto, das Gehaltskonto nicht um ein Drittel übersteigen. Demnach dürfte das gesamte Handlungsunkostenkonto bei der Deutschen Bank höchstens 64 Millionen Mark betragen. Es beträgt aber 82,6 Millionen Mark, woraus hervorgeht, daß man die Grundsätze der Rationalisierung bei der Deutschen Bank nicht in dem Maße auf die übrige Verwaltung angewandt hat wie auf die Angestelltenschaft. Emonts betonte besonders, daß, so gesehen, der Reingewinn der Deutschen Bank aus den niedrigen Angestelltengehältern und aus dem überspannten Personalabbau gezogen worden sei.

Direktor Michalowski, der Emonts antwortete, konnte dessen Ausführungen nicht entkräften. Im übrigen wies er darauf hin, daß zurzeit etwa 1000 Angestellte allein mit der Abwickelung von Aufwertungsangelegenheiten beschäftigt seien, mit deren Beendigung in einigen Monaten gerechnet werden könne. Ueber den weiteren Angestelltenabbau könne er keine Mitteilungen machen, da dieser von der weiteren Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse abhängt.

Der Abschluß wurde dann mit allen Stimmen gegen die Stimmen des Genossen Emonts genehmigt. Die Vertreter des Deutschen Bankbeamtenvereins und des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes stimmten für die Genehmigung und für die Entlastung.

Dividenden der Akt.-Ges. für Zellstoff- und Papierfabrikation in Aschaffenburg. In unterrichteten Kreisen rechnet man mit einer Dividende mindestens in der Höhe des Vorjahres. Im vorigen Jahre wurden 6 Prozent verteilt. Von anderer Seite wird mit Wahrscheinlichkeit von einer Dividende in der Höhe von 8 Prozent gesprochen.

Kapitalserhöhung der Bank für Brau-Industrie, Berlin-Dresden. Der Aufsichtsrat beschloß, der G.-V. eine Dividende von 11 Prozent (im Vorjahre 8 Prozent) vorzuschlagen. Nachdem im abgelaufenen Jahre die noch zur Verfügung stehenden Vorratsaktien zum größten Teil zum Erwerb anderer rentabler Brauereiaktien verwendet worden sind, wurde von der Verwaltung weiter beantragt, das Grundkapital von 4 Millionen auf 6 Millionen Reichsmark zu erhöhen, wobei für die alten Aktionäre ein Bezugsrecht im Verhältnis von 4:1 in Aussicht genommen werden soll.

Unveränderte Einschränkung der Stahlproduktion. Die Rohstahlgemeinschaft, die in den nächsten Tagen ebenfalls ihre Sitzung abhält, wird für Mai die bisher 35prozentige Produktionseinschränkung beibehalten.

Internationaler Standardgehalt für Edelmetalle. Auf dem Internationalen Juweliers-Kongreß, der zurzeit in Amsterdam tagt, wurde ein Gutachten der Handelskammer Frankfurt a. M. verlesen, das sich mit der Frage der Einführung eines internationalen Standardgehaltes für Platin, Gold und Silber befaßt. Die weitere Erörterung der Angelegenheit wurde einem Unterausschuß überwiesen. Desgleichen werden sich Unterausschüsse befassen mit der Frage der Ein- und Ausfuhrverbote für Edelmetallwaren, worüber ein Gutachten der Pforzheimer Handelskammer vorliegt, und mit der Luxus- und Umsatzbesteuerung.

Genossenschaftswesen.

Die Revisionsverbände des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

Die Jahresberichte der Revisionsverbände des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine für das Geschäftsjahr 1924/25 umfassen erstmalig wieder eine der Inflation völlig entwachsene Zeit. Den Angaben über die Geschäftsergebnisse und den Stand der berichtenden Genossenschaften liegen wieder feste Zahlen und damit auch vergleichbare Größen zugrunde. Das Geschäftsjahr 1924/25 der Konsumgenossenschaften gestattete wieder Einblick in das, was ist, es zeigte, was getan werden mußte, um die vorausgegangene Katastrophe der Geldentwertung und ihre Folgewirkungen zu liquidieren. Ordnung, Wiederaufbau und Erstarkung wurden möglich, Unhaltbares wenigstens zum Teil abgetan. Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist in fast überraschender Weise zur nötigen Klarheit und damit auf den Weg wirtschaftlicher Gesundung gekommen. Die soeben erscheinenden Jahresberichte der Revisionsverbände lassen das erkennen. In kurzem werden die Verbandstage der Revisionsverbände allenthalben im Reich abgehalten werden. Zehn Revisionsverbände sind es, die, nach Ländern und Provinzen wie auch nach der besonderen geographischen Lage einzelner Konsumvereine eingeteilt, im Zentralverbande deutscher Konsumvereine zusammengefaßt sind, und so die rechtlichen, ideellen und wirtschaftlichen Interessen der in ihnen vereinigten 1100 Konsumgenossenschaften und ihrer rund 3½ Millionen Mitgliederfamilien wahrnehmen. Die Tagesordnungen auch der Verbandstage enthalten eine stattliche Reihe zu behandelnder Gegenstände, die sich nicht nur auf die Berichterstattung über die genossenschaftliche Entwicklung innerhalb des letzten Geschäftsjahrs und über gemachte Erfahrungen erstrecken, sondern teils auch genossenschaftliche Probleme und Zukunftsfragen betreffen im Hinblick auf die bestmögliche Fortführung und Entfaltung genossenschaftlicher Arbeit, gemeinwirtschaftlichen Strebens. In den Revisionsverbänden kreist genossenschaftliches Leben, zielbewußtes, durch gemeinschaftliche Erfahrungen immer neu befruchtetes genossenschaftliches Wollen, herrscht genossenschaftliche Hilfe zur Verrichtung bester Gegenwartsarbeit für die Selbstversorgung der Verbraucher und zur Erreichung des konsumgenossenschaftlichen Zieles, der gemeinnützigen Bedarfswirtschaft.

Die Macht des Einkaufskorbes.

Die Konsumgenossenschaftsbewegung in Deutschland hat in verhältnismäßig kurzer Zeit staunenswerte Erfolge auf dem Weg zur genossenschaftlichen Bedarfswirtschaft erzielt. Die Erfolge im Aufbau genossenschaftlicher Bedarfswirtschaft wurden erreicht, ohne daß die Allgemeinheit und der einzelne Opfer dafür aufgebracht hätten, wie das anderweit der Fall ist. Gewiß gab es Menschen, die ihr Ganzes dafür einsetzten und jede Muße opferten, um der Bewegung zu dienen. Gewiß gab und gibt es Frauen — leider nur zu gering an Zahl —, die den etwas weiteren Weg zur genossenschaftlichen Verteilungsstelle nicht scheuten, wenngleich ihnen der Vorteil nicht immer, wie sonst gewohnt, hoch genug erschien. Aber sie wußten, irgendein Vorteil blieb ihnen doch. Finanzielle Opfer, wie irgend anderweit, hat noch kein Genossenschaftsmitglied gebracht, da, wo die Konsumgenossenschaften erhalten wurden. Wollte irgendwer die zur Inflationszeit verlorenen Anteil- oder Spargelder als Opfer aufführen, dann sollte er bedenken, daß er diese, zumeist nur von der Rückvergütung aufgespart, nicht der Genossenschaft, sondern dem Staate mit seiner Politik und dem Krieg opferte. Und die Genossenschaft selbst verlor und mußte opfern, bis auf das, was ihr in Grundstückswerten nicht verloren gehen konnte. Die Frauen sind es, von denen gesagt werden kann, daß sie mit ihrem Einkaufskorb, ohne Opfer zu bringen, diesen Bau aufrichteten. Das zeigt zugleich die Macht des Einkaufskorbes, mit dem sie entweder beim Gange zum Händler die Privatwirtschaft stützen oder mit dem Hintragen zum Konsumverein die Genossenschaftswirtschaft aufrichten und ausbauen helfen. Das zeigt: Der im Konsumverein organisierte Verbraucher bewirkt ohne Opfer wirtschaftlichen Fortschritt. Es kann bei Betracht des Erreichten nicht schwer sein, sich für die Bewegung einzusetzen, wo es nur sein kann. Deshalb, seid Genossenschafter!

Soziales.

Kammergerichtsentscheide in Aufwertungssachen.

Aus neueren Entscheidungen des Kammergerichts in Aufwertungsfragen veröffentlicht der Amtliche Preußische Pressedienst folgende Zivilsenatsbeschlüsse:

Ein unter einer Nummer eingetragenes einheitliches Recht bleibt zu dem ganzen ursprünglichen Betrage eine erste Rangstelle im Sinne des § 7 des Aufwertungsgesetzes auch dann, wenn vor Inkrafttreten des Aw.G. das Recht in mehrere Teile mit verschiedenem Range untereinander zerlegt ist (18. 3. 1926; 1. X. 153/26). Ueber die weitere Beschwerde hat ebenso wie über die sofortige weitere Beschwerde in Preußen das Kammergericht zu entscheiden (7. 12. 1925; 9. Aw. 477/25). Ist der Antragsgegner zwar nicht zu der vollen, vom Antragsteller begehrten Aufwertung, aber doch zu einer höheren als der regelmäßigen Aufwertung bereit und weist der Antragsteller diese höhere Aufwertung nicht zurück, so muß der Aufwertungsbetrag mindestens in der vom Antragsgegner zugebilligten Höhe festgesetzt werden (29. 12. 1925; 9. Aw. 485/25). Bei Forderungen, für die die Aufwertungsbeschränkung des § 10 Abs. 3 Aw.G. gilt, ist der Aufwertungsbetrag zunächst nach den Grundsätzen der Individualaufwertung zu ermitteln. Bleibt der so gefundene Betrag hinter 75 vom Hundert (100 vom Hundert) des Goldmarkbetrages zurück, so ist die Forderung auf jenen Betrag aufzuwerten; übersteigt er den Satz von 75 vom Hundert (100 vom Hundert), so ist er lediglich auf 75 vom Hundert (100 vom Hundert) herabzusetzen. Nur die Beachtung dieser Grundsätze führt bei Restkaufgeldforderungen aus der Vorkriegszeit, die durch Hypotheken auf städtischem Hausbesitz gesichert sind, zu einer Aufwertung, die dem jetzigen niedrigen Werte des städtischen Hausbesitzes gerecht wird (7. 1. 1926; 9. Aw. 489/25). Werden in der Beschwerdeinstanz neue erhebliche Tatsachen vorgebracht, so muß das Beschwerdegericht hiervon dem Gegner zwecks Stellungnahme Mitteilung machen (7. 1. 1926; 9. Aw. 497/25). Hat der Erwerber des Grundstückes eine für den Eigentümer eingetragene Grundschuld in Anrechnung auf den Kaufpreis übernommen, so entspricht es im Zweifel dem Willen der Parteien, daß die Kaufgeldforderung, soweit die Grundschuld auf den Kaufpreis angerechnet wird, nicht durch die Uebernahme der Grundschuld endgültig getilgt wird, sondern bestehen bleibt, und zwar gesichert durch die Grundschuld. Ist die Forderung durch eine Grundschuld gesichert, so wird sie als ungesichert behandelt und nach den §§ 62, 63 Aw.G. aufgewertet. In diesem Falle ist die Aufwertungsstelle nicht zuständig (28. 1. 1926; 9. Aw. 13/26). Die Aufwertungsstelle kann den Aufwertungsbeschluß, der noch niemandem bekannt gemacht ist, durch nachträgliche Entscheidung berichtigen (20. 2. 1926; 9. Aw. 40/26).

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 23. April.

1 Pfund Sterling	20,395	100 frz. Francs	15,94
1 Dollar	4,195	100 dän. Kronen	[illegible]
100 holl. Gulden	168,34	100 Schweizer Francs	80,906
100 belg. Francs	14,26	100 Pesetas	59,27
100 norw. Kronen	90,34	100 schwed. Kronen	112,24
100 Danzig. Gulden	80,87	100 000 ung. Kronen	5,859
100 Lire	16,88	100 österr. Schilling	59,105
100 tsch. Kronen	109,78	100 Zloty	[illegible]

Am 22. April, abends 8 Uhr, verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt

Ernst Glaser

im besten Mannesalter von 46 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Breslau, den 23. April 1926

Bergstraße 23

Ida Glaser nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Montag, d. 26 April, nachm 3½ Uhr von der Halle des evangelischen Friedhofes in Cosel aus statt.

Am 22. April verschied nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied, der **Gastwirt**

Ernst Glaser

im Alter von 46 Jahren. 2393

Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsverwaltung Breslau.

Beerdigung: Montag, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle in Cosel aus.
Trauerhaus: Bergstraße 22. **Distrikt 6.**

Nach langem, schwerem Leiden verschied unser langjähriges Parteimitglied und Herbergsvater, der

Gastwirt

Ernst Glaser

im 46. Lebensjahre. 2392

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Genossinnen und Genossen des Distrikts 6 der S. P. D.

Beerdigung: Montag, den 25. April, nachm. 3.30 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel Trauerhaus: Bergstr. 22

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Am 21. April verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Stellmacher**

Georg Lampert

im Alter von 60 Jahren. 2395

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Montag, den 26. April, nachm. 4½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel.

Am 21. April verstarb unser Freund und Arbeitskollege, der **Stellmacher**

Georg Lampert

im Alter von 60 Jahren. 2396

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die organisierten Stellmacher der L.-H.-L. Werke, Abteilung Wagenbau.

Beerdigung: Montag, den 26. April, nachm 4½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel.

Trauerhüte 3578

bekannt größte Auswahl, billigste Preise!

Hulda Siedner

Schmiedebrücke 15/16, Ecke Kupferschmiedestr

Bitte meine Schaufenster zu besichtigen!

RM. 7.65 **Ia Sprechapparat.** RM. 7.65

Große Freude bringt in jedes Heim mein Ia Trichter-Sprech-Apparat mit Kasten. Meine Apparate sind nach dem neuesten System gebaut u. erzeugen prächtige Klangfülle. Reichspatent. Klare und reine Tonwiedergabe. Die billigste Sprechmaschine der Welt! Der Apparat ist mit Geschwindigkeits-Regulierung u. Bremse ausgestattet. Beglaubigte Dankschreiben u. Anerkennungen beweisen die Güte meiner Apparate. Infolge günstigen Abschlusses liefere ich den Apparat z Reklamepreis v. nur RM. 7.65

Verlangen Sie Prospekt Bereits viele tausend Stück verkauft Versand nur geg. Nachnahme od. Voreinsend. d Betrages. Versandhaus **Hans Kanter,** Lieferant d Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten u. der Preuß. Preisrichtervereinigung, Berlin-Wilmersdorf 327, Jenaer Straße 8.

Jeder Apparat wird vor Versand geprüft

---

50 Mk. Belohnung!

demjenigen, der uns die Namen der Schneider, welche Briefe verleumderischen Inhalts gegen einige unserer Kollegen in Umlauf setzten, so namhaft machen kann, daß wir dieselben gerichtlich belangen können.

Vereinigung der Konfektionäre der Breslauer Herren- und Knaben-Konfektion 1874b

---

Die Kronprinzen-Affäre von Oels.

(Der Fall Rappich.)

Preis 50 Pf. Volkswacht-Buchhandlung.

Gute und sehr billige

Romane und Erzählungen

finden Sie stets in der

Volkswacht-Buchhandlung Modernes Antiquariat

Breslau III, Neue Graupenstraße 5/7.

Zurückgekehrt

Dr. Alfred Pfeiffer

Facharzt für innere Krankheiten 3699

Agnesstr. 9.

In den meisten Fällen **schmerzlos Zahnz.**

Zähne, Plomben von 2 Mk. an.

Bartheit 11269

Poststraße 1.

Rechtsberatung

Benno Schindler

BRESLAU VI

Dessauer Straße 2. II.

Tel Ohle 8877

Sprechst.: 8–12, 3–6

Habe nur keine Angst,

der Husten wird gelindert durch **Kudraß** Hustenbonbons

„Weg ist er"

Zu haben in Beuteln à 0.30 und in Kartons à 0.50 in den Drogenhandlungen:

Loheſtraße, Ecke Nachodstr. bei **Georg Kudraß,**
Ring 26 bei **Bernh. Jos. Grund,**
Adalbertstraße 47 bei **Alfred Wabnitz,**
Telegraphenstraße 8 bei **J. Matthias,**
Klosterstraße 97 bei **Kurt Fischer,**
Neuſcheſtraße 46 bei **Guido Seidel,**
Matthiasstraße 121 bei **Johannes Alt,**
Freiburger Straße 33 bei **Julius Wörner,**
Tiergartenstraße 28 in der **Tiergarten-Drogerie,**
Trebnitzer Straße 46 bei **Viktor Tschorn**
u. in den Apotheken, Drogenhandlungen und Niederlagen, wo Plakate hängen. 3697

Alleiniger Fabrikant:

Paul Kudraß, Neurode.

Verlangen Sie gratis meinen

Möbel-Katalog

über 11513

Schlafzimmer Eiche, komplett m. breit. Spiegelschrank	540.-
Herrenzimmer Eiche, komplett	460.-
Speisezimmer komplett	450.-
Küchen komplett	110.-
Korbgarnitur komplett	75.-
Flurgarderobe Eiche mit Spiegel	45.-
Gobelin-Sofa	75.-
Chaiselongues 95, 75, 65, 45	30.-

Max Giesel

Brüderstr. 23.

Damenhüte

werden aufs schnellste modernisiert.

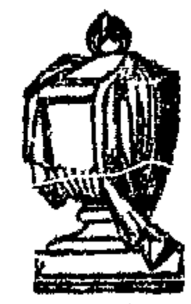
Billige Preise!

Katharinenstr. 18, I.

Parteifreunde

kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die

Volkswacht



Verein der Freidenker für Feuerbestattung E. V.

Sitz in Berlin.

Geschäftsstelle Schlesien Breslau, Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17.

Tel.: O. 7870. Postscheckkonto Breslau 987.

In der Geschäftsstelle nur Auskünfte, keine Beitragszahlungen.

Sterbefallmeldungen beim Vorsitzenden J. Gabriel, Augustastr. 121.

Zahlstellen in Breslau und Umgegend:

Mandowsky, Zigarrengeschäft, Gewerkschaftshaus
Gleßmann, Friseur, Gräbschener Str 70
Tschesche, Gastwirtschaft, Rehdigerstraße 20
Litwa, Privatwohnung, Hochwaldstr. 14
Behrendt, Produktenhandlung, Mariannenstr 3
Müssig, Milch- u Butterhandlung, Promnitzstr.
Lamm, Privatwohnung, Benderplatz 16
Wunderlich, Vorkosthandlung, Blücherstr. 8
Otte, Privatwohnung, Elsterweg 26
Simon, Gastwirtschaft, Hubenstr. 13
Eigenbrodt, Privatwohnung, Reuschestr. 28
Freyer, Brockau, Parkstr. 5b
Kleinert, Hermann, Maria-Höfchen b. Breslau

Verein der Freidenker für Feuerbestattung

Ortsgruppe Breslau.

Donnerstag, den 29. April, abends 8 Uhr, Halle, Grünstraße 14:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht der Generalversammlung.
2. Krematorium.
3. Anfragen und Verschiedenes.

2898

Die gute, billige

Wasch-bekleidung

für Herren u. Knaben

*

Joppen, Windjacken Hosen 11523

Knaben-Waschanzüge

Messow & Waldschmidt G.m.b.H. Schmiedebrücke

Soeben erschien:

Hugo Heimann, M. d. R.

Der Kampf um die Aufwertung

von Helferich bis Hindenburg

Wie ihn die Deutschnationalen und die Sozialdemokraten führten

Preis 1 Mark

Zu beziehen durch:

Volkswacht-Buchhandlung

Breslau III, Neue Graupenstraße 5

Restlager der Scheperjans'schen

Konkursmasse

in den Räumen der Fa.

Tuch-Heinze

Goldene Radegasse 7

soll schnellstens geräumt werden

Preise ganz bedeutend

herabgesetzt

Herrenstoffe in guten und mittleren Qualitäten zu Anzügen, Ulstern u. Überziehern

Damenstoffe helle Sommerkammgarne, 130 cm breit, von 4.00 bis 6.00 Mk.; reinwoll. Foulé, 70 cm breit, Meter 1.60 Mk.; reinwoll Gabardine, 100–130 cm breit, Meter 2.50 bis 6.00 Mk; Edeltuche, reine Wolle, 130 cm breit, Meter 5.50 Mk; Wollkrepps, 100 breit, Meter 2.00 Mk.; halb- und baumwoll. Serge, 140 cm breit, Meter 1.50 bis 2.00 Mk

3700 **Der Konkursverwalter**

Regale, Nähmaschinen usw. stehen gleichfalls zum Verkauf.

Kennt Ihr's schon

Patagon

das ideale Wasch- und Reinigungsmittel?

Die größten Vorzüge beim Waschen mit Patagon sind: 1. Man spart Zeit. 2. Man spart Arbeit. 3. Man spart Seife und Soda. 4 Man schont seine Gesundheit. 5. Man schont die Hände. 6. Die Wäsche wird desinfiziert 7. Die Wäsche bekommt einen duftenden Geruch. 8. Größte Schonung der Wäsche. 9. Man braucht keinen schädlichen Chlorgeruch einzuatmen

kurz, man erzielt blendend weiße Wäsche und spart viel Geld dabei.

Zu erhalten in allen einschlägigen Geschäften.

Alleinige Hersteller: 215.8

A. Lohmeyer & Co., G. m. b. H., Gleiwitz

Erste Gleiwitzer Dampfseifenfabrik

Generalvertreter: **J. Gruschka, Breslau**
Nikolai-Stadtgraben 15 — Telephon Ring 3688

Schnürsenkel, 2–10 Pf., **Lippert,** Heinrichstr. 16. 10751

Nähmaschinen kauft Winzlers Gräbschener Straße 45.

Bekleidung f. sämtliche Berufe.

Gediegene Qualitäten, billigste Preise

Berufskleider

Egon Gadiel

Tauentzienstraße Nr. 135-137 (Tauentzien-Garagen)

Windjacke

Holsteiner Vollfettkäse

9 Pfd. Postkolli 8.35. Pto. 1 Mk.
9 „ Kugelkäse 3.80, „ 1 „

Holsteinische Käsefabrik

Klünder & Co., Nortorf

Inserate

erzielen in der **Volkswacht** den größten

Erfolg!

Kleine Anzeigen

sind kompreß gesetzte einsp. Anzeig. v. Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfg., fett 4 Pfennige.

Gut erhaltener ¾ Promenadenwagen billig zu verkaufen bei Kalenda, Fürstenstraße 32, Vdh. III. 388

Sportliegewagen billig zu verk. Gollas, Gabitzstr. 8, III.

Alle

Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre geben ihre

Druckaufträge

zur

Maifeier 1926

wie: Abzeichen, Eintrittskarten, Lieder, Plakate usw.

nur

der Volkswacht-Druckerei

Breslau 2, Flurstraße 4/6

*

Frauen und Mädchen

mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut, werden als Jahresmädchen für bäuerliche Besitzer und als Wanderarbeiterinnen für Dominien gesucht. Freie Hin- u. Rückreise. Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer, Breslau, Bahnhofstraße 19, 11807 weibliche Abteilung, Hof rechts.

dagegen entfernt
Krudox Ihre Hühneraugen ohne Pflaster und ohne Schmerzen.

Herr Emil Kroll in Bleicherode a. Harz schreibt uns wie folgt (17. 2. 1926): „Habe soeben Ihr Krudox-Hühneraugenbad erhalten und machte ich sofort einen Versuch damit. Ich kann Ihnen mitteilen, daß ich ein gutes Resultat damit hatte. Ich war ganz erschrocken, als ich sah, daß meine Hühnerauger und meine Hornhaut weg war . . ."

KRUDOX
BADESALZ

In Apotheken, Drogerien und Parfümerien M. 2.50 pro Packung (enthält 5 Bäder).
BEUTHIEN & SCHULTZ G.M.B.H., BERLIN N 39

Auslieferungslager für Breslau und Schlesien HEINRICH WEBER, Breslau, Ring 8. Fernruf: Ohle 6525.
3479

Bäckerei u. Konditorei
Wilhelm Tasler
11505
Klein-Gandau, Dorfstraße 27
gegenüber dem amerikanischen Vergnügungspark

Täglich frische Backwaren aus eigener Bäckerei

Bestellungen auf Torten und Kuchen werden gewissenhaft ausgeführt

---

Klischees aller Art
liefern
Karl Geike & Co., Breslau I, Reuschestraße 11/12.
Fernsprecher: Ring 1048.

Ludwig Wiese
Institut für Naturheilverfahren
(Augendiagnose, Biochemie, Homöopathie, Kräuterheilkunde). Erfolgreiche, operationslose Behandlung **sämtlicher Leiden.**
Hausbesuche (auch nach außerhalb).
Mäßiges Honorar. 11514
Für Minderbemittelte Dienstags und Freitags nachmittags kostenlose Behandlung.
BRESLAU, Höfchenstr 99. Sprechst: 9-11, 4-6 Uhr.

Franz Skorsetz
Dampfbäckerei. — Lohestraße 55.

Mein **Schaufenster** bringt in dieser Woche
einzelne Vertikos
von **40 Mk.** an. 11518
Zahlung nach Vereinbarung.
Albert Nowotny, Weidenstr. 23/24

Gemütl!! Garantie!
Markenräder billig!
Räder Dam. 88, 105, Herr. 88, 98, Ballr. 118, Renner 128,
Rahmen 22, 35, 42, Renn 45, 47,
Decke Conti-prima 5.30 extra stark 4.65
Schlauchreif. Engl. 8.85 Kette 1.95
Pedale, 2.50, Muffelge 5.90, Lager 16,00 Nähe 0.35, Speiche 0,5,
[illegible] Lenker 4.90
Hahn, Katharinenstraße 18.

Nähmaschinen
wie neu, besonders billig, 1 Hohlsaum, 1 Singer, Knopfloch bei
Sollich, Altbüßerstr. 26

Jonas Nfl.
Friedr.-Wilhelmstr. 17.

Große Auswahl
Kinderwagen
Klappwagen
Korbmöbel
Kinderbettstell.
Extra billig!
11265

Umpressen
auf neueste Formen
Einzelverkauf neuer Hüte
zu Fabrikpreisen
Hutfabrik
Körber
Reuschestraße 53.

Standuhren
Wecker
Salon- und Tischuhren
Bruno Menzel
Uhrmacher
Breslau I, [illegible] Straße 75

---

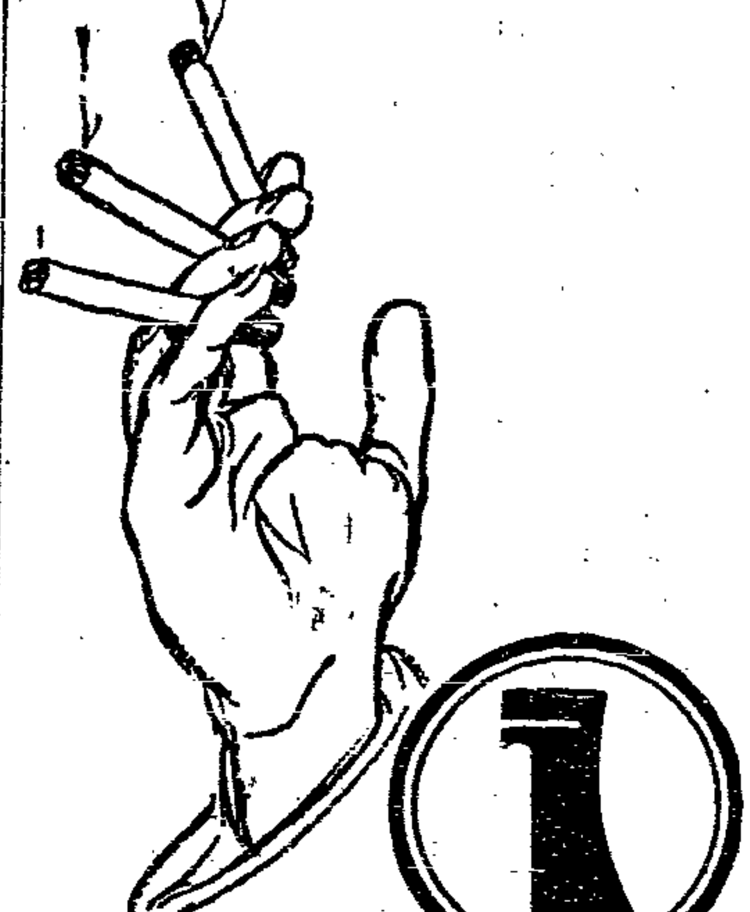
1 Dose Rollmops
1 Dose Bismarckheringe
2 Dosen Sardinen in Öl
1 halber roter Angelkäse
1 halber roter Tapetkäse
alt ca. 9 Pfd. nur Mk. 5.45, freibleib. ab hier Nachnahme
H. Krogmann, Altdorf (Holst.) Nr. 132.

Frauen
Bedarfs-Artikel in Drogen-, Seife- und Modewaren billigst. [illegible]
Frau M. Böhm,
Gummiwarenhaus
[illegible] 2 [illegible] 9

Inserate ergeben in der „Volkswacht" den größten Erfolg

Druckerei Volkswacht
liefert moderne Drucksachen
[illegible] 2 Flurstraße 4/5

Die echte und die beste
Yoghurt- u. Kefyr-Milch
Das billigste Hauskur- und kräftige Nährmittel
aus garantiert reiner Kindermilch
In mehr als 150 Milchgeschäften in allen Stadtteilen zu haben
Achten Sie beim Einkauf auf unsere Firma
Breslauer Sanitäts-Milchkuranstalt „Zum Schweizerhof"
Anton Ammann G. m. b. H.
Kleine Holzstraße 8/10 * Telephon Ring 2685



Prüfen Sie bitte die
CIGARETTE
REEMTSMA
SASCHA
(5 Pfg.)

Indem Sie andere Fabrikate gleichzeitig rauchen. Durch Vergleich kommt der außerordentlich milde und duftige Charakter besonders zur Geltung.

3694

ALLEN VORAN
TRIUMPH
Schreibmaschine!
Kulante Zahlungsbedingungen — Gegen Diebstahl geschützt!

A. WOLLMANN
Spezialhaus für modernen Bürobedarf — Büromaschinen jeder Art
Eigene Reparaturwerkstatt für sämtliche Büromaschinen
BRESLAU, Nikolaistr. 14 / Fernruf 40295-97

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Ab Montag! Soweit Vorrat!
Praktische
Kleiderstoffe
durch billigen Einkauf weit unter Preis!

Cheviot	85 cm breit, in 5 richtigen Kleiderfarben, gute halbwollene Qualität . . . Meter	1.15
Schotten	Meeraner Qualität, bildschöne, neue Muster, 70 cm br. Meter	1.15
Papillon-Woll-Schotten	herrliche, moderne pastellfarbige Muster, 100 cm breit . . . Meter	2.45
Kleider-Cheviot	reinwollene schwere Qualität, 100 cm br. Meter 1.95; 85 cm breit . . . Meter	1.75
Kostüm-Cheviot	130 cm breit, marineblau, schwere Ware, Meter	2.65
Meeraner Blusenstreifen	auch für Kinderkleider geeignet, in groß schön Streifensortiment, Meter	1.25
Twill	für Kostüme, 130 cm breit, nur marine, extra gute Qualität, Meter	5.50
Popeline	85 cm breit, schwere, halbwollene, gute Qualität, alle modernen Farben . . . Meter	1.85
Popeline	ca. 85 cm breit, feine, reinwollene Qualität, in großem Farbensortiment . . . Meter	2.45
Zwirn-Popeline	100 cm breit, ganz schwere, unverwüstliche Qualität, alle modernen Farben . . . Meter	3.95
Kostümstoffe	140 cm breit, engl. gemusterte Streifen, auch für Knabenanzüge, Röcke und Hosen . . . Meter	2.95
Panama	schwarz, 120 cm breit, für Schürzen usw., Meter 1.55	1.35
Woll-Musseline	prachtvolle, reinwollene, vielfarbig bedruckte Qualitäten . . . Meter	2.25
Crêpe marocaine	80 cm breit, modernste, buntfarbige Ausmusterung . . . Meter	1.35
Schürzen-Satin	vielfarbige, schöne Muster . . . Meter	1.35
Schürzen-Siamosen	116 cm brt., schwere, westfälische Qualität, neueste, praktische Muster . . . Meter	1.25
Schweizer Vollvoile	112 cm breit, weiß, in zwei extra guten Qualitäten . . . Meter 1.75	1.45
Farbiger Makobatist	für moderne, bunte Damenwäsche, in flieder, orange, nil usw. . . . Meter	1.75

ca. 1000 Meter
Elsässer Foulardine
100 cm breit, feinste, seidenartige Qualität, in herrlichen Mustern, für Kostümfutter, Kissen, Handarbeiten, Kasaks usw. . . Meter **2.55**

Riesensortiments in
Waschstoffen
Musselin, Crêpes, Zephir, Trachtenstoffe, Voile
in modernster Ausmusterung.

Ausnahme-Preise
in der
Haushalt-Abteilung!

Speiseteller, Steingut, flach und tief . . . Stück	10 Pf.
Salatsätze, bunt Satz 6 Stück	98 Pf.
Porzellan-Tassen mit Untertassen, hübsch dekoriert, Stück	28 Pf.
Porzellan-Kaffeebecher mit Blumendekor . . . Stück	16 Pf.
Waschbecken, crême, ca. 30 cm groß . . . Stück	75 Pf.
Waschkrüge crême. . . . Stück	75 Pf.
Nachtgeschirre . . . Stück	65 Pf.
Schnittenplatten Zwiebelmuster . . . Stück	35 Pf.
Salz- und Mehlmesten Stück	95 Pf.
Kokos-Handfeger Stück	38 Pf.
Kokos-Stubenbesen Stück	48 Pf.
Wäscheklammern, Hartholz Schock	35 Pf.
Wäschelöffel Hartholz . . . Stück	45 Pf.
Waschbretter, Hartholz, mit extra starker Zinkeinlage . . Stück	1.35
Aermel-Plättbretter, bezogen Stück	95 Pf.
Kehrschaufeln, emailliert, gestanzt . . . Stück	65 Pf.
Sand-Seife-Soda-Garnitur, weiß emailliert . . . Stück	1.95
Wasserkonsole mit Maß, weiß emailliert . . . Stück	95 Pf.
Wasserleitungsschoner, weiß emailliert . . . Stück	1.75
Mülleimer, 28 cm, weiß emaill., mit Aufschrift . . . Stück	2.95
Maschinentöpfe, neublau oder braun emailliert . Satz 5 Stück	3.95
Aluminium-Stielkasserole 14 cm . . . Stück	65 Pf.
Aluminium-Kaffeelöffel Stück	5 Pf.
Aluminium-Eßlöffel Stück	10 Pf.
Aluminium-Saucenlöffel mit Perlrand . . . Stück	28 Pf.
Reibemühlen, grob und fein mahlend . . . Stück	1.95
Wandkaffeemühlen geschmiedetes Werk . . Stück	3.95
Bierbecher glatt . . . Stück	12 Pf.
Kuchenteller Glas, Oliven, 30 cm . Stück	95 Pf.
Kompotteller in verschied. Mustern . Stück	10 Pf.

Für Gastwirte!
Schnittgläser, 3/20 . . Stck.	28 Pf.
Schoppengläser, 6/20 Stck.	48 Pf.
Limonadengläser . . Stck.	18 Pf.
Mampegläser, geeicht, Stck.	35 Pf.
Wassergläser, groß, Stck.	15 Pf.

Weißes, starkes Porzellan
mit kleinen Fehlern

Kompotteller . . . . Stck.	15 Pf.
Abendbrotteller . . . Stck.	25 Pf.
Speiseteller, tief od. flach	30 Pf.
Obertassen . . . . . Stck.	12 Pf.

1 Waggon
schwere, westfälische, hochglanz
verzinkte Waren
zu extra billigen Preisen
Wassereimer, 28 cm, Stck. **95** Pf.

Waschwannen					
80	75	70	65	60	55 cm
5.95	5.50	4.95	3.95	3.50	2.95

Waschkessel mit Sieb und Deckel				
38	36	34	32	30 cm
4.95	4.50	3.85	3.50	2.95

Kinder-Badewannen, Stck. **8.95**
Volks-Badewannen, Stck **19.50**
Waschwannen mit flachem Rand und messing. Ablaufschraube

90 cm	80 cm
14.50	12.95

300 Stück Kassetten Briefpapier
Inh. 25 Bog. Leinenpapier u. 25 St. Kuverts, gute Qual., m. Seidenfutt. Kass. **75** Pf.

Quartblocks, kariert und liniiert . . .	50 Blatt holzfrei	45 Pf.
100 Stück Hanfkuverts . . .		28 Pf.
10 Stück Schnellhefter mit Schiene . . .		95 Pf.
Briefordner . . .	Stück	95 Pf.
100 Stück Postkarten, Ia Karton . . .		48 Pf.
100 Stück Dienstkuverts . . .		75 Pf.
3 Rollen Butterbrotpapier . . .	50 Blatt, fettdicht	50 Pf.

100 Stück weiße, gekreppte **Papierservietten** mit ausgezacktem Rand **68** Pf.

10 Meter Schrankpapier blau oder weiß und **3 Dutzend Reißzwecken** zusammen **50** Pf.

Messow & Waldschmidt G. m. b. H.

6 Rollen Toilettepapier **50** Pf.

100 Blatt Filtrierpapier für Karlsbader Kaffeemaschine **30** Pf.

Bunte Papiertischläufer ca. 2 Meter lang St. **38** Pf.

Unterhaltung

Diplomaten.

Erzählung von Hans Franck.

Zu den Zeiten, da man in Deutschland bei der Auswahl der Diplomaten nach der Größe der Fähigkeiten und nicht nach dem Adelsalter ihres Namens fragte — also nicht etwa zu den Zeiten unserer Väter und unserer Großväter, noch etwa gar in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts —, sondern unter der Regierung des Großen Kurfürsten wurde ein Mann zum Gesandten des Brandenburgischen Hofes ernannt, der Besser hieß. Einfach: Besser! Johann Besser! Nichts davor und nichts dazwischen! Dieser Besser war der Sohn eines Predigers und obendrein — für einen Diplomaten schrecklich zu sagen! — auch noch Poet. Daß er es als Poet nur bis zu der kleinen Unsterblichkeit gebracht hat, welche die Mitwelt verschwenderisch an ihre Günstlinge verleiht, und der großen Unsterblichkeit nicht teilhaftig wurde, über welche nur der unbestechlichen Nachwelt das Schenkungsrecht zusteht, will gegen seinen Dichterruhm nichts besagen. Denn bekanntlich gelten jeder Zeit als die größten Dichter fast immer solche Männer, welche alles andere, nur eben keine Dichter sind. Denen aber, welche in Wahrheit die größten Dichter einer Zeit sind, billigt diese gemeinhin alle möglichen Kräfte, nur eben nicht die eines Dichters. Daß der große Kurfürst mit der Wahl des Predigersohnes und Poeten Johann Besser anfangs zum holländischen und später zum englischen Gesandten keinen Fehlgriff getan hatte, hat dieser ihm durch manches diplomatische Bravourstückchen erwiesen. Dasjenige, welches seinen Diplomatenruhm in höchstem Glanz erstrahlen ließ, war das folgende:

Im Jahre 1684 galt es, dem König Jakob II. zu seiner Thronbesteigung die Glückwünsche des Brandenburgischen Kurfürsten zu überbringen. Mit dieser überaus wichtigen diplomatischen Mission wurde Johann Besser betraut. Der Große Kurfürst bestimmte, daß sein Gesandter durchzusetzen habe, innerhalb der Gruppe von Gratulanten, der er nach dem Range seines Heimatfürstenhofes angehörte, als Erster, also vor dem Venetianischen Residenten, dem Monarchen seine ehrfurchtsvollste Gratulation zu Füßen legen zu dürfen. Denn obwohl selbst der Große Kurfürst nicht so vermessen war, anzustreben, daß sein Gesandter in eine höhere Gratulantengruppe aufrückte — die unauslöschliche Schmach, daß innerhalb der ihm zustehenden Gruppe der Beauftragte eines Kurfürstentums hinter dem Beauftragten einer Republik rangiere, konnte und wollte er seinem Staat nicht antun. Johann Besser reiste also mit dem unerschütterlichen Entschluß, diesen huldvollen Auftrag seines Herrn, koste es was es wolle, der erteilten Anweisung gemäß auszuführen, vom Haag nach London.

Dort erwies sich ihm bald, daß er die Schwere seiner Aufgabe keineswegs überschätzt, sondern um ein Beträchtliches unterschätzt hatte. Der venetianische Gesandte, namens Vignola, ein in seinem Fach vielerfahrener alter Mann, machte dem jungen Johann Besser gegenüber hundert und noch einige Gründe geltend, die sein Recht, vor dem Brandenburgischen Gesandten seine Glückwünsche anzubringen sonnenklar erwiesen. Obwohl Johann Besser in der Beibringung ebenso zahlreicher noch sonnenklarerer Gründe für das Gegenteil keineswegs müßig war, blieb schließlich nichts anderes übrig, als die Entscheidung des Diplomaten-Ehrenrates anzurufen. Dieser, dem nur Gesandte der damaligen Großstaaten, also nur zweifellos unpartheiische Männer angehörten, fällte nach sorgfältiger Erwägung aller Gründe und Gegengründe das salomonische Urteil: Es solle derjenige von beiden zuerst in den Thronsaal eintreten, der an dem ihrer Gesandtengruppe zur Gratulation bestimmten Tage zuerst in dem Königlichen Vorsaal des Königlichen Thronsaales einträfe. Vignola und Besser mußten sich vor dem versammelten Ehrenrat feierlich die Hände darauf geben, sich an den Beschluß wie an ein freiwilliges Ehrenwort gebunden zu erachten.

Als spät in der Nacht, welche dem für Brandenburgs Schicksal bedeutsamen Gratulationstag vorausging, alles am Hofe aufbrach und, sich schlafen zu legen, nach Hause ging, ließ Besser sich von dem schlüsselgewaltigen Kammerdiener — gegen ein gutes Douceur — in dem Königlichen Vorsaal einschließen und brachte den Rest der Nacht darin zu. In aller Herrgottsfrühe kam am anderen Morgen Vignola bei Hofe angefahren. Triumphierend stellte er durch höchst eigenhändiges Rütteln an der Tür des Königlichen Vorsaales fest, daß diese noch verschlossen war. Tiefbefriedigt, dem anmaßenden Brandenburgischen Gesandten den Rang abgelaufen zu haben, wartete er vor der Schicksalstür, bis sein Bediensteter den Königlichen Schlüsselkammerdiener geweckt hatte, damit dieser im aufschlösse. Wenn Vignola auch nicht wenig erstaunt und verärgert war, als ihm bei seinem Eintreten in den Königlichen Vorsaal Johann Besser mit einem höhnisch-heiteren Ich-bin-schon-da!-Gutenmorgengruß empfing, so gab er dennoch sein Spiel nicht verloren. Selbstverständlich erachtete er sich — da bekanntlich noch niemals ein Diplomat sein Wort gebrochen hat — an die getroffene Abmachung gebunden. Aber da es — was nicht weniger bekannt sein dürfte, noch keine ehrenwörtliche Abmachung auf Erden gegeben hat, an der ein Diplomat nicht deuteln könnte — so stellte Vignola bei sich fest, daß er nur verpflichtet sei, Besser vor sich eintreten, nicht aber, ihn vor sich verbleiben und auch nicht, ihn mit dem ersten Wort beginnen zu lassen. Darauf baute der schlaue Italiener den Plan, der ihn trotz allem zur Erreichung seines hohen Zieles führen sollte.

Als nach Stunden, während deren sich der Brandenburgische und der Venetianische Gesandte, von denen keiner sich getraute, fortzugehen, aufs freundschaftlichste unterhielten, der Königliche Zeremonienmeister die Flügeltüren des Königlichen Thronsaales öffnete, hielt Vignola sich streng an sein Ehrenwort. Unter der größten Spannung des ganzen Hofes, der bis zum König hinauf von dem Vorgegangenen unterrichtet war, trat als Erster Johann Besser, der Gesandte des Großen Kurfürsten, ein. Aber schon während Besser noch in seiner allerunterthänigsten Verbeugung erstarb, begann der wenige Schritte hinter ihm eingetretene Vignola, der seine Verbeugung ein wenig abgekürzt hatte, zu sprechen. Und allen höfischen Brauch und Wohlanstand außer acht lassend, um so sein gewaltiges Ziel: als erster dem König Jakob I. die Glückwünsche seines Staates zu überbringen, dennoch zu erreichen, suchte er im Sprechen an seinem Rivalen vorbeizugelangen.

Besser verlor auch in diesem kritischsten Augenblick seines Lebens die Fassung nicht. Er schnellte keineswegs hoch, sondern vertiefte seine Verbeugung noch um ein Erkleckliches. Aber während er scheinbar nur der Verehrung seines Auftraggebers vor dem jungen Monarchen durch die nicht zu überbietende Krümmung seines Rückens Ausdruck gab, suchten — an seinen Füßen vorbei — seine Augen nach den nahenden Füßen seines Gegners. Und just in dem Augenblick, als Vignola an dem sich verbeugenden Johann Besser vorbeitrachtete, tat dieser, sich langsam aufrichtend, mit seinem rechten Fuß einen kleinen — versteht sich unbeabsichtigten! — Schritt zur Seite. Der Venetianer, der sich schon Sieger glaubte, gewahrte es nicht, hatte dahinter, stolperte, glitt auf dem glatten Parkett aus und schlug der Länge lang auf den Boden hin. Besser, als ob nichts, das ihn etwas anginge, geschehen sei, richtete sich nach der Vorschrift langsam völlig auf, begann seine Gratulationswünsche herzusagen und war damit am Ende, ehe Vignola sich von seinem Fall soweit erholt hatte, daß er mit seiner Gratulation von neuem beginnen konnte. Natürlich wurde, sobald der König sich vergewissert hatte, das Mißgeschick des venetianischen Gesandten weidlich beschmunzelt. Als dann aber der spanische Gesandte auf den wutbebenden Alten zuging, und, indem er ihm die Hand mitleidig auf die Schulter legte, doppeldeutig sagte: „Caro Vecchio, havete fatta una grando cacata!" — da war es mit der Heimlichkeit des Lachens vorbei. Alles brach in schallendes Gelächter aus, in das — was blieb ihm anders übrig? — zuletzt auch Vignola einstimmte.

Da somit die diplomatischen Fähigkeiten Johann Bessers unanzweifelbar erwiesen waren, denn was kann es für einen Diplomaten Größeres geben, als jemandem ein Bein — es braucht ja nicht immer ein körperliches zu sein! — im geeigneten Moment zu stellen, verlieh der Große Kurfürst seinem englischen Gesandten, als ihm von diesem Bravourstück berichtet wurde, den erblichen Adel. Und aus dem Predigersohn und Poeten Johann Besser wurde im Lauf der Jahre der Brandenburgische Oberzeremonienmeister und Wirklicher Geheimer Rat Johann von Besser.

Der Drehorgelspieler.

Skizze von Max Barthel.

Die Jungfernheide löst einen Teil des nördlichen Berlins ganz schnell in weite Dünenlandschaft und schwarze Kiefernwälder auf. An den gelben Sandbergen zerfallen graue Häuserblocks, die Fabriken sind ganz nahe, aber schon atmet die grenzenlose Freiheit und Schwermut der Landschaft. Wie ein breiter Gürtel liegen zwischen den Häuserblocks und den Wäldern große Friedhöfe, gerade so, als müsse erst der Tod überschritten werden, ehe das Leben kommt.

An einem Frühlingstage wanderte der Schlosser Wunderlich durch diese Gegend. Er war dreißig Jahre alt, hatte den Krieg mitgemacht und bei Verdun seinen Heimatschuß bekommen. Im Lazarett von Heidelberg wurde sein rechter Fuß amputiert. Das war am Tage des Waffenstillstandes. Als Wunderlich im April nach Berlin zurückkam, versuchte er zuerst, in einem Betrieb unterzukommen, wenn auch nur als Portier, aber es war vergeblich, viele Hunderttausend junge, kräftige und zweibeinige Männer hatten keine Arbeit. Da aber der Mensch leben will, da er hungert und dürstet, auch wenn er nur ein Bein hat, und da in den Fabriken keine Arbeit zu vergeben war, lieh sich der Schlosser Wunderlich einen Leierkasten und musizierte in den Berliner Hinterhöfen. Armut hilft der Armut, und viele Jahre drehte der Krüppel seinen Kasten und erntete sein Brot auf den schmutzigen, lichtlosen Höfen. Oft tanzten auch kleine Kinder zu seinem Spiel. Manchmal sangen vierzehnjährige Mädchen begeistert die Schlager der neuesten Operetten mit. Und der einbeinige Schlosser Paul Wunderlich klapperte Jahr für Jahr die Höfe ab, war glücklich und unglücklich dabei, und einmal berechnete er, daß er jeden Tag zwanzig Kilometer mit seinem Stelzfuß laufen mußte. Das waren jährlich fünftausend Kilometer. Sechs Jahre musizierte der Krüppel schon . . .

„Mensch," sagte er einmal zu sich selbst, „dreißigtausend Kilometer in sechs Jahren, und das immer nur in Berlin! Deutschland ist groß, aber die Welt ist noch größer. Also los auf die Tippelei! Die Mundharmonika tut's auch, wenn schon Musik sein soll. Und Musik soll sein, das ist ja mein Brot."

Schon am nächsten Tage wanderte er los, kam an den Friedhöfen vorbei und wollte über Spandau nach Nauen und von da nach Hamburg. Er kam niemals nach Nauen und niemals nach Hamburg. Im Kriege hatte er lange Jahre in den zerschossenen Wäldern gelegen, aber in den letzten Jahren war er sehr wenig aus Berlin herausgekommen. Als er nun den wolkenlosen Frühlingshimmel über sich sah, wilde Kronen eines schwarzen Waldes, der eigentlich nur das schwache Schattenbild eines vollkommenen Waldes war, da überkam ihn plötzlich die Angst. Er war nicht zur Wanderschaft geboren. Was sollte er in Hamburg? Da würde er auch nur seinen Leierkasten drehen, kleine Kinder würden zu seinem Spiel tanzen, halbwüchsige Mädchen singen, ja, und der Hafen würde aufbrüllen in Kraft und Herrlichkeit von fernen Ländern und Ozeanen, heimtückischen Eisbergen und blühenden Korallininseln, und er, der Krüppel Paul Wunderlich, würde zur berauschenden Melodie der Welt sein jämmerliches, kleines Lied orgeln, eine mißtönende Begleitmusik zu dem Hochgesang von Arbeit, Freiheit und Schönheit.

Da blieb der Mann auf der Straße stehen. Ja, was sollte er in Hamburg! Was soll ein Krüppel in der Welt! Dann schon lieber in Berlin bleiben, auf den Höfen spielen und jedes Jahr fünftausend Kilometer laufen und am Jahresabschluß vielleicht davon träumen, was für ferne Länder mit diesem Gewaltmarsch hätten durchstreift werden können.

Dann sah er den Frühlingswald, sah die Jungfernheide und liebte plötzlich die hohen, schwarzen Kiefern, die Sandberge dahinter und den kleinen See, der blau aus einem schmalen Grunde hervorschimmerte. Da verließ er die Straße, bog in den Wald ein, suchte und fand den Weg zum See und blieb lange im Anblick des leuchtenden Wassers und der sich wiegenden Baumkronen sitzen, berauschte sich an den dreißigtausend Kilometern, die er in den letzten Jahren durch Berlin gewandert war, und lächelte.

Da war die Weinstraße im grauen Nordosten. Das war eine Welt für sich. In der Barnimstraße stand mit verlogenen Türmchen das Weibergefängnis. War der Osten nicht eine einzige Teufelsinsel? Dann die Brunnenstraße im hohen Norden. Das war auch ein fremdes, fernes Land, war Wüste in Chile oder Peru. Oder der gepflegte Westen. Das waren Südseeinseln. Zehlendorf und Dahlem: war das nicht auch so schön wie Italien oder Griechenland? Und so ging er an diesem Frühlingstage noch einmal durch alle Straßen und erlebte dabei die ferne, schöne und wunderliche Welt.

Als die Sonne sank, raffte er sich auf und fuhr dann mit der Untergrundbahn nach dem Alexanderplatz zurück. Am nächsten Morgen schob er wieder seinen Leierkasten durch die Straßen Berlins, drehte die kleine Orgel, sah Kinder tanzen und hörte junge Mädchen singen. Er lächelte und wollte nicht mehr in die Welt. Berlin, die große Stadt, war seine Welt.

Mit diesem Manne kam ich vor einigen Tagen zusammen. Ein Wort gab das andere, aus den Worten und Gegenworten wurde ein Gespräch, und dabei erzählte er mir die Geschichte seiner verunglückten Wanderschaft. Er sprach kühl und skeptisch über diesen einen Tag, er verstand ihn selbst nicht mehr, aber als er von den fünftausend Kilometern erzählte, die er im Jahre tippelte, da glänzte sein Gesicht, und in seiner Stimme war etwas von dem hohen Klang, mit dem die alten Landstreicher von ihren Fahrten erzählen.

„Fünftausend Kilometer im Jahre, das macht mir kein Tippelbruder nach. Sechs Jahre türme ich schon durch Berlin. Das sind dreißigtausend Kilometer. Ich habe den Aequator umwandert, Mann Gottes," sagte er triumphierend.

„Und immer mit Musik?" fragte ich.

„Nein, nicht immer mit Musik, sehr oft mit Hunger im Bauch und mit Haß im Herzen, aber ich habe die Welt gesehen."

„Die ganze Welt?"

„Ja, die ganze Welt! Ihre Schönheit und Gemeinheit, ihr Licht und ihren Schatten, das alles habe ich gesehen, hier in Berlin, in der großen Stadt."

Dann verabschiedeten wir uns. Noch oft habe ich an den Mann denken müssen, an den Krüppel, der durch Berlin zieht, seine Drehorgel spielt und im Norden und Süden, Osten und Westen der einen Stadt die ganze Welt findet.

Die Entstehung der Atomtheorie.

Der Grundgedanke der Atomtheorie ist die Auffassung, daß die Materie, alles Stoffliche der uns umgebenden Welt, aus kleinsten Teilen aufgebaut ist. Schon alte Philosophen, wie Demokrit und Lukrez, gründeten ihr Weltbild auf sie. Jedoch können wir diese Mutmaßungen der Alten hier aus dem Spiele lassen. Die moderne Naturwissenschaft beginnt erst dort, wo man erkannt hat, daß allein die Erfahrung ihre Grundlage sein kann. Erst dort, wo man anfängt, zu messen, und die Beobachtungen durch Zahlen beschreibt, kann von einer exakten, genauen Wissenschaft gesprochen werden.

In der Chemie begann die Atomtheorie eine wissenschaftliche Gestalt etwa um die Wende des 18. Jahrhunderts anzunehmen. Es war der englische Chemiker Dalton, der ihr diese Form gab. Wir wollen seine Ueberlegungen, die grundsätzlich auch heute noch gültig sind, in unserer heutigen Darstellungsweise ausdrücken. Alles Stoffliche ist, wie wir heute wissen, aus 92 Grundstoffen oder Elementen aufgebaut. Zu diesen Grundstoffen gehören zum Beispiel die reinen Metalle, wie Gold und Kupfer, andere Stoffe, wie Phosphor und Schwefel, Gase, wie Chlor, Wasserstoff und Sauerstoff. Wohl kennen wir in der Welt außerordentlich viele Stoffe. Allein von den Farbstoffen, die die Kohlenstoffchemie entdeckt hat, gibt es viele Tausende. Sie alle entstehen nur durch die Vereinigung einiger oder mehrerer Grundstoffe. Nun muß zunächst festgestellt werden, daß sich die Vereinigung der Grundstoffe zu einem neuen zusammengesetzten Stoff nicht völlig beliebig oder willkürlich vollzieht. Betrachten wir einen Fall, der auch historisch interessant ist, weil an ihm der englische Chemiker Proust, ein Zeitgenosse Daltons, den Sachverhalt zum ersten Male klarlegte. Er konnte nachweisen, daß sich eine gegebene Menge Zinn nicht mit jeder beliebigen Menge Sauerstoff verbindet. Zu einer gegebenen Menge Zinn gehört auch eine bestimmte Menge Sauerstoff, denn die beiden Elemente vereinigen sich nur in ganz bestimmten Gewichtsverhältnissen, und zwar verbinden sich rund 119 Gramm Zinn entweder mit 16 Gramm oder mit 32 Gramm Sauerstoff. Die chemische Atomtheorie sagt dazu nun folgendes: Jedes Element besteht aus kleinsten Teilen, den sogenannten „Atomen" („Unteilbaren"). Alle Atome eines Elementes sind gleichartig und gleich schwer. Setzen wir das Gewicht eines Atoms des leichtesten Elements, des Sauerstoffs, gleich 1, so wiegt ein Atom Sauerstoff 16mal so viel wie ein Atom Wasserstoff, und ein Atom Zinn 118mal so viel. Das Ergebnis von Prousts Versuch bedeutet also, daß bei der Verbrennung des Zinns (denn eine Vereinigung mit Sauerstoff bedeutet immer eine Verbrennung) sich stets ein Atom Zinn mit einem oder zwei Atomen Sauerstoff vereinigt. Die chemischen Verbindungen bilden sich durch Vereinigung von Atomen verschiedener Elemente, so daß sie immer durch einfache ganze Zahlen, die durch die Atome und ihre Gewichte gegeben sind, bezeichnet werden können.

Mit diesen Vorstellungen Daltons begann die Entwicklung der modernen Chemie. Die Aufgabe dieser Wissenschaft ist es ja, die Gesetzmäßigkeiten der Stoffe und ihrer Verbindungen aufzuklären. Und überall war es die Atomtheorie, die auch in die verwickeltsten chemischen Prozesse Licht brachte. Mit ihrer Hilfe entwickelte sich die Chemie im 19. Jahrhundert mit wachsender Geschwindigkeit zu dem stolzen Gebäude der heutigen Zeit. Dabei machten sich die Chemiker noch keine oder doch sehr oberflächliche Vorstellungen davon, was so ein Atom denn eigentlich sei. Sie wußten nur, daß es entsprechend den 92 Elementen 92 Sorten von Atomen gibt, und daß alle chemischen Verbindungen durch ihre Vereinigung entstehen. Der modernen Atomphysik, die heute erst etwa 13 Jahre besteht, blieb es vorbehalten, in das Innere der Atome einzudringen, zu zeigen, woraus sie bestehen und wie sie aufgebaut sind. Die Vollendung des gemeinsamen Gebäudes der Physik und Chemie wird dann erreicht sein, wenn man nicht nur weiß, daß sich die Atome bestimmter Elemente zu bestimmten Verbindungen zusammentun, sondern warum sie es tun. Diese Aufgabe dürfte die moderne Atomphysik in absehbarer Zeit lösen.

Auch in der Physik geht der heutigen Zeit, in der man den Bau und die Zusammensetzung der Atome der einzelnen Elemente immer weiter erforscht, eine Epoche voraus, in der zwar noch keine Atomphysik im heutigen Sinne, wohl aber eine Atomtheorie vorhanden war. Man wußte noch nicht, was ein Atom wirklich sei, woraus es bestände; aber man wußte, daß es Atome wirklich gibt. Die Annahme nämlich, daß die Materie jeglicher Art aus kleinsten Teilen zusammengesetzt sei — die Elemente aus Atomen und die zusammengesetzten Stoffe aus Atomverbänden, den sogenannten Molekülen —, diese Annahme erlaubte, viele sonst unverständliche Tatsachen des Naturgeschehens einfach und einheitlich zu erklären. Auch hierüber wollen wir zur Verdeutlichung des Späteren nur einige skizzenhafte Andeutungen machen.

Im Mittelpunkt der atomistischen Betrachtungsweise der Physik stand die „kinetische Theorie (Bewegungstheorie) der Wärme, die die Naturerscheinung „Wärme" durch die Bewegung der Atome erklärte. Wir unterscheiden warme Körper von kalten zunächst durch das Gefühl und dann später mit exakt arbeitenden Apparaten, von denen der einfachste und bekannteste das Thermometer ist. Hierbei benutzen wir die Tatsache, daß sich im allgemeinen jeder Körper, also auch das Quecksilber in der Thermometerröhre, bei der Erwärmung ausdehnt. Warum aber gibt es warme und kalte Körper, warum dehnen sie sich bei der Erwärmung aus, welche tatsächlichen Geschehnisse sind es eigentlich, die wir mit dem Worte „Erwärmung" bezeichnen? Während man früher glaubte, daß Wärme ein Stoff wäre, der in mehr oder minder großen Mengen in den Körpern vorhanden ist, nimmt die kinetische Theorie an, daß Wärme nichts anderes ist, als die mehr oder minder starke Bewegung der Atome und Moleküle eines Körpers. Nehmen wir einen beliebigen Körper, zum Beispiel ein Stück Eisen, so besteht dieses Stück Eisen aus vielen Billionen von Atomen. Diese alle sind miteinander starr verbunden, können sich jedoch um ihre Ruhelage bewegen. Wir können uns ein vergröbertes Bild davon machen, wenn wir uns eine Anzahl Billardkugeln denken, die durch Spiralfedern miteinander verbunden sind. Die Federn hindern die Billardkugeln, sich ganz beliebig weit voneinander zu entfernen, und so bleibt im großen und ganzen, wie bei jedem festen Körper, die äußere Form unseres Modells gewahrt. Innerhalb gewisser Grenzen aber, die durch die Elastizität der Federn vorgeschrieben werden, können unsere Billardkugeln um ihre Ruhelage Schwingungen vollführen. Genau so verhält es sich auch mit den kleinsten Teilen jedes Körpers. Seine Atome bezw. Moleküle können ohne jegliche Bewegung in ihrer Ruhelage verharren. In diesem Fall enthält der Körper überhaupt keine Wärme, das heißt, seine Temperatur ist die des absoluten Nullpunktes, der die tiefste, überhaupt theoretisch denkbare Temperatur bedeutet (die sich aus den Gasgesetzen zu 273 Graden Celsius unter Null ergibt). Wird aber diesem Körper in irgend einer Form, zum Beispiel durch Reiben, Energie zugeführt, so beginnen seine kleinsten Teile schwingende Bewegungen auszuführen, und dieser Sachverhalt wird uns, wenn wir den Körper berühren und die Schwingungen stark genug geworden sind, durch unsere Nerven als „Wärme" gemeldet. Infolge dieser Schwingungsbewegungen wird der Abstand zwischen den Atomen des Körpers immer größer, und daher dehnen sich alle Teile bei Erwärmung aus. Führen wir dem Körper immer weiter Energie zu, so werden die Schwingungsbewegungen immer heftiger, und schließlich kommt der Augenblick, in dem der Abstand zwischen den Atomen des Körpers so groß wird, daß die zwischen den Atomen wirkenden anziehenden Kräfte die verhältnismäßig starre Verbindung, durch die der feste Körper gekennzeichnet wird, nicht mehr aufrecht erhalten können — der Körper ist „flüssig" geworden. Der flüssige Zustand ist dadurch

charakterisiert, daß zwischen den Atomen oder Molekülen noch anziehende Kräfte am Werk sind, daß die Verbindung zwischen ihnen aber verhältnismäßig schwach ist. Als Modell könnten wir uns vorstellen, daß unsere Billardkugeln nun nicht mehr durch starke Spiralfedern, sondern einfach durch Bindfäden miteinander verbunden sind. Die kleinsten Teile des flüssigen Körpers sind leicht gegeneinander verschiebbar, der Körper ist daher formlos und nimmt die Gestalt des Gefäßes an, in dem er sich befindet. Bei weiterer Zuführung von Energie wird die Heftigkeit der Schwingungen noch weiter gesteigert, die Abstände zwischen den Atomen oder Molekülen werden weiter vergrößert, der Körper dehnt sich noch weiter aus. Schließlich kommt der Augenblick, in dem der Abstand zwischen den Atomen so groß geworden ist, daß die zwischen je zwei von ihnen wirkenden anziehenden Kräfte nicht mehr ausreichen, um sie aneinander zu fesseln, der Atomverband löst sich auf, jedes Atom fliegt unabhängig vom anderen frei im Raume umher, die Bindfäden unseres Modells sind zerrissen, der Körper ist in den gasförmigen Zustand übergegangen, ist verdampft.

So konnte die Physik eine Reihe von Tatsachen und Gesetzmäßigkeiten durch die Atome erklären. Allmählich wurden die Forscher immer begieriger, zu wissen, woraus ein Atom eigentlich bestände. Ihre Neugier konnte aber erst befriedigt werden, als andere Teile der Physik, vor allem die Elektrizitätslehre und Elektronentheorie, von der wir hier schon einiges erzählten, weiter vorgeschritten waren. Dann aber begann die moderne Atomphysik ihren Siegeslauf. Dr. S. (Breslau).

Ultraviolette Kuhmilch.

Von Dr. Berner.

Es gibt eine ganze Anzahl Erkrankungen, die nur unter bestimmten, ungünstigen Lebensbedingungen auftreten — Lebensbedingungen, wie sie der Kapitalismus eben den Proleten auferlegt. Es wäre schon eine radikale Kur möglich, und wir kennen das Rezept, das Rachitis usw. verbannen würde, wie die Pest praktisch verbannt worden ist und die schwarzen Pocken. Aber auf dem Rezept müßte „Sozialismus" stehen ...

Aber ist es denn auch wirklich wahr, daß vor allem die ungünstigen Lebensbedingungen etwa bei der Rachitis, der englischen Krankheit, die eigentliche Ursache sind, zumindest das Auftreten der Krankheit im allgemeinen nur unter ihnen erfolgt? Nun, die Forschung der letzten Jahre hat das deutlich gezeigt. Da aber jene radikale Abhilfe nicht erwünscht, da das Rezept sehr wenig schmackhaft ist für die bürgerliche Gesellschaft, die es bezahlen müßte, versucht der Arzt notgedrungen anders abzuhelfen. Gute Lebensbedingungen kann er dem Proletarierkinde nicht schaffen, läßt ihn die Gesellschaft nicht schaffen — so müssen die unsinnigsten Umwege erdacht werden, zunächst von der Krankheit selbst und wie man sie heilen kann.

Was wir über die Ursache und die Entstehungsbedingungen der Rachitis — der sogenannten englischen Krankheit — wissen, ist gar nicht wenig. Die Arbeit der Aerzte und Biologen hat gezeigt, daß mangelhafte Zusammensetzung der Nahrung, der Mangel eines bestimmten „Vitamines", eine große Rolle bei der Entstehung dieser Elendserkrankung spielt.

„Vitamine"? Nun, was man darunter versteht, ist nicht schwer zu sagen — es sind Stoffe, die nicht eigentliche Nährstoffe sind, die aber außer Eiweiß, Fett usw. in der Nahrung — wenn auch in nur winzigen Mengen — enthalten sein müssen, sollen nicht gewisse Krankheiten eintreten, von denen Skorbut und eben Rachitis die bekanntesten sind. Es sind lebensnotwendige Stoffe (Vita gleich [lateinisch] Leben). Aber was die Vitamine ihrer chemischen Beschaffenheit nach sind, darüber läßt sich noch nichts Näheres aussagen.

Ein bestimmtes Vitamin — eben deswegen das „antirachitische" genannt — muß also vorhanden sein, soll nicht die gefürchtete englische Krankheit den armen Kinderkörper ruinieren. Was nun besonders merkwürdig ist: man fand ganz ungeahnte Zusammenhänge zwischen dem Vitamin bzw. seiner Wirkung und dem Sonnenlichte. Es zeigte sich nämlich, daß nicht nur die reichliche Zufuhr von vitaminhaltiger, zulänglicher Nahrung einen günstigen Einfluß auf die Behebung der rachitischen Erkrankung ausübt — sondern daß auch das Sonnenlicht Heilwirkung hat. Und die genauere Untersuchung zeigte, daß es eigentlich nicht das Sonnenlicht schlechthin, nicht die Gesamtheit der Sonnenstrahlen ist, welche jene Heilwirkung ausübt — sondern daß es die auch hier schon gelegentlich erwähnten „ultravioletten Strahlen", das „unsichtbare Licht" allein wirksam sind.

Ein Glasprisma, aber auch der fein in der Luft zerteilte Wasserstaub lassen „Regenbogen" entstehen, wenn das Sonnenlicht hindurchgeht, sie zerlegen nämlich das scheinbar einfache Licht der Sonne in ein Gemisch farbiger Strahlen. Jeder kennt das Bild, jeder weiß, daß die Farben in ganz bestimmter Reihenfolge liegen und daß sie auf der einen Seite mit rot beginnen, auf der anderen mit violett enden. Man könnte meinen, daß eben keine anderen Strahlen rechts und links von diesen Enden mehr auffallen, aber es ist falsch. Legt man in einem sonst dunklen Zimmer, in das durch ein Glasprisma ein Strahl einfällt, der natürlich zerlegt ist und so ein Regenbogenband entwirft, eine photographische Platte inmitten des Spektralbandes — Spektrum nennt man den Regenbogen, Spektrum des Sonnenlichtes — dann wird die Platte, wie sich bei der Entwickelung zeigt, natürlich geschwärzt. Das ist ja die bekannte Wirkung des Lichtes auf die Platte.

Aber auch wenn man sie an eine dunkle, für unser Auge unerhellte Stelle des Zimmers legt, die unmittelbar an das Ende des Spektralbandes neben Violett grenzt — auch dann wird die Platte „belichtet". Ein Stückchen weiter — und sie bleibt unbelichtet. Daraus geht hervor, und andere Versuche bestätigen es, daß neben dem Violett noch andere unsichtbare, aber auf die Platte wirksame, Strahlen auffallen — ultraviolette (über das Violett hinausgehende) nennt man sie deswegen.

Nicht nur auf die photographische Platte wirken jene Strahlen, sie sind es auch, die das „Abbrennen", die Bräunung der sonnenbestrahlten Haut, bewirken. Und sie sind es, wie gesagt, die rachitisheilend wirken.

Man weiß also ganz genau, was man gegen die Rachitis zu tun hat. Man weiß: richtige Nahrung, Sonne — das ist es, was den armen Opfern der englischen Krankheit fehlt. Aber die schafft man ihnen nicht, schafft ihnen die Gesellschaft nicht, und die kompliziertesten Umwege werden ersonnen und mit großem Aufwand an Geist und Können ausgeführt.

Verhältnismäßig einfach ist die Anwendung der Quarzlampe, der künstlichen Höhensonne. Sie soll den stubengesperrten Großstadtkindern die Sonne der freien Höhen ersetzen und die Technik, die die Kinder in die traurigen Mauern der Städte von der Sonne weggebannt hat, gibt ihnen einen schwachen Ersatz. Ein solcher ist es insofern, als die Quarzlampe — eine Art Bogenlampe, in der Quecksilber die Stelle der Kohlenstäbe einnimmt — ebenfalls ultraviolette Strahlen aussendet. Bestrahlungen mit der Lampe sind von gutem Erfolg und vermögen bis zu einem gewissen Grade die Sonne zu ersetzen.

Es hat sich nun gezeigt, daß man noch weiter weg von dem nächstliegenden, eigentlich selbstverständlich — Sonne und gute Nahrung jedem Kind! — wegkann, daß die Wissenschaft noch einen weiteren Weg gefunden hat, Proletenkinder auch in der Stadt zu züchten, ohne daß das Material allzu schlecht würde.

Dies wird aus Amerika (von durchaus ernsthaften und gewissenhaften) Aerzten berichtet:

Läßt man Kühe — besonders während des lichtarmen Winters — im dunklen Stall stehen, dann schwindet das antirachitische Vitamin aus der Milch. Hühnchen, die mit solcher „Dunkelmilch" gefüttert werden, erkranken rachitisch.

Und dann ließ man Quarzlampen, ganz kurze Zeit jeden Tag, im Stall strahlen. Die Kühe waren also nunmehr den ultravioletten Strahlen ausgesetzt und tatsächlich wurde der gewünschte Erfolg erzielt. Die „ultravioletten Kühe" nennen wir sie der Kürze wegen so, gaben Milch, in der sich im Gegensatz zur „Dunkelmilch" reichlich antirachitisches Vitamin fand — und die erwähnten Hühnchen blieben gesund.

Uebrigens sollen ähnliche Versuche mit Oelen geglückt sein. An sich nicht antirachitisch wirksame Oele sollen durch ultraviolette Strahlen ebenfalls antirachitisch gemacht sein ...

Kurzum: die Wissenschaft hat an sich wieder einmal einen schönen Erfolg errungen. Nehmen wir auch an, daß sich alles in der Praxis bestätigt, was die Forschung ergeben hat — dürfen wir es durchaus begrüßen? Nein!

Nie kann die rein „physikalische" oder „chemische" Behandlung einen Ersatz bieten, für das, was naturgemäße, menschengemäße Lebensweise schenkt. Oder soll die tägliche Zehnminutenbehandlung im Laboratorium den Kindern die Spielwiese und — gesetzt, es geht — die ultraviolette Milch angemessene Ernährung ersetzen? Nein, wir glauben nicht, daß das Proletariat sich mit dieser bürgerlichen Hygiene zufrieden geben kann. Die mag für den Tierzüchter von Wert sein und ihr Ausbau ist wichtig, weil er neue Erkenntnisse schafft — aber Hygiene muß das schöne Leben ermöglichen — nicht es überflüssig machen ...

Neues aus der Geschichte der Zeitung.

Der moderne Mensch, ob er nun des Morgens um 6 Uhr seine Zeitungsfrau auf dem Wege zur Fabrik abfängt, um den neuen Tag mit aktueller Lektüre beginnen zu können oder abends beim Essen gemütlich die Morgen- und die Abendausgabe seines Leiborgans nacheinander studiert; kann ohne Zeitung überhaupt nicht mehr existieren. Zum mindesten bildet er sich das ein, ohne daran zu denken, daß noch vor wenigen Jahrhunderten monatlich erscheinende Nachrichten ungeheuer aufregend und aktuell erschienen. Ja, die erste überhaupt bekannte periodische Veröffentlichung, die mit unseren Zeitungen verglichen werden könnte, der „Mercurius gallobelgicus", erschien in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts — alle halbe Jahre, noch dazu in lateinischer Sprache, obzwar als deutsches Organ! Erst zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts kamen in Holland die „Courantes" genannten Flugblätter heraus, die in immer kürzeren Abständen über wichtige Vorkommnisse in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft berichteten, meist alle vierzehn Tage erschienen und schon mehr Zeitungscharakter trugen.

In einem kürzlich veröffentlichten Buche über die Entwicklung des englischen Zeitungswesens, das der Londoner Verlag der „Times" publizierte, werden einige interessante Angaben aus der Geschichte der englischen Journalistik gemacht. Das erste in englischer Sprache gedruckte Nachrichtenblatt datiert vom 2. Dezember 1620, ist also ein halbes Jahrhundert jünger als die erste deutsche Zeitung. Archer, der erste englische Zeitungsherausgeber, machte schon 1621 wegen seines frevelhaften Tuns Bekanntschaft mit dem Gefängnis. Seine Nachfolger blieben von diesem Schicksale nicht verschont, und auch als zwei davon, Bourne und Butler ein königliches Privileg zur alleinigen Herausgabe von Neuigkeiten für England erhielten, bewahrte sie das nicht vor Strafen und zeitweiliger Unterdrückung ihrer Organe. Ihre „Relationes" verfielen bei Beginn des Verfassungskampfes zwischen Parlament und König dem allgemeinen Zeitungsverbot, waren aber schon zu einem solchen Bedürfnis geworden, daß sie im Geheimen weiter gedruckt und verbreitet wurden und nach wenigen Jahren erneut unter schärfster Zensur öffentlich erscheinen konnten.

Nach dem völligen Siege des englischen Parlaments um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts kam System in die Reglementierung des Pressewesens. Scharfe Zensurgesetze wachten darüber, daß nichts veröffentlicht wurde, was den regierenden Gewalten unbequem war. Die Strafen für Verstöße gingen bis zur öffentlichen Auspeitschung der Sünder. Zensoren wurden eingesetzt, denen jedes zum Druck bestimmte Wort vorher unterbreitet werden mußte. Jede Veröffentlichung bedurfte einer besonderen Konzession, die beim geringsten Verstoß gegen die Zensurbestimmungen sofort wieder verfiel. Jahrelang durfte überhaupt nur ein zweimal wöchentlich gedrucktes Blatt erscheinen, das den Sekretär Oliver Cromwells zum Redakteur hatte. Erst nach Cromwells Tod traten Lockerungen dieses starren Systems ein, sodaß bis zum Ende des siebzehnten Jahrhunderts die Zahl der Druckpressen in England und veröffentlichten periodischen Druckschriften auf etwa 50 steigen konnte.

Erst 1695 wurden in Auswirkung des Umsturzes von 1690 die Preßgesetze gemildert. In diesem Jahre durfte zum ersten Male über die Verhandlungen und Beschlüsse des Parlaments berichtet werden, was vorher bei Todesstrafe verboten war. Aber auch um diese Zeit konnte es Druckern, die mit unangenehmer Kritik der öffentlichen Gewalt auffielen, noch schlimm ergehen. Als Ende 1719 ein Drucker sich weigerte, den Namen des Autors einer von ihm veröffentlichten Flugschrift anzugeben, wurde er erst gehenkt, dann gerädert und zuletzt zum besonders abschreckenden Beispiel noch gevierteilt. Heute henkt man bekanntlich nicht mehr, sperrt aber den das Redaktionsgeheimnis bewahrenden Redakteur ins Gefängnis, um ihn so im Zeugniszwangsverfahren mürbe zu machen. Daraus kann man den Fortschritt der Kultur ermessen. Zwar sind unsere Regierenden vielfach noch durchaus konkurrenzfähig mit ihren Kollegen vor dreihundert Jahren, wenn es sich um die Wertung der Presse handelt, aber in der Humanität gegen Pressesünder — wobei man nicht immer gleich an Fechenbach e tutti quanti denken muß — sind sie ihnen doch schon etwas voraus. — — —

Als erstes Organ, das als Zeitung in der heutigen Bedeutung angesprochen werden kann, erschien ab 16. November 1665 zweimal wöchentlich die „Oxford Gazette" in englischer Sprache. Schon im zweiten Erscheinungsjahre änderte sie ihren Namen in „The London Gazette" um, als welche sie bis heute jeden Donnerstag und Freitag herauskommt.

Mit dem Aufschwung des englischen Handelsimperiums und der kolonialen Expansion, die ungezählte Reichtümer ins Land brachte, breitete sich das englische Zeitungswesen immer mehr aus. Schon im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts begann dabei eine Trennung in Zeitungen, die Allgemeininteressen dienten und solche, die spezielle Gewerbe- und Geschäftsinteressen vertraten. Immer mehr Tageszeitungen entstanden, sehr früh begleitet von einem umfangreichen Zeitschriften- und Fachzeitschriftenwesen, das im Wesentlichen den Bedürfnissen des englischen Wirtschaftsbetriebes zu dienen hatte. Aber noch bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts hatte die damals schon mächtige englische Presse unter der Zensur zu leiden, bis sie sich um diese Zeit die völlige Preßfreiheit errang, die uns erst der November 1918 bescherte. —f.—

Geheimnisse der ägyptischen Königsgräber.

Wie den Londoner Blättern aus Kairo gemeldet wird, ist im Digagrab„ das hinter der großen Pyramide entdeckt wurde, die Königin Heteperetheres bestattet, die Mutter des Cheops, des Erbauers der großen Pyramide, und die Gattin des Pharao Senefru. Diese Feststellung erfolgte durch den Leiter der Harvard-Expedition, Dr. Reisener. Wie der Forscher mitteilt, war die Identifizierung der Mumien im Alabastersarg dadurch möglich, daß man die aus massivem Gold gefertigten Hieroglyphen entzifferte, die sich auf der Rückseite eines Stuhles im Grabgewölbe fanden.

„Gottesgeschenke".

Der „Dichter" Walter Bloem hat zum Gebrauch für hakenkreuzlerische Kulturorganisationen ein Gedicht verfaßt, in dem es heißt:

Uns aber, den Menschen,
gabst du den hellen Verstand
zum Säen und Bauen,
zum Malen und Dichten,
aber zur Schlacht nicht minder — —
Unterseeboote,
Maschinengewehre, Fliegerbomben,
Tanks
sind Gottesgeschenke ...
Du lehrtest uns,
zu Völkern uns zusammenballen,
zusammengeballt
um Weideplätze ringen und Wasserstellen,
Exerzierreglements verfassen
und Felddienstordnungen! —

Daß Unterseeboote, Maschinengewehre, Fliegerbomben und Tanks Gottesgeschenke sind, muß schon wahr sein, sonst hätte sie ja die Kirche nicht gesegnet. Durchaus unglaublich ist es aber, daß Gott dem Herrn Bloem den hellen Verstand zum Dichten gegeben hat — höchstens den Verstand, Exerzierreglements und Felddienstordnungen zu verfassen.

Billige Noten.

Musik im Haus, Heft 40—48, 50, Volksvereins-Verlag, München-Gladbach.

Der Volksvereins-Verlag bringt in seiner Sammlung „Musik im Haus", die „eine gesunde Musik, neue wie alte, in bester Ausstattung, möglichst billig in weiteste Kreise tragen soll", eine Reihe neuer Hefte heraus, die größtenteils Werke zweier lebender Komponisten enthalten. Der zweifellos interessante Versuch, dem Musikschaffen der Gegenwart auch in der großen Masse der Musikliebhaber eine Gefolgschaft zu werben, wird so lange zum Scheitern verurteilt sein, bis die Wiedergabe moderner Musik nicht mehr — wie es heute mit nur ganz wenigen Ausnahmen der Fall ist — an die Bedingung der virtuosen Beherrschung eines Instrumentes oder der menschlichen Stimme geknüpft ist. Ansätze zur Reduzierung der technischen Anforderungen sind in den Kompositionen von Hans Maria Dombrowski und von Heinrich Lemacher wohl vorhanden, doch ist das Maß durchschnittlichen Könnens sicherlich vielfach noch weit überschritten. Die Musik des erstgenannten Komponisten verleugnet nicht den ernsten, schöpferisch veranlagten Musiker; doch spürt man zu sehr den Mangel an bewußter Klarheit seines Wollens, an Unabhängigkeit seiner Gedanken. Einer schlichten, ergreifenden Empfindung, die sich vor allem in der Melodik vieler seiner Lieder offenbart, stehen noch das Fehlen der Reife der Gestaltung, der Sicherheit und Ueberlegenheit in der Meisterung des Stoffes gegenüber. Sich schärfer heraushebende Eigenart zeigen die Werke Lemachers. Eine kraftvolle, selbstbewußte Note ist ihnen eigen. Ihre Atonalität jedoch scheint oft gewollte Disharmonie, nicht die Folge einer der Harmonie keinerlei Konzessionen gewährenden Verselbständigung der Linienführung zu sein. — Musikalisch beachtenswert ist noch eine hübsche, leicht zu singende Arie aus einem Oratorium Joh. Christ. Friedr. Bachs, während die Bearbeitung alter Weihnachtslieder und ein Maispiel mit Liedern und Tänzen für dreistimmigen Kinderchor nur den Wert von Gelegenheitsmusik hat. —t—t.

Aus der mystischen Literaturflut.

Ein russisches Pilgerleben. Herausgegeben von Reinhold v. Walter.

1925. Petropolis-Verlag, Verlag „Die Schmiede", Berlin. 178 Seiten.

Diese Erzählung eines namenlosen russischen Bauern, der auszog, um auf der Pilgerfahrt durch Rußland und Sibirien das wahre Beten zu lernen, läßt uns hineinblicken in die Seele eines vielleicht beneidenswert Begrenzten. Ein Inhalt allein füllt und erfüllt den Wanderer: Religion. Seine Religion ist Liebe und Leben im Dogma, seine Seligkeit ungebrochener Autoritäts- und Wunderglaube, seine Tätigkeit Tugend- und Gebetsübung, unablässige primitive Selbstrechtfertigung und Belehrung leidender Brüder.

Obgleich das Buch in seiner Unbedingtheit etwas Rührendes hat, kann es uns in seiner Gebundenheit und Unfreiheit innerlich nicht berühren und befriedigen. Kläre Mark.

Die Leistungen des Schlesischen Rundfunksenders.

Vor 2½ Jahren wurden in Deutschland die ersten Rundfunksendeversuche unternommen, heute zählt man bereits 1 200 000 Radiohörer. Der Rundfunk ist in kürzester Zeit zu einem wichtigen Faktor im Volksleben geworden, dessen Bedeutung für unsere gesamte kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung sorgfältiges Studium und aufmerksame Beobachtung verdient. Es sollen jetzt allwöchentlich auch in diesen Spalten die Darbietungen des Breslauer Senders besprochen und kritisch gewertet werden.

Denjenigen, denen der Rundfunk, das universellste, an keinen Raum gebundene Verständigungsmittel, in die Hand gegeben wurde, ist eine starke Verantwortung übertragen, eine große Verpflichtung auferlegt worden. Denn der Rundfunk soll nicht nur der Unterhaltung dienen, nicht nur auf den künstlerischen Sinn einwirken, er soll auch sittliche Werte vermitteln in dem täglichen zermürbenden Kampf ums Brot Stunden der Sammlung geben. Er soll weiter dem Bildungsstreben weiter Schichten, nicht zuletzt der Arbeiterschaft, entgegenkommen, Kenntnisse und Wissen verbreiten. Es wird an diesem Ort neben der literarischen und musikalischen Kritik besonderes Gewicht auf die Besprechung und Wertung der Bildungsarbeit des Rundfunks im weitesten Sinne zu legen sein. Darüber hinaus soll Aufgabe unserer Berichte sein, zu prüfen, ob in Programm und Darbietungen die Interessen der gesamten Hörerschaft gleichmäßig berücksichtigt und nicht etwa einseitig bestimmte Richtungen, sei es weltanschaulicher, sei es politischer Art bevorzugt werden. Ein Blick in die Statistiken beweist, daß gerade die Arbeiterschaft und die uns nahestehenden Bevölkerungsschichten einen großen Prozentsatz der Rundfunkhörer bilden. Es wird deshalb unser Recht und unsere Pflicht sein, wenn es not tut, auf Dinge hinzuweisen, die sich mit den Anschauungen und Interessen dieses großen Teiles der Hörer nicht vereinigen lassen. Am guten Willen zur Objektivität fehlt es der jetzigen Leitung der „Schlesischen Funkstunde" nicht.

Und nun zum Programm der Woche, das diesmal aus technischen Gründen noch unvollständig berücksichtigt werden kann. In der Abteilung Kulturgeschichte brachte Lothar Raabe instruktive und fördernde Auseinandersetzung des Relativitätsproblems und der Einsteinschen Theorie in guter, verständlicher Fassung. Dr. med. Brieger berührte in seinem Vortrag über „Fordismus und Taylorismus" wichtige Gegenwartsfragen der Arbeitsphysiologie und -psychologie der Arbeitsorganisation, deren Klärung heute immer mehr, auch für den Arbeiter selbst, als bedeutsam erkannt wird. Lehrreich und gut gefaßt waren die „Rechtsfragen des täglichen Lebens" von Dr. Kohn. Seine Lehrstunde über Bürgerliches Recht dürfte der Ergänzung durch selbständiges Studium der Hörer bedürfen. Die Form des Unterrichts in Esperanto und Polnisch scheint dem Funk gut angepaßt.

Von literarischen Dingen konnten wir nur die Zeitschriftenstunde hören. Die Auswahl der Zeitschriften ließe sich wohl noch recht ergänzen. Das überaus schmalzige und offen gesagt, verlogene Gedicht „Tirol" war für „Westermanns Monatshefte" nicht gerade eine Empfehlung, die übrigens auch sonst andere Blätter mehr verdienten. Daß gerade ein Kolonial-Sonderheft zur Charakterisierung der „Zeitschrift für Geopolitik" genommen wurde, hat diesem Blatt wohl nicht allseitig genützt.

Der Höhepunkt des musikalischen Programms, in dem die Funkkapelle täglich Gutes leistet, war das Symphoniekonzert des Schlesischen Landesorchesters am Donnerstag, das für den Funk gutgeeignete Werke brachte. Eine vorbereitende Einführung zur Förderung des Verständnisses und zur Uebung der musikalischen Kräfte der Hörer scheint erwägenswert, besonders bei Vortrag von Werken wie Beethovens 7. Symphonie, die hohe Ansprüche an das Verständnis der Hörer stellt. Auf dem Wege dazu ist die Funkstunde ja schon durch die Musikgeschichtlichen Vorträge, von denen der gut illustrierte über Carl Maria von Weber recht wirksam schien. Etwas zu große Ansprüche an die Ausdauer der Hörer stellte der Dienstagabend mit dem „Frühlingsleben in einer schlesischen Kleinstadt". Es gibt witzigere und wertvollere Milieuschilderungen als sie uns Herr Kaergel vorsetzte! —mk—

Ein Maiaufruf an die Beamten.

Kollegen!

Wie in jedem Jahre, so rüstet auch jetzt wieder die deutsche und mit ihr die internationale Arbeitnehmerschaft zur Maifeier. Der Grundgedanke, der bei der Festlegung des 1. Mai als Weltfeiertag in den Vordergrund gestellt wurde, gilt auch heute noch unverändert fort.

Erkämpfung und Sicherung der achtstündigen Arbeitszeit, Erhaltung des Völkerfriedens und Ausbau der Sozialpolitik waren die Leitgedanken, die die Arbeitnehmer aller Länder veranlassen sollten, Massenkundgebungen zu veranstalten. Waren bisher in erster Linie die Arbeiter berufen, für diese großen Ideale einzutreten, so sind in neuerer Zeit die Angestellten und Beamten nicht minder daran interessiert, den Aufmarsch des großen Heeres der Arbeitnehmer zu verstärken. Auch die Beamtenschaft hat zu einem erheblichen Teil die ihr durch die Staatsumwälzung errungene achtstündige Dienstzeit wieder schwinden sehen. Nachdem sie aber, wenn auch nur vorübergehend, die Wohltaten einer achtstündigen Dienstzeit verspürt hat, wird sie schon um deswillen bereit sein,

für die Wiederherstellung des gesetzlichen Achtstundentages

einzutreten, als ja der Beweis erbracht ist, daß das deutsche Wirtschaftsleben dadurch nicht den geringsten Nachteil hat. Daß auch der letzte deutsche Beamte für die Völkerverständigung und gegen jede Kriegsrüstung eintreten sollte, dürfte wohl als selbstverständlich gefordert werden. Auch die Gestaltung der deutschen Sozialpolitik kann der Beamtenschaft nicht gleichgültig sein; kämpft sie doch beispielsweise schon seit Jahren um die Einführung der Krankenversicherungspflicht.

Die Feier des 1. Mai bietet somit Gelegenheit, wiederholt und nachdrücklichst vor aller Welt zu bekunden, daß die deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten gemeinsam den Zielen nachstreben, die vor mehr als einem Menschenalter von den Vorkämpfern der Gewerkschaftsbewegung aufgezeigt worden sind.

An die Reichs-, Länder-, Gemeinde- und Reichsbahnbeamten richten wir heute den dringenden Appell, am 1. Mai

sich eins zu fühlen mit der übrigen deutschen Arbeitnehmerschaft.

Die reaktionären Kreise haben einen rücksichtslosen Kampf gegen das Berufsbeamtentum eröffnet. Die Reichsbahngesellschaft hat bereits weite Kreise des vorhandenen Berufsbeamtentums in das privatrechtliche Angestellten-, teilweise in das Arbeiterverhältnis übergeführt. Das gleiche Schicksal droht anderen Beamtengruppen; denn der Reichsverband der Deutschen Industrie, die mächtige und einflußreiche Arbeitgeberorganisation, fordert einen weiteren erheblichen Beamtenabbau.

Diese Forderung hat ein Echo ausgelöst in jenen deutschen Ländern, die zurzeit eine Rechtsregierung haben. Hier wird sogar mit dem Gedanken gespielt, einen Gehaltsabbau eintreten zu lassen. Wenn kürzlich der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold den Beamten-Spitzenorganisationen die Erklärung abgegeben hat, daß er sich gegen jeden Gehaltsabbau wenden würde, so spricht aus seinen Worten einmal die Bestätigung des in einzelnen Ländern geplanten Gehaltsabbaues, dann aber auch die Absicht, trotz dauernd steigender Haushaltskosten in absehbarer Zeit keine Gehaltserhöhung vorzunehmen. Weiter ruft die Gestaltung der Beamtenrechtsverhältnisse, wie sie jetzt im deutschen Reichstag erfolgen soll, die Beamtenschaft auf den Plan, um die

Rechtlosmachung auf der ganzen Linie

zu verhüten. So gilt es denn, Seite an Seite mit den Bundesgenossen den Ruf nach wirtschaftlicher Gleichberechtigung in der Republik ertönen zu lassen.

Die diesjährige Maifeier, die im Zeichen der schwersten Wirtschaftskrise steht, die Deutschland je erlebt hat, muß eine wuchtige Kundgebung aller Arbeiter, Angestellten und Beamten

zum Schutze der Deutschen Republik,
für ihren freiheitlichen Ausbau,
für die gerechte Verteilung aller Kulturgüter

werden. Darum: Auf zur Kundgebung am 1. Mai!

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes.

In der Beratung der Reichsdienststrafordnung lehnte die Mehrheit des 14. Reichstagsausschusses es ab, eine Definition der Begriffe „Beamter" und „Pflichten der Beamten" in die Vorlage aufzunehmen. Der § 1 der Vorlage, der die Verwirkung der Dienststrafung bei schuldhafter Verletzung der Pflichten vorsieht, wurde in der Regierungsfassung angenommen. Ein Versuch der Sozialdemokraten, das Wort „Pflichten" durch „Dienstpflichten" zu ersetzen und dadurch das Privatleben der dienstlichen Bestrafung zu entziehen, schlug fehl. Ebensowenig gelang es den Sozialdemokraten, in dem Gesetz die Verletzung der Verfassung durch die amtliche Tätigkeit eines Beamten als Dienstvergehen festzulegen. Angenommen wurde ein sozialdemokratischer Antrag, daß die Dienststrafordnung keine Anwendung findet auf „Handlungen oder Unterlassungen, die in Ausübung der allgemeinen staatsbürgerlichen Rechte begangen sind". Ein sozialdemokratischer Antrag, die mit einer fünfjährigen Gehaltskürzung oder mit einer Geldstrafe bis zum Betrag von zwei Monatsgehältern verbundene, als Strafe sinnlose Strafversetzung in eine auf drei Jahre beschränkte zeitliche Gehaltskürzung umzuwandeln, wurde abgelehnt. Gegen die Regierungsparteien wurde aber dann beschlossen, die Strafversetzung nur mit der genannten Geldstrafe, nicht aber mit einer Gehaltskürzung, verbinden zu lassen. Die gleichzeitige Verhängung von Geldstrafe und Verweis wurde beseitigt. Der sozialdemokratische Antrag, den mit einem Monatseinkommen vorgesehenen Höchstbetrag der Geldstrafe dem jetzigen Zustand entsprechend um die Hälfte herabzusetzen, wurde abgelehnt. Dies bedeutet eine erhebliche Verschlechterung. Angenommen wurde schließlich der sozialdemokratische Antrag, der Berechnung der Geldstrafe nur das Grundgehalt und den Wohnungsgeldzuschuß, nicht aber die Sozial- und Teuerungszuschläge, zugrunde zu legen.

Gleiwitz. Das Ende einer Lüge. Einige deutschnationale Landtagsabgeordnete haben in einer Kleinen Anfrage behauptet, der Polizeipräsident von Gleiwitz, Beck, habe gelegentlich der Abstimmungsfeier der dortigen Ortsgruppe der „Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier" die Verteilung der von ihm selbst genehmigten Flugblätter des Inhalts „Auf zur Protestkundgebung gegen die Losreißung Oberschlesiens, am 21. März, vormittags 11 Uhr! Deutsche, vergeßt es nie!" in letzter Minute aus „außenpolitischen" Bedenken verboten. Ein Mann, der sich um dieses „unverständliche Verbot" nicht gekümmert habe, sei verhaftet worden. Das Staatsministerium wurde aufgefordert, gegen den Polizeipräsidenten einzuschreiten und derartige „unglaubliche Verbote" für die Zukunft zu verhindern. In seiner Antwort stellt der Minister des Innern, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, fest, daß der Polizeipräsident von Gleiwitz die Verteilung von Flugblättern nicht verboten und daß eine Verhaftung nicht stattgefunden hat. Es sei lediglich ein junger Mensch, der Flugblätter in größeren Mengen auf die Straße warf, von einem Polizeibeamten aus verkehrspolizeilichen Gründen aufgefordert worden, das Werfen von Flugblättern auf der Straße zu unterlassen.

Hindenburg. 50 junge Birkenbäume umgebrochen. In einer der letzten Nächte wurden auf der von Sosnitza nach Mathesdorf führenden Straße 50 junge Birken unterhalb der Krone umgebrochen. Die Bäumchen wurden erst in diesem Jahre von der Gemeinde gepflanzt.

Beuthen. Drei Zweckverbände für das Industriegebiet. Blättermeldungen zufolge beschäftigt man sich in Berlin mit der Beratung über die Bildung von drei Zweckverbänden, und zwar Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg. Später sollen diese zu einem Zweckverband Industriebezirk zusammengeschlossen werden.

Aus dem Kreise Nimptsch.

Reichsbanner-Versammlung.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Nimptsch, hielt am vergangenen Sonnabend seinen Pflichtabend ab. Die Versammlung wies entgegen dem Besuch der anderen Sitzungen eine recht hohe Teilnehmerzahl auf. Kamerad Witt eröffnete an Stelle des verhinderten Vorsitzenden den Abend. Kamerad Meyer sprach zunächst über den Wiederaufbau des Reichsbanners im Kreise Nimptsch. Er erläuterte die Notwendigkeit einer starken Zahl von Reichsbannergruppen in unserem rein agrarischen Kreise, appellierte an den Idealismus und die Bekenntnistreue jedes Anwesenden, die Werbetätigkeit weiterhin angestrengt auszuüben und durch Unterstützung in Versammlungen und Ausmärschen, ging dann ein auf die Notwendigkeit des Lesens einer republikanischen Zeitung und forderte zum Schluß nochmals auf zu reger Mitarbeit in jeder Hinsicht. Hierauf entwickelte sich eine rege Debatte, die besonders bei der Frage über den Ausschluß eines Mitglieds hitzige Form anzunehmen drohte. Festgesetzt wurde ein Nachtmarsch am Sonnabend, den 24. April, 8 Uhr abends. Die Teilnahme an der Bannerweihe in Striegau wurde ebenfalls festgelegt. Mit einem Frei Heil auf die Republik und die Farben Schwarz-Rot-Gold schloß der Abend. Der Erfolg des Abends war die Aufnahme von 6 neuen Mitgliedern.

* **Waldbrand.** Im Forstrevier bei den Steinbergen entstand aus unaufgeklärter Ursache ein umfangreicher Waldbrand. Erst nach mehrstündiger Tätigkeit gelang es, das Feuer abzudämmen. Etwa 20 Morgen Waldbestand wurden zerstört.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Ausschneiden! Weitersagen!

An die Ortsgruppenvorstände!

Werte Genossen!

Bei den letzten Wahlkämpfen hatten wir an den einzelnen Orten gewaltige Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Versammlungslokalen.

Es ist notwendig, jetzt diesen Gastwirten zu verstehen zu geben, daß unsere Vereine in den Sommermonaten auch nicht bei ihnen Einkehr halten werden.

Die Ortsgruppenführer, Vorsitzenden von Arbeiter-Turn-, Sport-, Radfahrer-, Gesang- oder sonstigen in der Arbeiterbewegung, sowie ihr nahe stehenden Vereinen werden klug tun, bei beabsichtigten Ausflügen und Veranstaltungen sich im Parteisekretariat, Margaretenstraße 17, Zimmer 43a, zu vergewissern, welche Lokale wir ihnen empfehlen können.

Alle Funktionäre haben die Pflicht, noch zu empfehlende Lokale hierher zu melden.

Ortsgruppenführer, Funktionäre! Weist eure Gastwirte auf diese Veröffentlichung hin!

Oswitz. Parteijubiläum. Am Sonnabend, den 24. April, ist Genosse Adolf Regitz 25 Jahre Mitglied unserer Partei. Seit 28 Jahren ist er freigewerkschaftlich organisiert und ebenso lange Leser der „Volkswacht". Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch recht viele Jahre in unseren Reihen zu weilen und unserer Jugend als Beispiel treuer Pflichterfüllung zu dienen.

Koberwitz. Stahlhelm und Reichsbanner. Seit man im hiesigen Orte eine Abteilung des Reichsbanners gegründet hat, ist dem hiesigen Stahlhelm der Schrecken in die Beine gefahren. Er versuchte in Schönbankwitz eine Ortsgruppe zu gründen, mußte aber nach einem kläglichen Fiasko wieder abziehen. Im Kampfe gegen die Republik tut sich besonders der Sohn einer hiesigen Lehrerwitwe hervor. Der Gastwirt Lehmann, gleichzeitig Führer des Stahlhelms, ist sogar schon dazu übergegangen, den Kameraden des Reichsbanners ohne jeglichen Grund seine Lokalitäten zu verbieten. Einen Nachahmer hat er in dem Gastwirt Stehr gefunden. Dieser verweigert ebenfalls ohne Angabe maßgebender Gründe, dem Reichsbanner den Besuch seines Lokales. Da er auch die sozialdemokratische Presse ablehnt, dagegen aber mehrere rechtsstehende Zeitungen hält, ist seine arbeiterfeindliche Gesinnung zur Genüge offenbart.

Hundsfeld. Männer-Gesangverein „Eintracht". Der Verein beging am Sonnabend, den 17. April, in Menzels Gasthof seine Tischbannerweihe, die mit dem Männerchor „Ich warte dein!" unter Leitung des Chormeisters Adolf Ernst, Breslau, eingeleitet wurde. Fräulein Else Hirt, Breslau, sprach dann mit guter Betonung den Festprolog, worauf der Vorsitzende Weingardt die Festansprache hielt. Zwei flott gespielte Theaterstücke unter Herrn Kemanes Leitung und ein humoristisches Duett, „Der Seppl und sei Resl", das mit gutem Vortrag und formvollendeter Stimmgebung von Fräulein Elsa Hirt und Herrn Daun gesungen wurde, brachten den Mitwirkenden großen Beifall ein, worauf der Tanz in seine Rechte trat.

Aus Schlesien.

Die Errichtung einer eigenen oberschlesischen Landwirtschaftskammer,

die das Preußische Staatsministerium kürzlich beschlossen hat, wird in der Presse der niederschlesischen Rechtsparteien heftig kritisiert. Da der gegenwärtige preußische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger bekanntlich Zentrumsmann ist, wird die Trennung der bisher einheitlichen Schlesischen Landwirtschaftskammer in zwei Kammern für die beiden schlesischen Provinzen auf die Forderungen des oberschlesischen Zentrums zurückgeführt, das in der oberschlesischen Kammer politisch die Führung zu erlangen hoffe.

Darin kommt zum Ausdruck, daß bisher in der Schlesischen Landwirtschaftskammer die Führung ausschließlich bei deutschnationalen und Landbundkreisen lag. Es erscheint daher als selbstverständlich, daß jede Machtminderung dieser einseitigen Landbundführung gerade von den landwirtschaftlichen Gruppen aller anderen Richtungen (Bauernbund, Landarbeiterverband usw.) nicht bedauert wird. Wenn das Preußische Staatsministerium allerdings eine friedliche Auseinandersetzung zwischen den Funktionen der neuen oberschlesischen und der verbleibenden niederschlesischen Landwirtschaftskammer empfohlen hat, so dürfte die Aufnahme seines Beschlusses in der der Breslauer Kammer nahestehenden Presse diese Hoffnung bereits zerstört haben.

Die Unterschlagungen des Stadtpräsidenten.

In der Königshütter Stadtverordnetenversammlung wurden die Unterschlagungen des Stadtpräsidenten Dombek besprochen. Durch die Untersuchungskommission ist festgestellt worden, daß Dombek sehr leichtsinnig gehandelt hat. Im Zusammenhang mit der ganzen Angelegenheit ist gegen die beiden deutschen Zeitungen „Volkswille"-Kattowitz und „Oberschlesischer Kurier"-Königshütte Strafantrag gestellt worden.

Die polnischen Auswanderungen nach Frankreich.

In der letzten Woche nahmen die Auswanderungen aus Polnisch-Oberschlesien nach Frankreich wieder größeren Umfang an, was auf das Konto der im starken Steigen befindlichen Arbeitslosigkeit zu setzen ist. In der vergangenen Woche sind zwei Transporte von insgesamt 2300 Personen aus Myslowitz abgegangen. Am Dienstag dieser Woche folgt ein weiterer lediglich aus Bergarbeitern bestehender Transport.

Reppline. Ein unangenehmes Bad. Im hiesigen Dorfe werden momentan einige Notstandsarbeiten an der Straße ausgeführt. Es wurde für den Notverkehr ein schmaler Steg liegen gelassen. Ein hiesiger Bauernsohn fuhr nun mit seiner Mutter auf einem Jauchewagen ins Feld. Dabei wollte es das Unglück, daß das Hinterteil des Wagens abrutschte. Das Jauchefaß samt der Bäuerin fiel herunter, der Boden des Fasses platzte heraus, und der ganze flüssige Brei ergoß sich über die Bäuerin. Naß wie eine gebadete Katze mußte die bedauernswerte Frau den Weg zu Fuß in ihr Heim antreten. Von Glück kann man sprechen, daß das Unglück nicht schlimmer ausfiel. Die Kinder im Dorf, welchen die Frau häufig in ihre „Schippellöcher" Jauche goß, sagen ja jetzt: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein."

Mittelwalde. Die beiden Tripolisreisenden verhaftet. Die beiden Schüler Wenderhold und Klose, die, wie wir berichteten, ihren Eltern entlaufen sind, und nach Tripolis reisen wollten, sind an der italienischen Grenze festgenommen worden und befinden sich gegenwärtig auf der Heimreise.

Langenbielau. Die Eingemeindung genehmigt. Das jahrelange Ringen des seit zwei Jahren zur Stadt gewordenen langgestreckten Ortes Langenbielau auf Beseitigung des Gutsbezirkes, ist endlich von Erfolg gekrönt worden. Das Staatsministerium hat in letzter Instanz die Eingemeindung genehmigt. Alle Einwände des Gutsherrn, des Grafen Seidlitz-Sandretzky, waren vergeblich. Mit der Eingemeindung fallen die Schranken, die bisher der Entwickelung Langenbielaus gezogen waren.

Langenbielau. Errichtung einer weltlichen Schule. Trotz allem Widerstreben der Finsterlinge ist es dem ernsthaften, zielbewußten Bemühen unserer Vertreter gelungen, die Genehmigung zur Errichtung einer weltlichen Schule zu erreichen. Nun können auch hier die Eltern ihre Kinder so unterrichten lassen, wie es ihrer Ueberzeugung entspricht.

Waldenburg. Wieder zwei tödliche Grubenunfälle. Die Grubenunfälle mehren sich in der letzten Zeit ganz bedenklich. Auf der Melchiorgrube in Dittersbach wurde der 29jährige Hauer Wilhelm Maiwald durch hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet. Auf die gleiche Weise verunglückte der 35jährige Hauer Karl Schön auf dem fürstlichen Bahnschacht. Trotz schneller und aufopfernder Rettungsarbeiten konnten beide Verunglückte nur als Leichen geborgen werden.

Friedland. Feuer in der Flachsrösterei. In der Flachsrösterei Hoffmann brach dieser Tage Feuer aus, da infolge eines Defekts des Röstofens eine Anzahl Ballen Flachs zum Brennen kamen. Das Feuer konnte glücklicherweise durch das energische Eingreifen des Besitzers und des Personals erstickt werden, ehe ein größerer Schaden angerichtet wurde.

Rothenbach. Grausiger Leichenfund. Der Steiger Beinlich, dessen rätselhaftes Verschwinden wir kürzlich meldeten, ist nun als Leiche gefunden worden. Kinder entdeckten die Leiche im Kohlauer Teich in der Nähe der Gastwirtschaft „Krug zum grünen Kranze". Die Leiche war bereits stark in Verwesung übergegangen. Wie wir bereits meldeten, dürfte der Grund des Selbstmordes Beinlichs in Zwistigkeiten mit seinen Vorgesetzten liegen.

Landeshut. Erweiterung des Krankenhauses. Das hiesige Kreiskrankenhaus dürfte demnächst eine bedeutende Erweiterung erfahren. Nach einem Beschluß des Kuratoriums soll ein Isolierhaus für ansteckende Krankheiten errichtet werden, das Platz für annähernd 20 Personen bietet. Mit dem Bau wird in allernächster Zeit begonnen werden, da die Regierung zu dem Zwecke einen Betrag von 80 000 Mark gestiftet hat.

Gleiwitz. Schweres Unglück auf der Castellengogrube. Auf der Castellengogrube wurden durch das Zubruchegehen einer Fahrstrecke, verursacht durch Gebirgsschläge, zwei Bergleute verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Freitag morgen 4,45 Uhr gelang es, einen der beiden Verunglückten lebend zu bergen. Die weiteren Rettungsarbeiten wurden zunächst eingestellt, da der zweite Verunglückte zweifellos tot ist, da ferner die Bergung der Leiche mit großen Gefahren verbunden ist und erst nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten vorgenommen werden kann.

Ohne Fleisch doch kräftige Suppen und schmackhafte Gemüse
zuzubereiten, ermöglicht auf einfache und sparsame Weise
die altbewährte MAGGI's Würze

Rundfunk Breslau-Gleiwitz.

Breslau Welle 418, — Gleiwitz Welle 251. — Wochentags: 11.15: Wirtschaftsnachrichten (Berliner Freiverkehr 10.30). Wetterbericht. ⊙ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ⊙ 1.25: Zeitansage. ⊙ 1.30: Wetter- und Wirtschafts-Nachrichten (Breslau amtlich). ⊙ 3: Presse- und Wirtschafts-Nachrichten (Berlin amtlich). ⊙ 3.30 u. 5: Landwirtschaftl. Preisbericht (außer Sonnabends). ⊙ Anschließend an die Abendveranstaltung: Wetter-, Zeit-, Sport- u. Presse-Nachrichten. ⊙ Gleiwitz überträgt das Breslauer Progr.

Sonntag, 25. April. 11: Morgenfeier. Mitw.: Domvikar Dr. Bukowy, Männerchor von St. Mauritius. ⊙ 12: Kammerkonzert. Mitw.: Hanna Sattler, Alt; Hennig, Violine; Binnowsky, Cello. Mozart: Trio B-dur. — Weismann: Fünf Lieder nach Texten von Rabindranath Tagore. ⊙ 4: Rätselfunk. ⊙ 4.15: Gartenarch. Schemmel: Einjährsblumen. ⊙ 4.30: „Der Froschkönig", Märchenfunk (Trude Wessely). ⊙ 5: Funkkapelle. J. F. Wagner: Mit Sang und Klang, Potp. — Zak: Funk Heil. — J. Strauß: Walzer aus „Prinz Methusalem". — Flotow: Ouv. „Martha". — Nilson: O du my Darling, Lied aus „Mit Dudelsack". — Gretchens Traum nach dem Ball. — Urbach: Donizettis Triumphzug, Fant. ⊙ 7: „Reisen auf dem Papier" (Reichsbahnrat Halle). ⊙ 8.25: Schles. Landesorch. Suppe: Ouv. „Flotte Bursche". — Ponchielli: Stundentanz aus „La Gioconda". — Meyerbeer: Fackeltanz B-dur. — Sullivan: Potp. „Mikado". — Delibes: Coppelia-Ballett. — Strauß: Rosenkavalier-Walzer. — Bayer: Potp. „Puppenfee". — Puck: Florentiner Marsch. ⊙ 10.30: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Montag, 26. April. 4.30: Bethoven (Funkkapelle). Sol.: Dr. Laserstein, Violine; Fr. Czerny, Klavier; Hosemann, Violincello. Egmont-Ouv. — Geister-Trio. — Ouv. „Geschöpfe des Prometheus". — Sonate Nr. 1 D-dur. — Leonore 3. ⊙ 7: „Carl Maria von Webers Werke", Dr. Kirsch. 2. V.: „Die Klaviermusik". Aufforderung zum Tanz. — Rondo Perpetuum mobile. ⊙ 7.30: „Pflichten des Arbeitg. in der reichsgesetzl. Invalidenversicherung". 1. Vortrag. Kontrolldir. Mix. ⊙ 8.10: Otto Reuter-Abend. Urbach: Flieger-Marsch. — Malban: Serenade d'amour. — Otto Reuter. — Kolla: So jung kommen wir nicht mehr zusammen. — Siede: Das Blumenmädel. — Linke: Siamesische Wachtparade. — Otto Reuter. — Morena: Telefunken, Potp.

Dienstag, 27. April. 3.50: Schallplattenübertragung. ⊙ 4.30: Funkkapelle. Thomas: Ouv. „Mignon". — J. Strauß: Wo die Zitronen blühen, Walzer. — Donizetti: Fant. „Lucia di Lammermoor". — Friml: La Danse de Demoiselles. — Debussy: Arabesque. (Viol. Dr. Laserstein.) — Oelschlegel: Serenade. — Sibelius: Valse triste. — Liszt: Präludien. ⊙ 6: Kinderrundfunk. Mitw.: Christa Niesel-Lessenthin (Märchen), Forstm. Lüke (Spiele), Ella Benreiß (Sopran). ⊙ 7: Prof. D. Kalkoff: „Deutsche Geschichte". 7. Vortrag. ⊙ 7.30: „Bürgerliches Recht" (Landr. Dr. Kohn. 8. V.) ⊙ 8.25: Der Kaufmann von Venedig. Lustspiel von Shakespeare. Pers.: Doge von Venedig: Hans Holtei. Porzia, reiche Erbin: Marga v. d. Aue. Nerissa, ihre Begleiterin: Irma Grawi. Prinz von Marokko: B. H. Fuchs. Prinz von Arragon: Helm. Hassendorf. Antonio, Kaufmann: W. Koch. Shylock, ein Jude: Meinhart Maur, Berlin, als Gast. Jessica, seine Tochter: Herta Parlow. Tubal, Shylocks Freund: O. Brandl usw.

Mittwoch, 28. April. 4.30: Solisten der Funkkapelle: Dr. Laserstein, Violine; Hosemann, Cello; Czerny, Klavier. Brahms: Sonate G-dur. — Liszt: Ballade. — Grieg: Sonate. — Beethoven: Trio 4 (kleines B-dur-Trio). ⊙ 6: Aus Büchern der Zeit. ⊙ 6.35: Freie Radio-Vereinigung Schlesien. Ratschläge fürs Haus. ⊙ 6.50: „Bilder aus dem Verkehrswesen von der Urzeit bis zur Neuzeit". Dipl.-Ing. Bermann. 7. V.) ⊙ 7.20: Uebertragung aus Gleiwitz: „Die Raubvögel der Provinz Schlesien", Schlußvortrag von Präparator Nauer. ⊙ 8: Uebertragung aus Berlin: Die Schöne vom Strande. Operette von Felix Holländer. Anschl. zehn Minuten Esperanto. ⊙ 10.30: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Donnerstag, 29. April. 4.30: Funkkapell. Volpatti: Stierkämpfer. Micheli: Liebesgetändel. Christine: Die Bajadere. — Fetras: Minutenspiele. Potp. — Der Neger hat sein Kind gebissen. — Siede: Im Liebestempel. — Yoshitomo: Schattentanz. — Borchert: Achtung, Newyork. Potp. — Steinke: Schmetterlings-Intermezzo. — [illegible]: Regimentsmarsch. — Der kleine Marzipansoldat. ⊙ 7: „Himmelsbeobachtung im Mai". (Prof. Dr. Koebler), gel. von B. H. Fuchs. ⊙ 7.30: Polnisch. ⊙ 8.25: Uebertr. aus der St. Bernhardin-Kirche: Orgelkonzert. (Oberorg. Seelamp.) Der 94. Psalm. Große Sonate C-moll, von Reubke. ⊙ 9: Lieder zur Laute aus alter und neuer Zeit, vorgetragen von Kammersänger Dr. Heinz Schall. 17. Lieder.

Freitag, 30. April. 3.50: Schallplattenübertragung. ⊙ 4.30: Funkkapelle. Humperdinck: Fant. „Hänsel und Gretel". — Friml: Danse egyptienne. — Sinding: Walzer. — Grünfeld: Mazurka. — Komzak: Fürs Herz und Gemüt, Potp. — Mewes: El Cahira. — Urbach: Frühlingstau auf Schumanns Grab, Fant. ⊙ 6: Vortrag Dorothee Schreiber: „Frau und Beruf". ⊙ 7: Paul Hochhäusler: „Die Kaninchenzucht". Schlußvortrag. ⊙ 7.30: „Würkliche historia von der Haubtstatt Bresslau", 2. Kursus, 6. W. ⊙ 8.25: Ouvertüren-Abend des Schles. Landesorch. Weber: „Freischütz". — Adam: „Wenn ich König wär'". — Flotow: „Martha". — Wagner: „Fliegender Holländer". — Thomas: „Mignon". — Balfe: „Zigeunerin". — Offenbach: „Orpheus". — J. Strauß: „Zigeunerbaron".

Sonnabend, 1. Mai. 3.50: Stunde mit Büchern. ⊙ 4.30: Funkkapelle. Bellini: Fant. „Die Nachtwandlerin". — Rossini: Ouv. „Die Italienerin in Algier". — Puccini: Fant. „Madame Butterfly". — Rossini: Ouv. „Semiramis". — Nicolai: Fant. „Die lustigen Weiber". ⊙ 6: Schach. ⊙ 6.50: Reichskurzschrift. ⊙ 7.35: „Das Willensleben", Kaplan Haertel, Oltaschin. 9. Unterr. ⊙ 8.25: Chorkonzert. Mitw.: Männerchor St. Mauritius, Alice Weitzen, Sopran; Flügel: Dr. Nick. Kreutzer: Schäfers Sonntagslied. — Brümmers: Des Liedes Heimat. — Jüngst: Rosenfrühling. — Süß Liebe liebt den Mai. Männerchöre. — Schubert: Heidenröslein. Frühlingstraum. — Mendelssohn: Frühlingslied. Suleika, was bedeutet die Bewegung. — Blech: Heimkehr vom Feste. A. Weitzen. — [illegible]: Du bist wie eine Blume. — Abt: Blümlein auf der Heide. Männerquartette. — Im Mai. — Zöllner: Wanderschaft. Männerchöre. — Brahms: Ruhe Süßliebchen. Wiegenlied. Meine Liebe ist grün. — [illegible], ich will will'n Ding han. Der Schmied. A. Weitzen. — Wittmann: Heemteliebel. — Fittig: Gruß aus Oberinntal. Männerquartette. — Krämer: Ein rheinisches Mädchen. — [illegible]: Sängermarsch. Männerchöre. ⊙ 10.30: Uebertr. aus Berlin: Tanzmusik.

1886 **40 Jahre** 1926

Anläßlich meines 40jährigen Geschäftsjubiläums gebe ich in der Zeit vom 24. April bis 2. Mai auf alle Radio-Apparate, Lautsprecher und Zubehörteile einen **Rabatt von 10%.**

Benutzen Sie diese günstige Gelegenheit.

Ernst Elflein, [illegible]

Gegründet 1886 — Garnisonplatz 1. — Telephon Ring 2292

Das Buch!

Volkswacht-Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5

Arbeiter-Sport

Handball.

Am Mittwoch, den 28. April, findet eine wichtige Spielausschußsitzung bei Hanke, Leuthenstraße, statt. Sämtliche Vertreter holen dort die Plakate, sowie Eintrittskarten zu den Kreismeisterschaftsspielen ab. Jeder Verein oder Abteilung muß bis zu dem Termin zwei Ordner namentlich melden. Alle Genossen, die am Kursus in Bunzlau teilnehmen, treffen sich ebenfalls dort. Am kommenden Sonntag finden folgende Handballspiele statt:

Mochbern I. Jugend — G.-W.-O. I. Jugend 1—2, Mochbern,
Mochbern II. Jugend — 2. Abt. II 2—3, Mochbern,
Mochbern I. Jugend — 2. Abt. II 304, Mochbern,
Neukirch I — Achilles I 2,45—3,50, Neukirch,
Poseidon II — 6. Abt. II 2,45—3,50, Tschansch,
Poseidon I — 6. Abt. I 4—5, Tschansch,
G.-W.-O. II — Neukirch II 3—4, Oswitz.

Resultate sind bis 10 Uhr abends in der Stehbierhalle des Gewerkschaftshauses abzugeben.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau. Rennfahrer-Training am Sonntag vormittag 7½ Uhr. Treffpunkt Barmherziges Brüder-r-Kloster.

Mannschaftskämpfe im Ringen der B-Klasse. Die vom Bezirk Breslau des Arbeiter-Athleten-Bundes veranstalteten Wettkämpfe im Ringen der B-Klasse hatten nach dem 4. Kampftag folgenden Stand: Sportverein 1897, B I 8, Kämpfe, 8 gewonnen, 16 Punkte; S. C. Siegfried 8 Kämpfe, 6 gewonnen, 1 unentschieden, 1 verloren, 13 Punkte; Sportverein 1897, B II, 8 Kämpfe, 6 gewonnen, 2 verloren, 12 Punkte; Sturm-Tschansch 8 Kämpfe, 3 gewonnen, 3 unentschieden, 2 verloren, 9 Punkte; Stern 21 8 Kämpfe, 4 gewonnen, 1 unentschieden, 3 verloren, 9 Punkte; Jugendkraft-Hundsfeld 8 Kämpfe, 4 gewonnen, 1 unentschieden, 3 verloren, 9 Punkte; Eichenlaub B 8 Kämpfe, 3 gewonnen, 5 verloren, 6 Punkte; Arbeiter-Athleten-Verein B 8 Kämpfe, 2 gewonnen, 6 verloren, 4 Punkte; Herold-Sacrau 8 Kämpfe, 1 gewonnen, 7 verloren, 2 Punkte; Sportklub 02 zog infolge Verletzung 2 Ringer die Mannschaft zurück. Am Sonntag, den 25. April, ab 3 Uhr nachmittags, finden in der Turnhalle Yorckstraße am Sauerbrunnen die Mannschaftskämpfe im Ringen ihren Fortgang.

Schwimmverein Poseidon. Morgen vormittag findet die letzte sportärztliche Untersuchung statt, und zwar für Sportlerinnen. Unsere Frauen und Mädchen wollen sich daran beteiligen.

Väter und Mütter!

Die Schule muß eine Pflegstätte des republikanischen Staatsgedankens werden

Unsere Kinder müssen die beste Förderung neuzeitlicher Erziehungskunst erfahren

Wir fordern die weltliche Gemeinschaftsschule für das gesamte Volk!

Eltern, Erzieher!

Kümmert Euch um die Rechte der Elternbeiräte!

Rätsel-Ecke.

Verwandlungsrätsel.

A.: „Willst du vor Rheumatismus dich bewahren,
Wenn unter Null das Thermometer sinkt,
So hüt' dich in der Eisenbahn zu fahren,
Weil dort der Frost ins tief'ie Mark dir dringt!

Dann wieder plagt dich fürchterliche Hitze;
Die Höllenglut treibt gar den Schweiß dir aus —
Und hilflos schmorst du auf dem Polstersitze
Und stöhnst voll Wehmut: Wär ich doch zuhaus!"

B.: „So sahst du nie dir Linderung verheißen
Zwei kleine Wörtchen trostreich an der Wand?
Sie wollen dir den Weg zur Rettung weisen,
Und Hilfe schafft ein leichter Druck der Hand.

Doch taxt den Kopf den beiden zu entreißen,
Wie seltsam hat sich dann ihr Sinn gewandt!
Um das zu sein, was sie dir nun „verheißen",
Du rührtest nie und nimmer deine Hand!

Das eine, ja! das möchte jeder werden,
Doch es zu sein, wünscht keine Seele — nein!
Und wohl von allen, die gelebt auf Erden,
Wollt' nur Diogenes das andere sein.

Misch zweimal sie, doch laß das „n" erst fallen,
Auf daß zwei neue Worte dir ersteh'n:
Im ersten kannst du in der Kirche Hallen
Den Geistlichen vorm „zweiten stehen seh'n!"

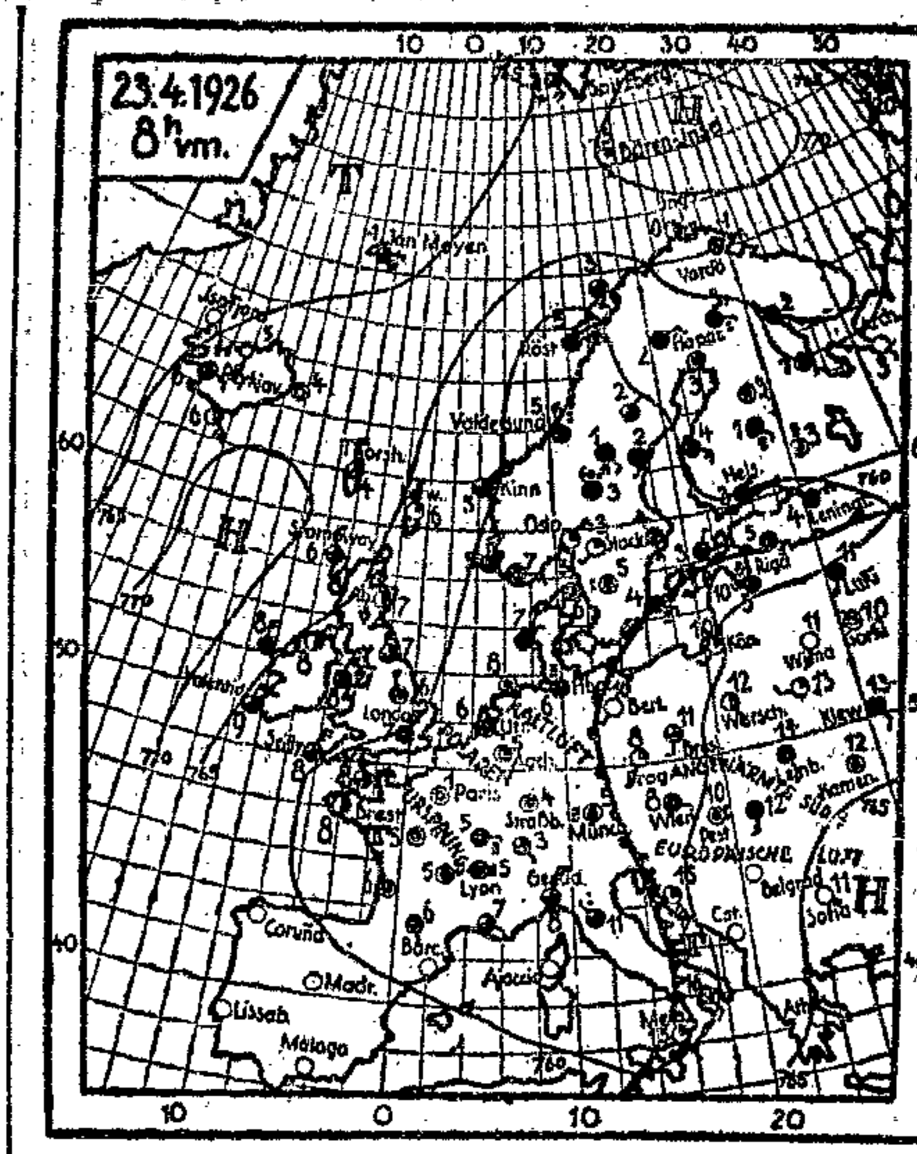
Auflösung zum Silbenrätsel.

Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn.
1. Engadin, 2. Isar, 3. Nanette, 4. Organist, 5. Fernglas, 6. [illegible], 7. Eisen, 8. Nimme, 9. Erzbischof, 10. Schafkopf, 11. Herrin, 12. Ecke, 13. Nabe, 14. Ziegelei, 15. Ziege, 16. Ebene, 17. Jüterbog.

Auflösung zum Rösselsprung.

Hall Gesicht bei hohen Dingen
Und bei frohen still und ernst —
Und gar viel wirst du vollbringen,
Wenn du dies beizeiten lernst.

(Ernst Moritz Arndt)



Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Die Zufuhr polarer Kaltluft hielt auch am gestrigen Freitag an, und in der Kaltluftmasse kam es in Schlesien vielfach zu Regenschauern. Ueber der Adria liegen kräftige Störungen, die die Sudetenländer noch immer bedrohen. Gewitter bleiben weiterhin wahrscheinlich. Aussichten: Bei mäßigen südwestlichen Winden wolkiges, zeitweise aufheiterndes Wetter, wärmer. Aussichten für die schlesischen Gebirge: Bei frischen bis starken südöstlichen Winden wolkiges, nebliges Wetter. Stärkere Temperaturzunahme, später Regen wahrscheinlich.

Letzte Wetternachrichten.

Datum: 24. 4. 26.	Temperatur heut früh	Maxim. seit 24 Stunden	Min. seit 24 Stunden	Wetter	Wind	Niederschlag	Schneehöhe cm
Krietern	12	16	8	wolkig	OSO 2	1,2	
Schneekoppe	6	6	—0	„	S 5		
Grünberg	12	16	7	„	NO 2		
Oberschreiberhau	6	12	3	bedeckt	S 1	0,6	
N.-Schles. Baude	9			klar	still		
Reifträgerbaude	7	7	—1	wolkig	S 2		
Reinerz	8	12	5	Nebel	NNO 2	4	
Landeck	8	14	6	„	still	8,2	
Görlitz	9	14	7	bedeckt	NO 2	3,4	
Bad Flinsberg	7	13	5	„	NO 1	5	
Beuthen	14	16	6	halbbedeckt	S 8	0,9	
Breslau	10	15	7	Nebel	NW 1	2,4	
Heufuderbaude	7	7	1	klar	O 1	4	
Kreuzburg	13	16	10	heiter	S 1	1	
Neisse	10	15	9	Nebel	N 1	8,2	
Gleiwitz	16	16	9	heiter	OSO 2	2	
Zobten	8	12	7	halbbedeckt	SW 2	0,6	

Wasserstand

24. April.

Ratibor	1,66	Dyhernfurth	2,24
Neisse (Stadt) v. 23. 4.	0,45	Abflußmenge sekundlich 149 cbm	
Neissemündung (Unter-Pegel)	1,96	Treschen	1,36
Ranjern (Unter-Pegel)	3,12	Fürstenberg v. 23. 4.	0,—
Brieg (Mastenkran)	2,60	Wasserwärme: +11°.	

Breslauer Produktenbörse.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 22. April 1926 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich Frachtparität Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Matter. — Oelsaaten: Senfsamen und Mohn gefragt. — Hülsenfrüchte: Gute Qualitäten weiter gefragt. — Rauhfutter: Ruhiger. — Mehl: Schwächer.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):
mittlerer Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung.

Getreide:	23.	22.	Oelsaaten	23.	22.
Weizen 74 kg*	28,50	29,00	N. Winterraps	—,—	—
Roggen 71 kg*	17,70	17,80	Leinsamen	29,—	—
Hafer . neuer	18,50	18,50	Senfsamen neu	87,—	—
Braugerst. neu	19,00	19,00	Hanfsaat	22,—	—
Winter-Gerste	18,00	18,00	Mohn, blau neu	128,—	—

* Hektoliter- bzw. Effektivgewicht.
Feine und feinste Qualität entsprechend höher.

Hülsenfrüchte (je 100 kg):
mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.

	23.	20.		23.	20.
Viktoriaerbsen	26,00-32,00	26,00-32,00	Pferdebohn.	20,00—22,00	20,00—22,00
Kl. gelbe Erbsen	21,00-23,00	20,00-22,00	Wicken	23,00—26,00	23,00—26,00
Kl. grüne „	24,00-30,00	24,00-30,00	Peluschken	20,00—22,00	20,00—22,00
Futtererbsen	—	—	Lupin. gelb	13,00—14,00	13,00—14,00
weiße Bohnen	—	—	Lupin. blau	12,00—13,00	12,00—13,00

Gelbe Mittelerbsen 20,00—22,00. Hirse —. Buchweizen —.

Rauhfutter:	23.	20.		23.	20.
R. u. W. Drahtpreßstr.	1,40	1,40	geb. Gerst. u. Haf.-St.	—	—
R. u. W.-Bdspreßstr.	0,85	0,85	Roggen-Str., Breitdr.	1,40	1,40
G.- u. H.-Drahtpreßstr.	1,40	1,40	Rogg.-Str., Flegeldr.	—	—
G.- u. H.-Bdspreßstr.	0,85	0,85	Heu, gesund, trocken	3,40	3,40
geb. Weiz.- u. R.-Str.	—	—	Heu, gut, gel., trocken	3,90	3,90

Amtliche Notierung für Mühlenerzeugnisse (je 100 kg):

	23.	22.		23.	22.
Weizenmehl*	42,50	43,00	Auszugmehl	48,00	49,00
Roggenmehl*	27,50	27,50			

*) Feinere Sorten werden höher bezahlt.

Gebt Eure Anzeigen der Volkswacht.

Persil
Sie erhöhen die Wirkung
Ja, Sie verdoppeln sie, wenn Sie dem einen Punkt Ihre Aufmerksamkeit schenken: PERSIL ohne Zusatz von Seife nehmen und kalt auflösen!